

# Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Bensheim a. d. B.

## Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktor-Würde der Wirtschafts-  
und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der  
Universität zu Frankfurt a. M.

Vorgelegt von

Diplom-Volkswirt Aloys Winter  
aus Klein-Krozenburg a. M.

D 19

624  
V.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. Beger G. m. b. H., Bensheim a. d. B.

1927



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main

St. u. Univ.-Bibl.

Frankfurt/Main

1/624

I. Referent: Prof. Dr. P. Arndt.

II. Referent: Prof. Dr. H. Voelcker.

Tag der mündlichen Prüfung: 2. August 1927.

57-1801x1

Meiner lieben Mutter!



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main

## Vorwort.

Die Anregung zu einer Arbeit, wie sie die vorliegende darstellt, erhielt ich erstmalig im Sommer-Semester 1925 im volkswirtschaftlichen Seminar des Herrn Universitätsprofessors Dr. Paul Arndt an der Universität Frankfurt a. M. Daß für mich nur die Stadt Bensheim in Frage kam, erklärt sich daraus, daß ich neun Jahre das Gymnasium der Stadt besuchte und durch meine Tätigkeit bei der Darmstädter- und Nationalbank, Zweigniederlassung Bensheim, Gelegenheit hatte, die Wirtschaft Bensheims genauer kennen zu lernen.

Als nach der Ablegung des staatlichen Diplom-Examens im Juni 1926 die Wahl des Dissertationsthemas an mich herantrat, schreckte mich die Größe der Aufgabe, die mir das vorliegende Thema stellte, sodaß ich mich entschloß, aus der Bensheimer Wirtschaft nur ein einziges Unternehmen (die Maschinenpapierfabrik Wilhelm Euler A.-G.) herauszugreifen und in seiner Entwicklung zu untersuchen. Leider mußte aber dieses Thema aus Materialmangel fallen gelassen werden. Auf meinen Bericht machte mir Herr Prof. Dr. P. Arndt den Vorschlag, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Bensheim zu untersuchen, dessen Ergebnis diese Arbeit ist.

\*

An dieser Stelle möchte ich daher vor allem meinem hochverehrten Lehrer Herrn Universitätsprofessor Dr. P. Arndt danken, der mir bei der Wahl und Abfassung der Arbeit stets hilfreich zur Seite stand.

In gleicher Weise gebührt mein aufrichtigster Dank Herrn Universitätsprofessor Dr. H. Voelker, der mich bei der Abfassung, insbesondere bei der schwierigen Materialsammlung, unterstützte.

Ebenso danke ich von Herzen meinem sehr verehrten Gymnasiallehrer Herrn Prof. K. Henkelmann, dem jetzigen Archivar der Stadt Bensheim, der mir mit Rat und Tat in jeder Weise Unterstützung zuteil werden ließ.

Ich danke auch den Bensheimer Behörden und den Herrn Fabrikanten für die bereitwillige Hergabe des notwendigen Materials.

Besonderen Dank schulde ich den Herren: Bürgermeister Dr. Angermeier, Beigeordneter Krenfel, Kommerzienrat W. Euler, Bankier S. Haas, Gerbermeister Jos. Hainz, Bankier Gg. Köth, Landwirt R. Müller, Stadtbaumeister Jos. Winter, Fabrikant Fz. Zegewitz und Studienrat G. Zwißler.

Zu danken habe ich auch: Dem Finanzamte Zwingenberg, vertreten durch Herrn Regierungsrat Dr. Müller, dem Gewerbeaufsichtsamte in Darmstadt, besonders seinem Vorstand Herrn Gewerberat Dr. Müller, der Oberpostdirektion in Darmstadt, der Reichsbahndirektion in Mainz, den Sparkassen in Heppenheim, Lorsch, Zwingenberg-Bensheim und der Reichsbanknebenstelle in Bensheim; ferner Herrn Verwaltungsoberinspektor Bohne von der Zentralstelle für die hessische Landesstatistik in Darmstadt und Herrn Archivsekretär Lang vom Staatsarchiv in Darmstadt.

Nicht zuletzt danke ich den gastfreundlichen Firmen: Lederfabrik Carl Freudenberg, G. m. b. H., vertreten durch Herrn Dr. Rieden, Lederfabrik Siegmund Hirsch, G. m. b. H., beide in Weinheim a. d. Bergstraße und Lederfabrik Ph. Pfeiffer-Drews in Oberstadt bei Darmstadt.

Es war mir eine große Freude, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Bensheim in Vergangenheit und Gegenwart untersuchen zu können.

Möge die Arbeit dazu beitragen, bei allen Lesern die Liebe zur Heimat zu vertiefen.

B e n s h e i m, im August 1927.

Der Verfasser.

## Inhaltsverzeichnis

### Kapitel I.

	Seite
Die historische Entwicklung Bensheims . . . . .	1—6
A. Die Entstehung der Stadt . . . . .	1
B. Bensheim unter der Abtei Lorsch von 772—1232 . . . . .	2
C. Bensheim unter dem Erzbisium Mainz von 1232—1461 . . . . .	2
D. Bensheim unter Kurpfalz von 1461—1623 . . . . .	3

### Kapitel II.

Die Stadt Bensheim im kurmainzischen Staatsgebiete von 1623—1803 . . . . .	6—25
A. Bensheim zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges von 1618—1648 . . . . .	6
B. Kennzeichnung der Lage nach dem Dreißigjährigen Kriege und Feststellung der prinzipiellen Verschiedenheit der wirtschaftlichen Gegebenheiten gegenüber der Vorkriegszeit unter pfälzischer Regierung . . . . .	7
C. Die Richtlinien der kurmainzischen Wirtschaftspolitik von 1648—1803 . . . . .	8
D. Die kurmainzische Wirtschaftspolitik in ihrer Einwirkung auf:	
1. Das Gewerbe	
a) Allgemein . . . . .	9
b) Die Verfassung der Bensheimer Zünfte . . . . .	10
c) Die Entwicklung der Bensheimer Zünfte . . . . .	10
d) Die Gewerbe der Stadt Bensheim beim Uebergang an Hessen-Darmstadt im Jahre 1803 . . . . .	11
2. Die Industrie . . . . .	16
3. Die Landwirtschaft . . . . .	17
4. Den Handel . . . . .	19
5. Den Verkehr (dazu Karte Seite 105) . . . . .	21
6. Die Bevölkerung . . . . .	22

## Kapitel III.

Seite

Bensheim im hessischen Staatsgebiete von 1803—1926	25—41
A. Die Zeit von 1803 bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1866	25
a) Die Feststellung der Veränderung der wirtschaftlichen Grundlagen gegenüber der kurmainzischen Wirtschaftsperiode	25
b) Die Richtlinien der hessischen Wirtschaftspolitik	25
c) Die hessische Wirtschaftspolitik in ihrer Einwirkung auf:	
1. Das Gewerbe	26
Die Gewerbeschule	30
2. Die Industrie	30
3. Die Landwirtschaft	31
4. Den Handel	35
5. Den Verkehr	36
6. Die Bevölkerung	37
B. Die Zeit des ökonomischen Liberalismus von 1866 bis 1926/27	41—101
I. Allgemeines	41
II. Die industrielle Entwicklung des Kreises und der Stadt Bensheim von 1866—1925	42
III. Die Richtlinien der Wirtschaftspolitik	
a) des Reiches	56
b) der Stadtverwaltung Bensheim	56
IV. Die Wirtschaftspolitik des Reiches und der Stadt in ihrer Einwirkung auf:	
1. Das Handwerk	
a) Allgemein	58
Die Gewerbeschule	59
b) Das reiche Gerberhandwerk und die Gründe seines Unterganges	60
1. Allgemeines über Stand und Entwicklung der deutschen Gerbereien im Hinblick auf die Gerbereien in Bensheim	61
2. Entwicklung und Stand der Bensheimer Gerbereien im allgemeinen	63
3. Die besonderen Gründe des Unterganges der einzelnen Bensheimer Gerbereien	65

2. Die Industrie:	
a) Allgemein	70
b) Die Entwicklung der einzelnen Industriezweige der Stadt	
A. Die Industrie der Steine u. Erden	71
B. Die Industrie der Maschinen, des Apparate- und des Fahrzeugbaues	72
C. Die Papierindustrie	73
D. Das Polygraphische Gewerbe	74
E. Die Industrie der Holz- u. Schnitzstoffe	74
F. Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie	77
G. Das Bekleidungs-gewerbe	77
H. Das Baugewerbe	79
3. Die Landwirtschaft	80
4. Den Handel	88
5. Den Verkehr	90
6. Die Bevölkerung	96
V. Die wirtschaftliche Verknüpfung des Kreises Bensheim mit dem Mannheim—Ludwigs-hafener Industriebecken und den Städten Weinheim, Darmstadt und Worms	100
Literatur-Verzeichnis	102

### Statistische Anlagen

Anlage I: „Bensheimer Amtsbericht: Die bei den Zünften eingeschlichenen Mißbräuche betreffend.“ (Aus dem Jahre 1776)	106
Anlage II: Bericht des Landrats von Bensheim vom 31. Juli 1822	107
Anlage III: Statistik der Gewerbebetriebe nach der Art, Zahl und Größe im Kreise Bensheim in den Jahren 1882—1925	108
Anlage IV: Die Kulturarten des Kreises Bensheim in der Zeit von 1873—1924 (in Hektar)	109
Anlage V: Die Anbauflächen der wichtigsten landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse im Kreise Bensheim in der Zeit von 1882—1926 (in Hektar)	110
Anlage VI: Die Hektarerträge der Anbauflächen von Anlage V in 100 Kilogramm pro Hektar im Kreis Bensheim und in der Provinz Starkenburg in der Zeit von 1882—1926	111

	Seite
Anlage VII: Statistik des Viehstandes im Kreise und in der Stadt Bensheim von 1873—1926 . . . . .	112
Anlage VIII: Zahl der im Ertrag stehenden Obstbäume und Wert des Obstertrages in den Jahren 1878 bis 1925 . . . . .	113
Anlage IX: Der Post- und Telegraphenverkehr des Postamtes in Bensheim in der Zeit von 1875—1926 . . . . .	114
Anlage X: Personen- und Güterverkehr der Station Bensheim von 1900—1926 . . . . .	115
Anlage XI: Die Entwicklung der Bezirkssparkassen in Zwingenberg, Lorsch und Heppenheim von 1840 bis 1926/27 . . . . .	116
Anlage XII: Die Umsätze der Reichsbanknebenstelle Bensheim in Bensheim in der Zeit von 1905—1926 . . . . .	117
Anlage XIII: Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufsabteilungen in den Jahren 1882 bis 1925 . . . . .	118
Anlage XIV: Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufsabteilungen und die Gliederung dieser in den Jahren 1882—1925 . . . . .	119
Anlage XV: I. Die Zunahme der Erwerbstätigen im Kreise Bensheim in den Jahren 1882—1925 II. Von der Gesamtbevölkerung des Kreises Bensheim waren Erwerbstätige oder Angehörige (1882—1925) III. Die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen im Kreise Bensheim von 1882—1925 . . . . .	120
Anlage XVI: Die soziale Gliederung der Erwerbstätigen (A—F) in Stadt und Kreis Bensheim im Jahre 1925 . . . . .	121
Anlage XVII: Die wirtschaftliche Verknüpfung des Kreises Bensheim mit dem Mannheim—Ludwigshafener Industriebecken und den Städten Weinheim, Darmstadt und Worms; nachgewiesen an der Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ . . . . .	122

**Abkürzungen:**

B. A. = Bensheimer Archiv

S. A. D. = Staats-Archiv Darmstadt

St. A. M. = Städtisches Archiv Mainz

Punkt (.) = vorhanden, jedoch nicht angegeben

Strich (—) = nichts vorhanden.

## Kapitel I.

### Die historische Entwicklung Bensheims.

#### A. Die Entstehung der Stadt.

Die Stadt Bensheim verdankt wohl Namen und Entstehung dem fränkischen Edlen Basinus, der sich an der Bergstraße niederließ, wo ihm oder einem seiner Nachfolger von den fränkischen Königen eine ansehnliche Mark, die Basinsheimer marca, zugeteilt worden war.

Als Verwaltungsgebiet unterstand Bensheim den Grafen des Oberrheingaues.

Einer dieser Gaugrafen war um die Mitte des 8. Jahrhunderts Graf Rankor, der südlich vom heutigen Lorsch ein Landgut, Lauresham oder Laurissa genannt, besaß.

Diesen Besitz schenkten Graf Rankor und seine Mutter Williswinda im Jahre 763 der Kirche zu Händen des Mezer Erzbischofs Ruotgang oder Chrodegang, der auf dem Landgute ein Benediktinerkloster errichtete und sich selbst an die Spitze des Klosters stellte.

Schnell vergrößerte sich das Kloster in der nachfolgenden Zeit durch Schenkungen von arm und reich.

Die erste geschichtliche Erwähnung Bensheims enthält eine Urkunde vom 20. April 765, nach der Udo, der Sohn des Lando, alles was er in und bei Basinsheim besitzt an Höfen, Häusern, Feld, Wald, Wiesen, Weinbergen, Mühlen, bebautem und unbebautem Land dem Kloster des St. Peter, genannt Lauresham, schenkt. Dazu kamen noch viele andere Schenkungen, sodaß anzunehmen ist, daß Bensheim und seine engere Mark bereits vor Ablauf des 9. Jahrhunderts im alleinigen Besitz des Klosters Lorsch war, dessen Abt durch Immunitätserklärung im Jahre 772 Fürstabt, d. h. unmittelbarer Reichsfürst, geworden war.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Für das Ganze: Hentelmann, R.: Geschichte der Stadt Bensheim bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges. Bensheim a. d. B. 1920, Seite 13, 14, 15, 16, 18. Ferner: Codex Laureshamensis Diplomaticus, Mannheim 1768–1770, 3 Bände, hier Bd. I., 232 ff.

## B. Bensheim unter der Abtei Lorsch von 772—1232.

„Den wirtschaftlichen Mittelpunkt für die Verwaltung der Besitzungen des Klosters in Bensheim und seiner Umgebung bildete der noch heute vorhandene Klosterhof, auch Steinerhof und Probsthof genannt.“

„Unter seinem Schutze erfreute sich das fürstbischöfliche Dorf einer zunehmenden Blüte.“

„Neben dem Ackerbau entwickelte sich das Gewerbe, und da der Ort für den Handel günstig gelegen war, verlieh am 5. März 956 Kaiser Otto der Große in Frankfurt a. M., auf Verwendung seiner Gemahlin Adelheid, dem Abt Gerbodo von Lorsch für sein Dorf (villa) Basinsheim das Marktrecht.“

Damit war der erste Schritt zur Stadtentwicklung geschehen.

Für die folgende Zeit, die Zeit des Verfalles der Abtei Lorsch, versagen für die Stadt Bensheim jegliche Quellen.

Bereits im 11. Jahrhundert begann der rasche Verfall der Abtei Lorsch. Ein Reformversuch des Erzbischofs Siegfried II. (1183—1230) von Mainz mißlang. „Auf den Bericht seines Nachfolgers Siegfried III. (1230—1249) übertrug diesem der Papst die volle Verwaltung der Abtei, und da der Erzbischof bei Kaiser Friedrich II. in hoher Gunst stand, wußte er es zu erreichen, daß ihm im Jahre 1232 vom Kaiser, durch eine in Aquileja ausgestellte Urkunde, die Fürstabtei Lorsch in ihrem gesamten Umfang mit allen Rechten, Gefällen und Renten geschenkt und als Eigentum übertragen wurde.“

Mit der Abtei Lorsch ging auch Bensheim in den Besitz von Kurmainz über.<sup>2)</sup>

## C. Bensheim unter dem Erzbistum Mainz von 1232—1461.

Unter der Obhut der Mainzer Kurfürsten tat Bensheim durch seine Befestigung einen weiteren Schritt in seiner Entwicklung zur Stadt.

Im Verlauf der Streitigkeiten der Mainzer Kurfürsten Gerhard II. v. Eppenstein (1289—1305) mit Kaiser Albrecht wurde die Feste Bensheim von diesem im Jahre 1301 erobert, in Brand gesetzt, geplündert und teilweise zerstört.

Bensheim wurde jedoch alsbald wieder aufgebaut, denn bereits am 16. April 1320 verlieh Erzbischof Peter v. Aspelt (1306—1320) seiner festen Stadt (oppidum) Bensheim alle Rechte und Freiheiten, wie sie die freien Reichsstädte besaßen.

<sup>2)</sup> Für das Ganze: Henkelmann, R.: a. a. O. S. 20, 21.

Hiermit erreichte die Entwicklung Bensheims zur Stadt ihren Abschluß.

Für das wirtschaftliche Leben hatte die Erhebung zur freien Reichsstadt keinerlei Bedeutung, außer daß vielleicht mit ihr die Verleihung des zweiten Jahrmarktes, des Martinimarktes, dessen genaues Geburtsdatum unbekannt ist, verbunden war.

Die Freiheiten der Stadt bestanden vielmehr in dem Recht der Selbstverwaltung.

Bestimmend für die weiteren Geschehnisse Bensheims wurde die langwierige und erbitterte Fehde der Erzbischöfe Diether v. Tübingen und Adolf v. Nassau, in deren Verlauf Diether den Pfalzgrafen Friedrich I. als Bundesgenossen gewann und ihm für seine Dienste und die Zahlung von 100 000 fl. am 19. November 1461 die ganze mainzische Bergstraße und mit ihr auch Bensheim verpfändete. Diese Verpfändung wurde 1463 von Adolf v. Nassau anerkannt, womit Bensheim für fast eineinhalb Jahrhunderte unter kurpfälzische Herrschaft kam.<sup>3)</sup>

#### D. Bensheim unter Kurpfalz von 1461—1623.

Die Zugehörigkeit zur Kurpfalz brachte Bensheim in der sogenannten bayerischen Fehde im Jahre 1504 eine schwere Belagerung und große Verluste an Geld und Gut.<sup>4)</sup>

Die folgenden hundert Jahre waren für Bensheim eine Zeit ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufstiegs, als deren Folge im Rate der Stadt eine Kräfteverschiebung eintrat. Das aufwärtsstrebende Handwerk begann die alten Patrizier zu verdrängen, und die einzelnen Zünfte waren bestrebt, möglichst viele Ratsitze für sich zu besetzen. Um dies zu verhindern, bestimmte eine Verordnung, daß von jedem Handwerk nicht mehr als ein Vertreter dem Rate angehöre.<sup>5)</sup>

Das Handwerk war nach Berufsart in die einzelnen Zünfte gegliedert, die ihre Autonomie schon längst an den Rat verloren hatten. Neben persönlichen Gründen war gerade dies bestimmend, weshalb das reich gewordene Handwerk an den Ratsitzen teilhaben wollte, zumal dem Rate allein die Ausübung und Handhabung der Polizeiverwaltung und der Verwaltungsgerichtsbarkeit, besonders in allen Markt- und Gewerbeangelegenheiten, unterstellt war.<sup>6)</sup>

<sup>3)</sup> Für das Ganze: Hentzelmann, R.: a. a. O. S. 23, 24, 26, 110.

<sup>4)</sup> Hentzelmann, R.: a. a. O. S. 27.

<sup>5)</sup> Derselbe: a. a. O. S. 111.

<sup>6)</sup> Derselbe: a. a. O. S. 120.

Zur Kompetenz der Zünfte gehörte in erster Linie die Heranbildung der Lehrlinge und Gesellen und die Aufnahme von jungen Meistern.

Eine Beschränkung der Gesellen-, Lehrlings- oder Meisterzahl gab es bis Ende des 16. Jahrhunderts nicht.

Bei seiner Aufnahme mußte der junge Meister schwören, sein Handwerk treu und ehrlich auszuüben, ohne

1. gegen die Regeln der Zunft zu verstoßen und ohne
2. gegen die Redlichkeit gegenüber den Kunden zu fehlen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß gegen Ende des Jahrhunderts der Schwur des jungen Meisters den Zusatz enthält, das Handwerk niemandem mitteilen zu wollen.<sup>7)</sup>

In zweiter Linie hatten die Zünfte das Recht und die Pflicht, dem Rate Jahr für Jahr ihre Preise und Löhne vorzuschlagen und mitzuteilen. Von Seiten des Rates wurde streng darauf gesehen, daß Löhne wie Preise weder zu hoch, noch zu niedrig waren, daß sie vielmehr genau der Qualität und der Quantität, d. h. der Leistung, entsprachen.<sup>8)</sup>

Welcher Blüte sich Handel und Handwerk erfreuten und welche Bedeutung sie für Bensheim und dessen nähere und weitere Umgebung hatten, geht aus der 1526 erlassenen Wochenmarktsordnung hervor, nach der die damaligen Wochenmärkte weit bedeutender und umfangreicher als die heutigen waren.

Außer den Lebensmitteln für den täglichen Gebrauch, wie Butter, Käse, Eier, Obst, sowie Rüben, Erbsen und Kraut, wurden Korn, Gerste, Hafer, Spelz, Meerrettich und Zwiebeln, ferner grünes und dürres Fleisch, Heringe, Bücklinge, Stockfische, Rheinfische u. dgl. zu Markt gebracht.

Heimische und fremde Krämer und Hocker hielten ihre Waren feil. Ferner boten auch Tuchhändler, Gerber, Schuhmacher, die bekannten Ramstädter Bäcker, Salzhändler, Schmiede und Eisenwarenhändler, Seiler, Küfer und Hutmacher ihre Waren zum Verkauf an.

Der Markt durchzog die Stadt ihrer ganzen Länge nach, selbst die unteren und oberen Räume des Rathauses dienten als Verkaufsräume.<sup>9)</sup>

„Wenn auch für die Jahrmärkte eine ähnliche Marktordnung nicht erhalten ist, so geben über sie die Bürgermeister- und Baumeisterrechnungen doch mancherlei Auskunft.“<sup>10)</sup>

<sup>7)</sup> Bensheimer Archiv (in Zukunft abgekürzt = B.A.) U. 2, Folio 21 ff.

<sup>8)</sup> B.A.: Durchzieht sämtliche Ratsprotokolle der Stadt.

<sup>9)</sup> B.A.: Der Stadt Ordnung, Folio 27.

<sup>10)</sup> Henkelmann, R.: a. a. O., S. 121/22.

„Nach diesen scheinen der Georgi- und der Martinimarkt Großmärkte oder eine Art von Messen gewesen zu sein, die für Handwerk und Gewerbe den Einkauf von Rohstoffen vermitteln sollten.“

„Man sandte Einladungen nach Frankfurt, Speyer und Heidelberg, um die dortigen Großhändler zum Besuch der Benschheimer Messe zu gewinnen.“

Auch aus den Vorbereitungen, die der Rat traf, um den Marktfrieden und die Marktordnung aufrecht zu erhalten, geht die große Bedeutung der Jahrmärkte hervor.

„1504: 2 Pfund, 17 Schilling, 3 Seller geben 115 Wäppnern, Pfortnern und Wächtern, die St. Georgenmarkt bewahrt haben, jeglichem 3 Pfennig.“

Ähnliche Angaben finden sich für 1526, 1535 und für 1593.<sup>11)</sup>

Genauerer über die Besucher des Sankt Georgenmarktes berichtet aus dem Jahre 1590 eine Beschwerde an den Kurfürsten wegen ungerechter Zollerhöhung des Kellers zu Heppenheim, der für jedes Stück Rindvieh und für jedes Pferd 16 Pfennig anstatt 4 Pfg. erhob, wodurch „die Rosklämme“, die die besten Pferde auf den Markt brächten, abgehalten würden.<sup>12)</sup>

Die Beschwerde lautet: „Wir geben in Untertänigkeit zu erkennen, daß die kurfürstlich-pfälzische Stadt Bensheim schon vor vielen Jahren einen freien, offenen Jahrmarkt auf St. Georgi den 22., 23. und 24. April gehabt und wohl hergebracht hat, welchen Jahrmarkt nicht allein die nächsten Nachbarn hierherum in den Aemtern Heidelberg, Mosbach, ferner landgräfliche hessen-darmstädtische und erbachische mitkaufen, sondern auch weiter entfernt wohnende, besonders Viehtreiber, überrheinische, pfälzische Untertanen der Aemter Alzei, Oppenheim, Neuenstadt, Lauterbach u. a. m., sich bisher eifrig neben der Bürgerschaft und der Stadt Bensheim an dem Jahrmarkt beteiligt haben.“

Bei einem so reichen Handwerk, einem so kräftig entwickelten Handel und Verkehr, einer so vorzüglichen Lage an der klimatisch äußerst warmen und milden Bergstraße, die zugleich ein Teil der Heeres- und Kaufahrtsstraße Frankfurt-Heidelberg-Freiburg i. B.-Schweiz-Italien war, konnte es nicht wundernehmen, daß von überall fremde Einwanderer nach Bensheim kamen.

Als Ausdruck von Kraft und stolzen Selbstbewußtseins ist es zu werten, wenn man in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts im Herkommenbuch der Stadt zu lesen findet, daß, „nachdem ein jeder Hergeloffener es sich unterstanden hat, allhie zu Bensheimb

<sup>11)</sup> Gentelmann, R.: a. a. D., S. 121/22.

<sup>12)</sup> B.A.: U. 6, Folio 75. (1 Baken = 2 Alb = 16 Pfg.)

Bürger zu werden," von nun an jeder Einwanderer nachzuweisen hat, daß er 50 Gulden Vermögen besitzt, und daß er für das Bürgerrecht den Bürgermeistern 3 Gulden erstattet hat.<sup>13)</sup>

Noch im Jahre 1619, nachdem der dreißigjährige Krieg schon entbrannt war, fand man es für nötig, das Einzugsgeld von 3 Gulden auf 10 Gulden zu erhöhen, „weil sich die Bürgerschaft zu sehr mehret“.<sup>14)</sup>

In das gleiche Jahr 1619 fällt als krönender Abschluß der reichen kurpfälzischen Periode die Verleihung des dritten Jahrmarktes, des Regidimarktes, durch den Pfalzgrafen Friedrich V.

Ueber die Zahl der Bevölkerung vor dem Dreißigjährigen Kriege ist nichts genaues zu erfahren.

„Im Jahre 1633, als bereits 10 verlustreiche Kriegsjahre die Bürgerschaft stark gelichtet hatten, zählte diese noch 451 Familienväter, sodaß damals die Bevölkerung auf etwa 2500 Seelen und am Anfang des Krieges auf etwa 3000 geschätzt werden kann, eine Zahl, die erst im Anfang des 19. Jahrhunderts wieder erreicht wurde.“<sup>15)</sup>

## Kapitel II.

### Die Stadt Bensheim im Kurmainzischen Staatsgebiete von 1623—1803.

#### A. Bensheim zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges von 1618—1648.

Im Jahre 1619 brach der Dreißigjährige Krieg in seiner ganzen Schwere über Bensheim herein und vernichtete die Wirtschaft der Stadt fast völlig.

Ihre für den Frieden so überaus günstige Lage an der den Süden und den Norden verbindenden Breisgau-Schweizer Straße brachte Bensheim beinahe ununterbrochene Einquartierungen, Belagerungen, Plünderungen und Schakungen im ständigen Wechsel der Parteien.

1620 belagerte der spanische General Spinola die Stadt. 1623 bezog eine spanische Besatzung Quartier auf der nahen Starckenburg, und unter ihrem Schutze setzte sich im Jahre 1623 Kurmainz mit kaiserlicher Genehmigung wieder in den Besitz der 1461 an die Pfalz verpfändeten Aemter an der Bergstraße.

<sup>13)</sup> B. A.: N. 6, Folio 72/3.

<sup>14)</sup> B. A.: C. 2, Folio 75.

<sup>15)</sup> Henkelmann, A.: a. a. D. S. 43.



Aus diesem Wirtschaftsverbände löste man die Bergstraße mit Bensheim heraus und schloß sie nach allen Seiten durch Zollgrenzen ab.

Während die kurmainzische Regierung nach den Grundsätzen der Merkantilisten eine ausgesprochene territoriale Wirtschaftspolitik betrieb, sank das Wirtschaftsleben der Stadt Bensheim fast zur ausgesprochenen Stadtwirtschaft herab.

Von einer Territorialwirtschaft kann deshalb nicht gesprochen werden, weil die Maßnahmen der Regierung sich keine Geltung verschaffen konnten oder nur zufällig zur Durchführung gelangten, weil Bensheim von dem alten Wirtschaftsgebiete, der Pfalz, abgeschnitten war, weil das neue Wirtschaftsterritorium zu klein war und weil die auf's höchste verarmte Stadt aus sich heraus nicht die Kraft besaß, um sich zu erholen und neu zu entfalten. Dieser Rückschritt in der Entwicklung wurde besonders durch den Umstand gefördert, daß Bensheim mit Mainz, der politischen und wirtschaftlicher Metropole des Kurturns, nur durch den Umweg über Gernsheim und dessen allwöchentlich fahrendes Marktschiff verbunden war.<sup>19)</sup>

Der maßgebende Faktor des Wirtschaftslebens war und blieb auch jetzt der Rat der Stadt. Erst gegen Ende der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die stramm merkantile Wirtschaftspolitik der Kurfürsten einsetzte, spürte man in Bensheim die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit mit Mainz.

Die territoriale Wirtschaftspolitik der Regierung stand somit einer durch die Umstände bedingten Stadtwirtschaft gegenüber. Beide gingen entweder ohne Wirkung aneinander vorbei oder prallten, wo sie hätten übereinstimmen können, auf den Großmessen hart aufeinander; denn während Kurmainz den Krämern den Einkauf auf der Mainzer Messe vorschrieb, folgte der Bensheimer Kaufmann natürlicher Weise der Bergstraße und kaufte in Frankfurt a. M.

### C. Die Richtlinien der kurmainzischen Wirtschaftspolitik von 1648—1803.

Die Kurfürsten der Nachkriegszeit waren durch die Verbindung von Religion und Politik ausgesprochene Anhänger des unumschränkten Absolutismus. Als solche nahmen sie auch die Regelung des wirtschaftlichen Lebens für sich in Anspruch.

Zunächst beschränkten sie sich auf die Reform der Landesverwaltung. Sodann aber suchten sie, wie es im Wesen des Absolutismus liegt, mit allen verfügbaren Mitteln ihre Macht zu steigern

<sup>19)</sup> Quetsch: Geschichte des Verkehrswezens am Mittelrhein. Freiburg 1891.



und zum Ausdruck zu bringen, was jedoch nur mit großen Einnahmen möglich war.

Man hatte sich überzeugt, daß mit mechanischen Mitteln diese nicht zu erreichen waren, daß man vielmehr von einer bloßen Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Faktoren zu deren positiven Förderung fortschreiten mußte und machte sich hierzu die merkantilistischen Prinzipien zu eigen und suchte sie durchzuführen.<sup>20)</sup>

Die leitenden Gesichtspunkte waren:

1. Die durch den dreißigjährigen Krieg geleerten Staatskassen zu füllen und
2. zugleich die wirtschaftliche Lage der Untertanen zu bessern.

Um diese Ziele zu erreichen, schloß man sich durch Zollgrenzen von den anderen Staaten ab, förderte die Ausfuhr, verhinderte die Einfuhr, verbot jegliche Werbungen (zum Heeresdienst bei fremden Fürsten) und Auswanderungen, verteidigte das Mainzer Stapelrecht, suchte — dies war der Höhepunkt der merkantilen Wirtschaftspolitik der Kurfürsten — vom Jahre 1747 an, die Mainzer Messe neu zu beleben, organisierte Handelsvertretungen und suchte Industrien anzusiedeln und zu erhalten.<sup>21)</sup>

Ob die Wirtschaftsmaximen für jeden Teil des stark zersplitterten Erzbistums paßten, danach fragte man nicht. „Man war von ihrer Richtigkeit überzeugt und befolgte sie, um den toten Punkt zu überwinden, an dem die Finanzpolitik angelangt war.“<sup>22)</sup>

#### D. Die kurmainzische Wirtschaftspolitik in ihrer Einwirkung auf:

##### 1. Das Gewerbe.

###### a) Allgemein:

Zur politischen Macht brachten es die Zünfte nicht. Vielmehr büßten sie ihre Selbständigkeit in dem Maße ein, als das absolutistische Regiment an Macht zunahm.

Bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte der Zerfall der Zünfte begonnen.

An den Bittgesuchen um neue Zunftordnungen und um Beschränkung der Meisterzahl nach der Wende des 17. Jahrhunderts ist zu erkennen, daß sich die Zünfte nur äußerst schwer ohne staatliche Hilfe behaupten konnten.<sup>23)</sup> Die daraufhin erteilten Zunftordnungen

<sup>20)</sup> Wils, Karl: Lothar Franz von Schönborn (1693—1729), Heidelberg 1904, S. 12.

<sup>21)</sup> Menz, Georg: Johann Philipp v. Schönborn (1647—73) Bd. II, Jena 1896 und 1899. S. 139 f. Dazu auch: Zoepfel, Gottfried: Fränkische Handelspolitik im Zeitalter der Aufklärung, 1894, S. 225—300.

<sup>22)</sup> Wils, Karl: a. a. O. S. 12.

<sup>23)</sup> Scholl, Hermann: Kurmainzische Wirtschaftspolitik von 1648—1803. Diff. Frankfurt a. M., S. 119—122.

waren aber keine Hilfe für die Zünfte, sondern sie erleichterten nur die Regierungsabsichten. Um hier mit Erfolg Wandel zu schaffen, hätte die Regierung bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingreifen müssen. Damals stand jedoch die Förderung des Handels im Brennpunkt der kurmainzischen Wirtschaftspolitik, und dem Handwerk brachte man nur wenig Interesse entgegen.<sup>24)</sup>

b) Die Verfassung der Bensheimer Zünfte.<sup>25)</sup>

Die Gewerbe wurden fast ausschließlich von den Meistern allein betrieben.

Gesellen wurden nur wenig gehalten, höchstens 1—2. Die Gesellenfrage spielte daher keine Rolle.

Jeder Meister durfte in der Regel nur einen Lehrling aufzuringen, erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen Abweichungen vor.

Während in der Regelung der inneren Angelegenheiten die Zünfte freie Hand hatten, unterstand ihr Verkehr mit dem Publikum dem Räte der Stadt.

Wie unter kurpfälzischer Regierung bestimmte auch unter der Mainzer Herrschaft der Rat die Höhe der Löhne und der Preise, während die Zünfte nur ein Vorschlagsrecht hatten. Immerhin war aber eine gewisse Vertretung vorhanden, da die einzelnen Stadträte meist auch Vorsteher der Zünfte waren und so die Interessen ihres Gewerbebezweiges gegenüber dem Stadtrate vertreten konnten. Andererseits war damit der Verwaltung Einsicht in das innere Leben der Zünfte und ein eventueller Eingriff in deren Leitung und Verwaltung gesichert.<sup>26)</sup>

Der Rat war auch der Vermittler der Zünfte im Verkehr mit der Landesregierung.

c) Die Entwicklung der Bensheimer Zünfte.

Für die Zeit von 1648—1742 fehlen jegliche Mitteilungen über Bensheims Gewerbe. Die ersten Nachrichten vom Jahre 1742 sind Beschwerdeschriften der Zünfte.

So bitten z. B. 1742 und 1747 sämtliche Metzger um eine Reihenschlachtordnung und um die Erhöhung des Aufnahmegeldes der jungen Meister.<sup>27)</sup>

Im direkten Gegensatz hierzu finden sich aber auch Bitten um Veseitigung unnützer Ausgaben und Herabsetzung des übermäßig hohen Aufnahmegeldes.<sup>27)</sup>

<sup>24)</sup> Wild, R.: a. a. O. S. 85

<sup>25)</sup> Nach den vorhandenen Zunftakten u. a. Akten des B.A.

<sup>26)</sup> B.A.: Ratsprotokolle und Zunftakten. Sowie auch: Gottschämmer, Peter: Die Geschichte der Organisation der wirtschaftlichen Interessenvertretungen im Großherzogtum Hessen. Diss. Gießen 1912, S. 31 ff.

<sup>27)</sup> Staatsarchiv Darmstadt (in Zukunft = S.A.D.) Abt. X. S. 7. Corrvolut 27.

Aus der verschiedenen Höhe der Gebühren von Zunft zu Zunft und von Ort zu Ort geht hervor, daß sich die Zünfte in der Regelung ihrer Innenangelegenheiten noch einer gewissen Autonomie erfreuten.

Erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, als sich in den Zünften die Mißstände und mit diesen die Beschwerden darüber stark mehrten, machte die Regierung einen schwachen Versuch, sie einheitlich im ganzen Lande zu beseitigen, indem sie von den Amtskellereien eine Uebersicht über die „eingeschlichenen Mißbräuche“ einforderte.

Der Bericht des Bensheimer Amtskellers vom Jahre 1776 ist erhalten.<sup>28)</sup>

Aus ihm geht hervor, daß die Auflagen beim Meisterwerden fast zu nichts als zu „Schwelgereien“ verwandt würden. Der heiße Durst der Zünfte verleite sie, einem angehenden Meister das Mark auszusaugen. Es sei dies für die Zünfte nur eine Selbstverständlichkeit, denn sie glaubten, es sei ungerecht, daß die künftigen Meister gelinder gehalten würden, als sie selbst gehalten worden waren. Dieser Glaube würde gestützt durch den Hang zum Schmauße, dem alle eingehenden Zunftgelder, wenn sie nicht zur Seelenmesse oder zum Seelenamte Verwendung fänden, geopfert würden. „Doch gibt es auch einige junge Zunftmitglieder, die den Zeitpunkt herbeisehnen, zu dem den eingerissenen Zunftmißbräuchen und besonders den Gelderpressungen vorgebeugt wird.“

(Dazu siehe Anlage I)

Die Zeit der Aufklärung machte sich dahingehend bemerkbar, daß man im Jahre 1783 die Zünfte den Amtsvogteien unterstellte und den Zunftdistriktsbann zum Teil beseitigte, indem man alleramtseingeweihten Professionisten erlaubte, für das ganze Amt Arbeiten zu verrichten.<sup>29)</sup>

d) Die Gewerbe der Stadt Bensheim beim Uebergang an Hessen-Darmstadt im Jahre 1803.

Die äußerst spärlichen Quellen für die Zeit von 1648—1803 zeigen einen geringen Aufstieg der Wirtschaft; doch darf dieser nicht unterschätzt werden, da man an den Abgaben und den Schulden des Dreißigjährigen Krieges über 100 Jahre bezahlte, und durch die häufigen Kriege der nachfolgenden Zeit der Stadt und der Bürgerschaft neue schwere Schuldenlasten aufgebürdet worden waren.

In diesem Zusammenhange braucht nur auf den von 1672—1678 von Ludwig XIV. geführten Krieg gegen Holland, den

<sup>28)</sup> S.M.D.: a. a. D. Convolut 27.

<sup>29)</sup> Mainzer Stadarchiv (für die Zukunft St.M.M. Mainzer Verordnungen, Verordnung vom 30. Dezember 1763.

holländischen Raubkrieg, hingewiesen zu werden, in dessen Verlauf Turenne an die Bergstraße kam und 1674 das Auerbacher Schloß zerstörte; ferner an die Verwüstung der Pfalz i. d. J. 1688 bis 1697. Nur mit knapper Not entging damals Bensheim einer völligen Zerstörung, angeblich weil ein französischer General im Kapuzinerkloster krank daniederlag. Truppendurchzüge, Einquartierungen, Jouragelieferungen und besonders Fuhr- und Gespanndienste brachten auch der spanische Erbfolgekrieg von 1701—1714, der Siebenjährige Krieg von 1756—1763, und vor allem wurde Bensheim durch die Revolutions- und Napoleonischen Kriege in Mitleidenschaft gezogen.<sup>30)</sup>

Man mußte Stein für Stein des Wirtschaftsgebäudes wieder aneinanderfügen.

Wie weit man bei dieser Wiederaufbauarbeit bis zum Jahre 1803 gekommen war, unterrichtet ausführlich die Denkschrift: „Uebersicht und Verzeichnis“ des Bensheimer Ratschultheißen Bernhard Mändl.<sup>31)</sup>

1. Das **Rotgerberhandwerk**: Da die Vorbedingungen zur Gerberei, das Vorhandensein von Häuten, Eichenlohe und zartem Gerbwasser, erfüllt waren, hatte sich das Gerberhandwerk, das sich von jeher der besonderen Fürsorge der Regierung erfreute,<sup>32)</sup> schon lange Zeit vor dem 30jährigen Kriege ansässig gemacht.

Zu der Gerberzunft, die in Bensheim ihren Sitz hatte, gehörten außer den Bensheimer Meistern auch die Gerbermeister der nahen Stadt Heppenheim und der umliegenden mainzischen Orte.

Im Jahre 1803 waren es etwa 24 Meister, von denen auf Bensheim selbst 10 Meister entfielen.<sup>33)</sup>

Ihre Häute kauften sie in der Hauptsache von den hiesigen Metzgern.

Ihre Eichenlohe bezogen sie aus dem nahen Odenwalde, in erster Linie aus Hirschhorn, das einen großen Lohemarkt besaß.

Ihre Fertigerfabrikate, Sohl- und Oberleder, setzten sie an die Sattler und an die Schuster in der Stadt selbst ab.

6 Meister zeichneten sich besonders aus, die ihre Waren ins Ausland — dies waren die anderen deutschen Staaten — ver-

<sup>30)</sup> B.A.: C. 11, Folio 140. Ferner: Bensheimer Geschichtsblätter, Jg. 1924, S. 39—40. Aufsatz Henkelmann, R.: Bensheim zur Zeit des ersten Koalitionskrieges.

<sup>31)</sup> S.M.D.: Besitzergreifung der Entschädigungslande, Abt. I, Conn. 31 a, vom 22. Februar 1803; dazu auch: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. Folge Bd. VII., Darmstadt 1910, S. 332.

<sup>32)</sup> Scholl, H.: a. a. O. S. 128.

<sup>33)</sup> B.A.: Gerberakten.

schickten, besonders nach Frankfurt a. M., dessen Messen sie auch besuchten.

Die Nachrichten über die anderen Gewerbe sind sehr kurz und sollen möglichst mit den Worten der Denkschrift wiedergegeben werden.

2. Die Strumpfweberei: Die 5 Strumpfweber lebten in „ziemlichem“ Wohlstande.

3. Die Färberei: Der Färberei oblagen zwei Meister, von denen der eine Ueberfluß an Nahrung hatte, weil er schön und billig färbte, während der andere nichts zu tun hatte.

4. Das Hutmacherhandwerk: Hutmachermeister gab es 8; sie verfertigten aber nur gewöhnliche Hüte für den Landmann. Sie paßten sich somit dem ländlichen Charakter Bensheims und seiner Umgebung an. Bessere Hüte mußten von auswärts bezogen werden.

5. Das Schuhmacherhandwerk: Am stärksten waren die Schuhmacher mit 40 Meistern vertreten, die viel für die Messen und Jahrmärkte der näheren und weiteren Umgebung arbeiteten.

6. Das Säckerhandwerk: Es gab 6 Säckermeister, die sich mit der Anfertigung von Beinkleidern ernährten.

7. Das Schneiderhandwerk: „Auch die 16 Schneidermeister könnten sich ernähren, wenn sie arbeiten wollten.“

8. Das Dreherhandwerk: Geschäft waren die Arbeiten der 5 Dreher.

9. Das Schmiedehandwerk: Die 9 Grob- und Nagelschmiede und die 5 Schlossermeister ernährten sich zum Teil gut, zum Teil „kümmerlich“; einige von ihnen machten Arbeiten auf Kauf — d. h. auf Vorrat — und bezogen Jahrmärkte und Messen.

10. Die Wagnererei: Es waren zwei Wagner ansässig; „die Unvermögenheit des Bauernstandes fällt auch auf diese zurück.“

An anderer Stelle drückt Mändl mit vollem Recht seine Bewunderung darüber aus, daß bei dem starken Durchgangsverkehr sich keiner der Wagner auf den Chaisenbau verlegte, „da sie bei der hiesigen starken Passage unzweifelhaft gute Geschäfte machen würden.“

11. Das Sattlerhandwerk: Dasselbe wie für die Wagner gilt auch für die 7 Sattler, „die alle nur gewöhnliche Arbeit machen.“

12. Das Schreinerhandwerk: Besser scheint es den 8 Schreibern gegangen zu sein, die auch fertige Arbeit nach auswärts, auf das platte Land, verschickten.

13. Das Knopfmacherhandwerk: Erwähnt wird 1 Knopfmacher, der seine gesponnenen Knöpfe auf in- und ausländischen Märkten verkaufte.

14. Das Kürschnerhandwerk: Ferner werden erwähnt: 1 Kürschner.

15. Das Uhrmacherhandwerk: 1 Uhrmacher und

16. Das Silber- und Goldschmiedehandwerk: 2 Silber- und Goldschmiede, deren Geschicklichkeit dem Orte entsprechend „mittelmäßig“ war.

17. Das Bauhandwerk: Vom Bauhandwerk ernährten sich 8 Zimmerleute, 10 Maurer, 1 Tüncher und 2 Schieferdecker; „die zwei Schieferdecker werden auch auswärts beschäftigt.“

18. Das Tuchmacherhandwerk: Die 7 Meister verlegten sich in der Hauptsache auf Wollspinnerei. Ihre Lage war durchaus nicht günstig, weshalb sie nicht zugeben wollten, daß Unzünftige sich mit der Wollspinnerei und dem Verkauf fertiger Wolle abgaben.

Die Wolle kam aus den zahlreichen Schäfereien des Riedes.<sup>35)</sup>

19. Das Leinenweberhandwerk: Auch die Zahl der Leinenweber (die genaue Zahl fehlt) war groß, doch machten sie nur glattes Gewebe.

20. Die Seifensiederei: Die 3 Seifensieder, (es waren drei Brüder) die zugleich eine kleine Spezereihandlung hatten, „liefern eine elende Ware, weshalb viel Geld nach Mannheim, Heidelberg und Hanau vertragen wird.“

21. Das Küferhandwerk: Von den 18 Küfern berichtet Mändl, daß die Küferei, „infolge der schlechten Weinjahre, nicht mehr das vorteilhafteste Metier ist.“ Sie brannten aus den ausgepreßten Trauben im Winter Branntwein. „Seltsam“, sagt Mändl, „ist es, daß keiner von diesen sich aufs Bierbrauen verlegt, da doch Küfer meistens auch gelernte Bierbrauer sind.“

Dies ist dieselbe Erscheinung wie bei den Wagnern und den Sattlern, daß man sich nicht auf einen anderen Zweig des eigenen Handwerks umstellte, obgleich der bisher betriebene seinen Mann nicht mehr ernährte. Da hier nicht als Grund angeführt werden kann, daß eine Umstellung die eigene oder irgend eine andere Junftordnung verbot, verblieb man aus reinem Mangel an Weitblick und Elastizität bei dem alten Handwerkszweig, ob er noch seinen Mann ernährte oder nicht.

22. Das Metzgergewerbe: Die Denkschrift führt 15 Metzger auf, deren Waren teuer und nicht sonderlich gut waren.

<sup>35)</sup> Winckopp, F. A.: Magazin für Geschichte, Literatur und Topographie. Bb. III. 1791.

23. Das Bäckergerwerbe: Das Gewerbe der 16 Bäcker war eines der besten, da ein jeder Bäcker dabei Wein schenken durfte.

24. Das Müllergewerbe: „Daran daß das Brot in Bensheim immer teurer und schlechter wird als in allen anderen umliegenden Orten, sind die Müller“, deren es in Bensheim 9 gab, „schuld, die es durch einige Kniffe verstehen, die Mehlpreise zu erhöhen.“

25. Das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe: „Daß es den 11 Wirten nicht gut geht, ist nicht zu verwundern, da Mangel an Raum bei den einen und unzivilisiertes Betragen bei den anderen die Wirtschaften allhier unbedeutend macht; die Wirte besitzen die Kunst; ihre Gäste zu degoutieren.“

Die Gesamtzahl der Gewerbetreibenden ergibt ca. 240 Meister.

Vergleicht man die Zahl der Meister mit der der Einwohner und Bürger, so entfallen auf:

100 Einwohner	8,5	Handwerker und auf
100 Bürger	42	Handwerker.

Zahl der Einwohner und Bürger im Verhältnis zur Zahl der Handwerksmeister im Jahre 1803 (absolut und in Prozent).

Einwohner:		Meister:	
abs.	Proz.	abs.	Proz.
2817	100	240	8,5
Bürger:		Meister:	
abs.	Proz.	abs.	Proz.
572	100	240	42

Diese Verhältnisse sind an sich sehr günstig zu nennen. Eine starke Abschwächung erfahren sie aber durch den Umstand, daß „die Handwerker durch die Verbesserung der Agrikultur des Odenwaldes und des platten Landes und durch die sich dahin angesiedelten Handwerker aller Art sehr viel von ihrem Nahrungsweige verloren haben. Die meisten treiben nunmehr ihr Handwerk als Nebengeschäft, haben mehr oder weniger eigentümliche Güterchen, worauf sie ihr Haus bauen.“<sup>36)</sup>

Trotz der schlechten und unruhigen Zeiten war das Handwerk im ganzen vorwärtsgekommen, doch genügte der leiseste Hauch des aus der Aufklärung entstehenden Liberalismus, — wie er zum ersten Male in der kurfürstlichen Verordnung vom 30. Dezember 1783, die Aufhebung des Zunftdistriktbannes für die einzelnen Amtsvogteien betreffend, auftauchte, — um die Bensheimer Gewerbe zu erschüttern und in ihrem Bestand zu bedrohen.<sup>37)</sup>

<sup>36)</sup> S.A.D.: a. a. O. Abt. I., Conv. 31 a.

<sup>37)</sup> St.A.M.: Mainzer Verordnungen, Verordnung vom 30. Dezember

Um in das frühere Absatzgebiet, das platte Land, abzuwardern, war man zu vorurteilsvoll, hatte man zu wenig Elastizität und klaren Blick.

## 2. Die Industrie.

Erst mit dem Verlust der Selbständigkeit der Zünfte bildete sich etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts neben den Maßnahmen zur Förderung der Handwerker eine neue wirtschaftspolitische Tendenz heraus, die sich zu einer intensiv betriebenen Industriepolitik auswirkte.

Als man um die Mitte des 18. Jahrhunderts daranging, in Ausübung der merkantilistischen Ideen eine neue Handelspolitik zu treiben und den Eigenhandel zu pflegen, da erkannte man erst, daß die Gründung von Manufakturen und Fabriken, die neuartige, begehrenswerte, praktische und billige Waren en gros herstellen konnten, zum erfolgreichen Weiterbestand der Messen, sowie zur Hebung des Ausfuhrhandels eine dringende Notwendigkeit war.

Zur Anlage von Fabriken in der Residenz fehlte es an „hinlänglicher Unterkunft“.<sup>38)</sup> Dagegen machte man die Fabriken vorwiegend auf dem Lande ansässig und stattete sie mit Privilegien aus.

Die Industrie an der mainzischen Bergstraße ist zu trennen nach zwei Motiven, denen sie ihren Ursprung verdankt.

Die eine Art von Fabriken wurde in Anwendung der Wirtschaftsmaximen des Merkantilismus gegründet, um begehrenswerte, billige Waren herzustellen.

Zu dieser Art gehörte eine Wollenweberei. Sie wird von P. A. Winkopp im Jahre 1791 erwähnt, scheint aber 1803 nicht mehr bestanden zu haben.<sup>39)</sup>

Im gleichen Jahre wurde in Bensheim eine Sackfabrik etabliert, „die viel stärker könnte betrieben werden, wenn der von den Bürgern schon längst gewünschte Fruchtmarkt allhier eröffnet werden würde.“<sup>40)</sup>

Außerdem bestand im Jahre 1803 in Bensheim die Mändl'sche Stärkfabrik, die nicht unbeträchtlich war und mit bedeutenden Privilegien, wie Steuer- und Militärfreiheit für den Unternehmer und seine Kinder, ausgestattet war.<sup>40)</sup>

Aus der Umgebung sind zu nennen:

Eine Stuhlfabrik zu Lorsch; sodann die Werle'sche Fabrikation zu Heppenheim, bei welcher mit beträchtlichem Ackerbau und ge-

<sup>38)</sup> Scholl, S.: a. a. D. S. 125 ff.

<sup>39)</sup> Winkopp, P. A.: a. a. D., S. 19.

<sup>40)</sup> S. A. D.: a. a. D. Comb. 31 a.

wöhnlicher Spezereihandlung auch eine Branntweimbrennerei, eine Mahlmühle, eine Oelmühle, eine Essigfabrik und eine Weinhandlung verbunden waren.

Die andere Art von Fabriken verdanken ihre Entstehung dem Willen, die Schäden wieder gut zu machen, die die merkantile Wirtschaftspolitik in ihrer Gebundenheit der fleingewerblichen Bevölkerung zugefügt hatte.

Dies waren Armenfabriken.

Bereits in den 50—60er Jahren des 18. Jahrhunderts hatte man den Plan, Armenfabriken zu eröffnen; damals unter Voranstellung der Förderung der Manufakturen. Jetzt im Jahre 1786/87 griff man diesen Plan wieder auf, um zunächst die Armen zu beschäftigen und um — nun aber erst in zweiter Linie — die Wirtschaft zu fördern.

Im Rahmen dieser Armenreformen wurde durch das Bettelmandat vom 2. Januar 1787 in Mainz eine Armenfabrik errichtet, deren Ergebnisse aber nicht zur Nachahmung ermutigt haben dürften.<sup>41)</sup>

Trotzdem mögen die Ansichten der Zeit über die Beschäftigung der Armen in Armenfabriken bei der Errichtung der Heppenheimerschen Armenfabrik wirksam gewesen sein.

Tatsache ist, daß man, um den arbeitswilligen Armen der Umgebung Arbeit zu geben, um 1800 in Heppenheim eine Leinwandspinnerei errichtete.<sup>42)</sup>

### 3. Die Landwirtschaft.

In der Sorge um Industrie, Handel und Gewerbe vergaß der Merkantilismus nicht die Landwirtschaft, denn es war seine vornehmste Aufgabe, den Bedarf an Konsumgütern, zu denen vor allem auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft gehören, im eignen Land zu decken, um so das Geld im Lande zu behalten.

Ihre Grenze fand die agrarpolitische Betätigung der Kurfürsten in der Leibeigenschaft der Bauern und der bestehenden Agrarverfassung mit ihrem gemeinsamen Weidelande und ihrer Bürgerallmende.

Ueber Bensheims und der mainzischen Bergstraße Landwirtschaft ist erst für das Jahr 1803 Aufschluß zu erhalten.<sup>43)</sup>

Nach den Berichten des Amtsvogts Reak vom 23. Oktober 1802 und vom 25. Januar 1803 wurde der Ackerbau in sämtlichen Ge-

<sup>41)</sup> St.A.M.: Kurmainzer Verordnungen, Sammlung I, Bd. X. (1784 bis 1788) Nr. 184.

<sup>42)</sup> S.A.D.: a. a. D. Comb. 31 a.

<sup>43)</sup> S.A.D.: a. a. Comb. 31 a. Ferner: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F. Bd. VII. S. 327/328.



meinden der kurmainzischen Bergstraße fleißig betrieben und ernährte auch seinen Mann. Nirgends jedoch war der Bau von Körnerfrüchten so schlecht als in Bensheim. „Es gibt Acker, worauf seit 30 Jahren kein Dung gekommen ist. Nur dem fruchtbaren Boden haben die hiesigen Bürger die Erzielung einiger Früchte zu verdanken.“ — Dies war eine allgemeine Erscheinung, der deutsche Bauer hat stets zu wenig gedüngt. —

„Die schlechte Haltung der Acker hängt vor allem mit der Grundbesitzverteilung zusammen. Von 1500 Morgen Ackern gehören kaum 800 den Bürgern, die übrigen gehören der Herrschaft, d. h. der Kirche und den Adligen. Man kann außer den adligen Hofbauern kaum 2—3 hiesige Bürger Bauern nennen.“<sup>41)</sup>

„Fast ein jeder Mann, Bürger und Tagelöhner, hält sein Rindvieh, aber die wenigsten haben so viel eigen Feld, daß sie davon ihr Vieh mit Nutzen erhalten können. Sie verlassen sich auf die allgemeine Weide, wohin sie das den Winter hindurch verelendete Vieh im Frühjahr fast tragen müssen. Bis das Vieh sich erholt hat, fehlt es wieder an gutem Milchfutter, sodaß es keine Milch geben kann. Entsteht dazu noch ein dürerer Sommer, so herrscht Elend über Elend. Das Vieh ist gezwungen, das in den Tiefungen stehende, verdorbene und stinkende Wasser zu saufen, wodurch häufig Seuchen verurrsacht werden.“<sup>42)</sup>

Mit diesen schlimmen Zuständen stand Bensheim nicht allein. L. Pohle zitiert in seinem Vortrag über die landwirtschaftlichen Zustände im letzten Jahrhundert v. d. Holz, der berichtet, daß man das im Winter durch ausschließliche Strohfütterung entkräftete Vieh im Frühjahr auf eine Schleife ziehen mußte, um es auf die Weide zu bringen.<sup>43)</sup>

Ein Versuch des Amtsvogts Reaß im Jahre 1797, diese Zustände zu bessern, scheiterte an dem Vorurteil der Bürger und dem Mitweiderecht der gräflich-erbachischen Gemeinden Zell und Schönberg.<sup>44)</sup>

Die Gründe, die derartig unzuträgliche Zustände entstehen ließen, waren:

1. Das System der Dreifelderwirtschaft, dessen Brache und allgemeine Weide jedermann die Viehhaltung gestatteten, das den Futterbau nicht kannte, und dessen agrarrechtliche Zustände, — wie das Bensheimer Beispiel zeigt, — die Einführung des Futterbaues verhinderten.

<sup>41)</sup> Dieselben Quellen wie bei <sup>43)</sup>.

<sup>42)</sup> Siehe unter <sup>43)</sup>.

<sup>43)</sup> Pohle, L.: Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im letzten Jahrhundert. Berlin 1920. IV. Auflage, S. 45 ff.

<sup>44)</sup> Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F., Bb. VII. 1910, S. 327—328.

2. Der Mangel eines Abflußkanales, — wie ihn heute Industrie und Handel darstellen, — der alle nicht ausgesprochen landwirtschaftlichen Kräfte hätte aufnehmen können.

Die schlechte Viehwirtschaft schädigte auch den Weinbau, dem durch den Aufenthalt des Viehes auf den Weiden der nötige Dung entzogen wurde.

Im ganzen gab es 1200 Morgen Weinberge, die sich bis in die Ebene erstreckten. Den Weinbau in der Ebene feindete man mit Recht sehr an, da er den wenigen Dung verringern half, ohne ihn durch entsprechende Ernten zu entlohnen. Trotz alledem war er der vorzüglichste landwirtschaftliche Nahrungszweig Bensheims, da ein jeder Weinbauer sein eigen Gewächs verzapfen durfte und dadurch viel Geld in die Stadt kam.<sup>48)</sup>

#### 4. Den Handel.

Der Handel erfreute sich stets der ausgedehntesten Förderung durch die Landesregierung, da ihm im Export- und Großhandel die Aufgabe zukam, die Produkte nach dem Auslande abzuführen und das Reichthum bezw. Waren bedeutende Geld ins Land zu bringen.

In Bensheim gab es aber fast nur Kleinhandel, der durch Krämer und Kolonialwarenhändler vertreten wurde.

Ein Unterschied zwischen Krämern und Kolonialwarenhändlern bestand insofern, als die Krämer, meist Einheimische, Erzeugnisse des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft, die Kolonialwarenhändler dagegen, meist Italiener, überseeische Waren verkauften. Diesen Unterschied zu verwischen, war man auf beiden Seiten bestrebt, was sich jedoch nicht ohne Reibung vollzog. Die Klagen zwischen Krämern und Italienern, sowie der Handwerker gegen die Italiener gehörten denn auch nicht zur Seltenheit.<sup>49)</sup>

Ueberhaupt spielten die Italiener wie in Mainz auch in Bensheim eine bedeutende Rolle. So ist die erste Handelsnachricht vom Jahre 1724 ein Bericht über die Hinterlassenschaft eines Italieners.<sup>50)</sup>

Die Inventur zeigt, daß er vor allem: Kolonialwaren, Drogen, Farben, Nahrungsmittel, Toiletteartikel und Wolle führte. Ferner geht aus dem Testament hervor, daß die Waren zum größten Teil von Frankfurt a. Main bezogen waren, in der Hauptsache von dortigen Italienern, aber auch von deutschen Großhändlern.

Als Kurfürst Johann Franz Karl Reichsgraf von Ostein (1743—1763) im Jahre 1747 die Messe in Mainz mit allen Mit-

<sup>48)</sup> S.A.D.: a. a. D. Abt. I., Conv. 31 a.

<sup>49)</sup> B.N.: i. j. B.: B. 56 (1740).

<sup>50)</sup> B.N.: B. 39 (1724).

teln neu zu beleben suchte, wurde angeordnet, daß alle Krämer ihren Bedarf allein und ausschließlich auf der Mainzer Messe einzudecken hätten.

Dies bedeutete eine schwere Schädigung des Bensheimer Handels, der seine Einfäufe bisher stets auf der Frankfurter Messe und bei Frankfurter Grossisten getätigt hatte.

Später verschärfte man diesen Befehl, indem man sich durch Stempelung der in Mainz gekauften Waren eine Kontrolle schuf und jede nicht gestempelte Ware konfiszierte.<sup>51)</sup>

Viel Abtrag taten den Krämern die umherziehenden Hausierer und Gängler, bis eine Verordnung vom 18. März 1752 ihren Verkauf in Krämerwaren auf die Jahrmärkte beschränkte.<sup>52)</sup>

Außer der Mainzer Messe gaben die eigenen drei Jahrmärkte, Georgi-, Martini- und Negidimarkt, neben den Jahrmärkten der furmainzischen Riedorte zu Bürstadt und Gernsheim Gelegenheit zum Ein- und Verkauf.<sup>53)</sup>

Ein genaueres Bild des Handels der Stadt erhalten wir für das Jahr 1803 durch die bereits mehrere Male erwähnte Denkschrift des Ratschultheißen H. Mändl.

In dieser heißt es: „Eigentlicher Commerz befindet sich vornehmlich in Bensheim, besteht aber meistens nur im Detail, macht jedoch viel wohlhabende, auch reiche Leute.“

Vier Handlungen führten modische Stoffe an Tuch, Seide, Wolle und Baumwolle. Sie bezogen diese Waren meist von der Messe und den Märkten der Stadt Frankfurt, die sie selbst besuchen. Von diesen vier Händlern verkauften drei außer in der Stadt selbst noch in der Umgebung derselben. Diese drei handelten auch mit Landesprodukten; was als eine Folge ihrer Verkäufe an die ausgesprochen landwirtschaftlich orientierte Bevölkerung des benachbarten Riedes anzusehen ist, von der sie die Landesprodukte als Gegenleistung für ihre gelieferten Waren empfangen.

Zwölf Bürger führten Spezerei- und Kurzwaren, vier davon Eisenwaren, von denen „kaum die Hälfte den Namen von Handelsleuten verdient. Bei vielen ist die Spezereihandlung nur ein Nebengeschäft zu der Landwirtschaft. Die anderen beziehen viele ihrer Waren aus dem Auslande“ — dem nicht furmainzischen Gebiete — „und versorgen einen großen Teil der Nachbarschaft mit Spezerei- und Eisenwaren.“

<sup>51)</sup> B.A.: B. 4 (1750).

<sup>52)</sup> B.A.: B. 6. (1752). Ferner St.A.M.: Mainzer Verordnungen, Bd. VI, Nr. 55.

<sup>53)</sup> St.A.M.: Mainzer Verordnungen, Bd. VI, Nr. 55.

Der Weinhandel wurde von einigen wohlhabenden Bürgern als das einträglichste von allen Handelsgeschäften ausgeübt. Sie kauften den Wein auf und gaben ihn ins Ausland ab, z. B. nach Darmstadt, Frankfurt und Hanau.

„Der Fruchthandel ist unbedeutend.“

„Der Rindvieh- und Pferdehandel blühte sehr. Durch hohe Abgaben und unpolitische Strafen ist er jedoch stark zurückgegangen. Zur Zeit sind es in der Hauptsache vier jüdische Bürger, die sich mit Makeln und Viehhandeln beschäftigen.“

Umso bedeutender war der Schweinehandel. Während bezeichnenderweise der Odenwald die jungen und mageren Schweine zum Verkauf brachte, lieferte die Ebene, Bergstraße und Ried, die fetten Schweine.<sup>54)</sup>

### 5. Den Verkehr.

(Dazu Karte der Geleitsstraßen und bedeutendsten Nahverbindungen Seite 105.)

Die verkehrspolitische Lage Bensheims war günstig, da die Breisgau-Schweizer Geleitsstraße, auf der die Augsburg- und Ulmer Kaufleute ihre Waren aus dem Süden nach Frankfurt brachten, durch Bensheim führte und so den Handwerkern, wie Bäckern, Metzgern, Wagnern, Wirten und anderen Gewerben manche Einnahmen sicherte.<sup>54)</sup>

Das Augsburg-Ulmer Geleit stand den Kurfürsten von der Pfalz und von Kurmainz und den Grafen von Katzenellenbogen zu. Es führte vom Neckar ab, der Bergstraße entlang bis nach Bensheim und von da zuerst durch den nördlichen Odenwald über Babenhäuser, später geradeaus über Langen bis zur Sachsenhäuser Warte in Sachsenhausen-Frankfurt a. M.<sup>55)</sup>

Besonders stark war der Verkehr zur Zeit der Frankfurter Messe, die im 18. Jahrhundert einen gewaltigen Umfang annahm.<sup>56)</sup>

Das Augsburg-Ulmer Geleit wurde im Jahre 1802 zum letzten Male in Frankfurt feierlich eingeholt und abgeführt.<sup>57)</sup>

Auch die Verbindungen im Nahverkehr waren gut.

Als Verkehrsmittel im wirtschaftlichen Güteraustausch dienten vor allem vierrädrige, große Lastwagen, die von 6—8 Pferden gezogen wurden, wobei 8—10 Zentner Ladegewicht pro Pferd zu rechnen sind. Ebenso gebrauchte man Lastwagen mit schmalspurigen,

<sup>54)</sup> S. A. D.: a. a. D. Conb. 31 a.

<sup>55)</sup> Dieb, Alexander: Frankfurter Handelsgeschichte. Bd. I. S. 43.

<sup>56)</sup> Zoepfel, G.: a. a. D. S. 126.

<sup>57)</sup> Siehe unter <sup>55)</sup> S. 45.

hohen Rädern, die sogenannten Gabel-, Enz- oder Lannenfuhrwerke, die von drei voreinander gespannten Pferden gezogen wurden.<sup>58)</sup>

Besonders die Lannenfuhrwerke beschädigten die Straßen äußerst stark, da das ganze Gewicht nur auf zwei Rädern ruhte.

Daß unter diesen Umständen die damalige Straßenbautechnik nicht genügte, und Klagen entstanden über den fortwährend schlechten Zustand der Straßen, kann nicht wundernehmen.<sup>59)</sup>

### 6. Die Bevölkerung.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege war es eine der Haupt Sorgen der Kurfürsten von Mainz, die Zahl der Bevölkerung auf ihren früheren Stand zu bringen.

In der Verwirklichung der merkantilen Anschauungen erging denn auch bereits am 14. Oktober 1648 ein Befehlsschreiben wegen der Aufnahme aller Personen, die sich im Erzstift häuslich niederlassen und die öden Gebiete bebauen wollten. Zwei Jahre sollten sie von Fronden, Wachen und allen Abgaben, die zahlreich und bedeutend waren, mit Ausnahme des Zehnten befreit sein.<sup>60)</sup>

Die Zahl der Einwohner und der Bürger der Stadt Bensheim von 1618—1803.<sup>61)</sup>

Jahre	Zahl: der Einwohner	der Bürger
1618	ca. 3000	.
1633	„ 2500	genau 451
1656	„ 1000	„ 203
1666	genau 1016	„ 238
1757	„ 2131	„ 479
1803	„ 2817	„ 572

Da auch in Bensheim weite Ländereien an Aekern und Weinbergen, deren Besitzer ausgestorben waren, wüst lagen und billig zu haben waren, so fanden sich viele Bewerber um das Bürgerrecht; trotzdem konnte sich die Einwohnerzahl nur ganz allmählich erhöhen.

Es kamen Einwanderer aus Tirol, aus den Niederlanden, Schlesien, Franken und Graubünden, ferner aus Berlin, Regensburg, Worms, Dieburg, Neustadt a. d. S., Ladenburg, Beedenkirchen,

<sup>58)</sup> Späth: Die Organisation des Landfrachtverkehrs. Diss. Frankfurt a. M. Siehe auch: Quetjch, Franz H.: a. a. D.

<sup>59)</sup> Scholl, H.: a. a. D. S. 91; sowie Archiv f. h. G. u. N.: a. a. D. S. 330.

<sup>60)</sup> Menß, G.: a. a. D. Bd. I. S. 148.

<sup>61)</sup> Henkelmann, R.: a. a. D. S. 43; derselbe in Bensheimer Geschichtsblätter, Jg. 1925 S. 164 und Jg. 1924, S. 109. Ferner: B.N.: B. 62 (1757) sowie Staatsarchiv Darmstadt: a. a. D. I. Abt. Conv. 31 a.

sowie aus Auerbach und anderen Orten der näheren und ferneren Umgebung.<sup>62)</sup>

Diese Einwanderung äußerte sich auch in der Zusammensetzung des Rates, der sich früher meist aus denselben alten Familien bildete. Im Gegensatz dazu finden sich jetzt viele Fremde, oft kurz nach ihrer Annahme als Bürger, im Rate der Stadt. Man war froh über jeden neuen Bürger und räumte ihm gern alle Rechte eines alten Bürgers ein, um ihn nur zu halten und als Mitzähler der Schulden, die der Dreißigjährige Krieg gebracht hatte, zu haben.<sup>63)</sup>

Abweisungen von Anträgen zur Aufnahme als Bürger sind in dieser Zeit sehr selten. Nur solche wegen nichtkatholischer Religion kommen vor. Ihre Bestätigung erhält diese Tatsache durch ein kurmainzisches Befehlsschreiben an das Oberamt Starkenburg vom 23. Februar 1684, das die Aufnahme der Nichtkatholiken verbietet.<sup>64)</sup>

Ein Beweis für die große Armut Bensheims ist die „Verordnung für das Städtlein Bensheim in der Bergstraße“ vom Jahre 1748.<sup>65)</sup>

Darin heißt es: „Es sollen diejenigen, die von den Beisassen unverheiratet und fremd oder von den Verheirateten beiderseits fremd sind und nichts im Vermögen haben, zwar noch zur Zeit und auf ihr Wohlverhalten annoch (auch noch später) in Bensheim geduldet werden, jedoch hätte man selbige nach und nach aussterben zu lassen und pro futuro dahin zu sehen, auch ernstlich darauf zu halten, daß keine anderen als hinlänglich bemittelte Leute auf- und angenommen werden möchten, wie denn überhaupt in Zukunft, im Einklang mit der jüngst erlassenen kurfürstlichen gnädigen Verordnung, keiner mehr ohne Amtsvorwissen zur Bürgererschaft angenommen werden solle; die Anzahl der anzunehmenden Bürger (im Jahre 1757 waren es 479) aber solle auf 400 Mann durch erfolgende Sterbfälle nach und nach verringert werden.“

Die Zeit von 1757—1803 brachte eine Steigerung der Einwohnerzahl um rund 700 Personen. Diese beruhte auf natürlichem Wachstum der Bevölkerung, das nicht allzusehr in der besseren wirtschaftlichen Gestaltung seine Ursache hatte, da zugleich eine

<sup>62)</sup> Bensheimer Geschichtsblätter, Jg. 1925, S. 65 und B.N.: C. 10, 1673 bis 1703.

<sup>63)</sup> B.N.: C. 10, (1678—1703) und mündliche Auskunft von Herrn Prof. Karl Henkelmann, Archivar der Stadt Bensheim.

<sup>64)</sup> B.N.: II 2, Folio 97 (1684).

<sup>65)</sup> B.N.: W. 3 (1749).

starke Auswanderung einsetzte, die nur durch strenge Verbote und harte Strafen erstickt werden konnte.<sup>60)</sup>

Soweit aus der Bevölkerungsvermehrung auf die wirtschaftliche Entwicklung zu schließen ist, ist festzustellen, daß diese, wenn auch eine äußerst langsame, so doch eine stetig steigende gewesen ist.

Das Verhältnis der Einwohnerzahlen zu den Bürgerzahlen ist immer fast genau wie 5 : 1, d. h. auf zwei erwachsene Personen kamen stets drei Kinder.

Auch diese Zahlen enthalten neben einer gewissen Zurückhaltung eine bestimmte Stetigkeit, die in den wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Begründung haben und haben mußten.

Für das Jahr 1803 unterrichten statistische Zahlennotizen eingehender über die Bevölkerung und ihre Struktur.

Die Bevölkerung der Stadt Bensheim im Jahre 1803.

Religion	Art	Männer	Frauen	Söhne	Töchter	Religion-Gesamtsumme:
	Bürger:	545	487	712	848	2592
kath.						2637
	Beisassen:	9	9	12	15	45
evang.	Tolerierte:	14	12	10	15	51
	Juden:	4	5	6	4	19
	Vertikale Summe:	572	513	740	882	2707
	Witfrauen:		110			110
<b>Total:</b>						<b>2817</b>

(S.M.D.: a. a. D.)

Auch für das Jahr 1803 ist das Verhältnis der Einwohner zu den Bürgern wie 5 : 1.

Der Konfession nach sind die Katholiken in der überwiegenden Mehrheit. 2637 Katholiken stehen nur 70 Andersgläubige gegenüber. (Dabei bleiben die 100 Witfrauen unberücksichtigt.)

Nach Berufen verteilten sich die Berufstätigen 1803:

Gewerbeabtg.	absolut	in Proz.
Handwerk und Industrie:	240	50,5
Handel und Verkehr:	24	5,0
Landwirtschaft:	ca. 30	6,0
Sonstige:	ca. 80	17,5
Summe der Selbständigen:	374	79,0
Summe der Tagelöhner:	100	21,0
Summe der Berufstätigen:	474	100,0

Von den Berufstätigen entfielen 21 Proz. auf die Tagelöhner, die nebenbei einige eigene, gepachtete oder als Allmende ausgeloste Aecker bebauten.

<sup>60)</sup> B.N.: C. 15, Folio 600 (1768—1772) und B.N.: B. 11 (1797) mit Bezug auf Verordnungen vom 16. Februar 1766 und vom 12. Juni 1784.

Allgemein ist zu sagen, daß die Lage der Bevölkerung keine glänzende war. Im Vergleich zur leibeigenen Landbevölkerung ging es ihr verhältnismäßig gut.

Um der schweren Zeit von 1648—1803 voll gerecht zu werden, sei hiermit für Bensheim ausdrücklich hervorgehoben, daß es trotzdem stets das Zentrum der kurmainzischen Bergstraße gewesen ist.

### Kapitel III.

## Bensheim im hessischen Staatsgebiete von 1803—1926.

### A. Die Zeit von 1803 bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1866.

a) Feststellung der Veränderung der wirtschaftlichen Grundlagen gegenüber der kurmainzischen Wirtschaftsperiode.

Im Gegensatz zur kurmainzischen Periode, in der die Bergstraße mit Bensheim wesentlich auf sich selbst gestellt war, wurde durch die Vereinigung mit Hessen-Darmstadt im Jahre 1803 die territoriale Zusammengehörigkeit auf der ganzen Linie hergestellt.

b) Die Richtlinien der hessischen Wirtschaftspolitik.

Hessen war in fast allen politischen Maßnahmen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark von Frankreich beeinflusst.<sup>67)</sup> So folgte es auch in der Zunftpolitik dem französischen Vorbilde, war aber lange nicht so radikal, sondern beschränkte sich darauf, die größten Mißstände der zünftigen Verfassung abzustellen.

Man dachte wie ein aufgeklärter Physiokrat und handelte wie ein Merkantilist.<sup>68)</sup>

„Nur deshalb, weil man anerkannte, welche hohen, fördernden Wert die Zünfte haben könnten und weil sie alt waren und sich tief in das Volksempfinden eingewurzelt hatten, ließ man sie weiter bestehen und suchte durch Ermahnungen, Drohungen, Strafen und Gesetze sie innerlich zu reformieren.“<sup>69)</sup>

<sup>67)</sup> Gottschämmer, P.: a. a. D. S. 31.

<sup>68)</sup> Dies gilt mehr oder minder für alle deutschen Staaten jener Zeit.

<sup>69)</sup> Gottschämmer, P.: a. a. D. S. 31.



c) Die hessische Wirtschaftspolitik in ihrer  
Einwirkung auf:

1. Das Gewerbe.

Die ersten wichtigen Neuerungen in der Verfassung der Zünfte brachte das Gesetz vom 8. Oktober 1818, das den Zunftdistriktsbann für das Baugewerbe (Maurer, Zimmerer, Weißbinder, Schreiner, Schiöffer, Glaser, Dachdecker und Spengler) mit der Begründung aufhob, daß das Publikum durch den bestehenden Zunftzwang häufig unwissenden und untüchtigen oder gewinnsüchtigen oder eigenfönnigen Professionisten ausgeliefert sei, während er geschickte und brauchbare Meister in der Benützung ihrer Kräfte und ihres Fleißes beschränke und nicht selten in unverschuldete Dürftigkeit geraten lasse.<sup>70)</sup>

Dieser Aufhebung des Zunftdistriktsbannes für die Bauhandwerker folgte am 2. Juni 1821 die Aufhebung für sämtliche Handwerkszweige.<sup>71)</sup> Dadurch erhielten alle im Großherzogtum ansässigen Meister das Recht, ihr Handwerk von ihrem Wohnsitz aus im ganzen Großherzogtum auszuüben. Ebenso wurden alle Beschränkungen der Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge aufgehoben.

Ferner gestattete die Verfügung vom 27. April 1822 die Zulässigkeit der Vereinigung verwandter Gewerbe durch einen Meister.<sup>72)</sup>

Zwecks Herabsetzung der hohen Gebühren und Sporteln bei der Aufnahme eines jungen Meisters, forderte die Verfügung vom 27. April 1822 von den Landräten eine tabellarische Zusammenstellung derselben.<sup>73)</sup>

Dazu siehe Anlage II, aus der hervorgeht, daß die Gebühren und Sporteln im Vergleich zum Jahre 1776 sehr gestiegen waren.

Der Landrat von Bensheim teilte in seiner Antwort vom 31. Juli 1822 mit, daß man sich von der Anfertigung des Meisterstückes meist loskaufe, da die Meisterstücke sich für die jetzige Zeit nicht mehr eigneten und mit vielen Kosten verbunden seien.<sup>74)</sup> Ferner bittet er um eine Verfügung, die die Zusammenkunft der Zünfte nur für jedes dritte Jahr gestatte, das Verbot „aller Saufgelage“ enthalte und die Schuldentilgung der Zünfte verfüge.

Von 1825 ab wurden staatliche Abgaben von den Zünften nicht mehr erhoben.

<sup>70)</sup> Archiv der großherzoglich hessischen Gesetze und Verordnungen, 1318, Nr. 817. Siehe auch: S. A. D.: X. Abt. VII., Conv. 23 (1818).

<sup>71)</sup> Dasselbst 1821.

<sup>72)</sup> S. A. D. a. a. D. X. Abt. VII. Conv. 23 (1822).

<sup>73)</sup> Wie <sup>72)</sup>.

Die Zunftfrage, d. h. die Frage, ob man die Zünfte beibehalten oder die Gewerbefreiheit einführen sollte, wurde mehr und mehr zur Tagesfrage, deren Beantwortung bis zum Jahre 1866 das Sorgenkind des Landes blieb.

Den Bestrebungen zur Einführung der Gewerbefreiheit kam die Gründung eines Gewerbevereins im Jahre 1833 sehr zustatten.

Nur ganz langsam befreite man sich von der Zunft; so waren im Jahre 1839 Gewerbe, die einer größeren Kunstfertigkeit bedurften, wie Uhrmacherei, Buchbinderei, Gärtnerei und das Friseurgewerbe nicht mehr zünftig. Ebenso waren überall die Zünfte der Kaufleute aufgelöst, und auch Seiler, Müller und Schäfer waren nicht mehr im Zunftverband.<sup>74)</sup>

Der Gedanke einer einheitlichen hessischen Gewerbeordnung tauchte auf, wurde aber wieder fallen gelassen, als man 1848 auf die Nationaleinheit hoffte.<sup>75)</sup>

Als aber die Einigungsbestrebungen scheiterten, verblieb man bei der Zunftverfassung.

Erst im Jahre 1852 griff der Landtag die Frage wieder auf. Aber auch jetzt hielt die Majorität noch am Zunftgedanken mit angemessener Beschränkung der Gewerbe fest.

Zu Beginn der 60er Jahre dagegen waren fast alle Handwerker für die Einführung der Gewerbefreiheit.<sup>76)</sup>

Diese wurde durch Gesetz vom 16. Februar 1866 mit folgenden Worten eingeführt: „Inoweit bisher an einzelnen Orten die selbständige Ausübung gewisser Gewerbe von der vorgängigen Aufnahme in eine Zunft abhängig war, ist künftig zur selbständigen Ausübung jener Gewerbe die Aufnahme in die Zunft nicht mehr erforderlich, und werden die entgegenstehenden Bestimmungen der Zunftbriefe hiermit aufgehoben.“<sup>77)</sup>

Bensheim und sämtliche Orte des Landratsbezirks Bensheim waren bis zum Jahre 1866 zünftig.<sup>78)</sup>

Die einzigen speziellen Angaben über Bensheimer Handwerker aus jener Zeit enthalten die Akten der Gerberzunft.

<sup>74)</sup> Gottschämmer, P.: a. a. O., S. 38/39.

<sup>75)</sup> Protokoll der Landtagsverhandlungen der Zweiten Ständekammer 1848, S. 214 ff.

<sup>76)</sup> Ullmann, Wilhelm: Die hessische Gewerbepolitik von der Zeit des Rheinbundes bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1866, insbesondere das Handwerk und das Hausiergewerbe. Darmstadt 1903. Diss. Heidelberg.

<sup>77)</sup> Regierungsblatt 1866, S. 93.

<sup>78)</sup> Ullmann, W.: a. a. O., S. 68.

Die Zahl der Bensheimer Gerbermeister ging von 10 im Jahre 1803 auf 7 im Jahre 1866 zurück.<sup>79)</sup> Die Zunft ergänzte sich in der Hauptsache aus sich selbst; ihren Hauptgrund mag diese Tatsache darin finden, daß das Gerberhandwerk neben großer Tüchtigkeit ein ansehnliches Anlage- und Betriebskapital erforderte.

Die Lohe lieferte wie ehemals der Odenwald, die Häute die Wiegler von Bensheim, die der Umgebung und vor allem die der Stadt Darmstadt.

Das fertige Leder ging zum Teil in die Schuster- und Sattlereien der Stadt, ihrer Umgebung und nach Darmstadt, sowie über Frankfurt, Mainz und Köln nach Norddeutschland.

Die zwei größten Betriebe unter ihnen finden sich bereits im Jahre 1826 im Allgemeinen Handlungsadreßbuch für das Großherzogtum Hessen als Lederfabriken und Lederhandlungen angeführt.<sup>80)</sup>

Sehr anerkennend lauten auch gelegentliche Erwähnungen aus den Jahren 1854 und 1866.<sup>81)</sup>

Ueber die Gewerbe im allgemeinen soll nachstehende Tabelle Auskunft geben.

Die Zahl der Handwerksmeister im Verhältnis zur Einwohnerschaft der Stadt von 1803—61.<sup>82)</sup>

Jahre	Zahl: der Einwohner			Der Handwerksmeister		
	absolut	$\frac{\%}{\text{vertikal}}$	$\frac{\%}{\text{als Basis}}$	absolut	$\frac{\%}{\text{vertikal}}$	$\frac{\%}{\text{Verhältnis}}$
			f. d. Verhältnis.			
1803	2817	100	100	240	100	8,5
1828	3748	133	100	265	110	7,0
1833	3950	140	100	260	108	6,5
1861	4784	169	100	250	104	5,0

Nach der Tabelle entfielen im Jahre 1803 auf 100 Einwohner 8,5 Handwerksmeister, dagegen im Jahre 1861 auf 100 Einwohner nur 5,0 Handwerksmeister.

Dies bedeutet, daß trotz absoluter Zunahme die Handwerksmeister relativ stark zurückgegangen sind.

<sup>79)</sup> Ullmann, W.: a. a. D., S. 68. Ferner siehe: Denkschrift zur Erbauung einer Eisenbahn von Worms nach der Bergstraße und durch den Odenwald nach Miltenberg a. M.

<sup>80)</sup> Röchler, Anton: Allgem. Handlungsadreßbuch für das Großherzogtum Hessen, Mainz 1826.

<sup>81)</sup> Walther, Ph. A. F.: Das Großherzogtum Hessen usw. Darmstadt 1854 und Crome, A. W. F.: Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1822.

<sup>82)</sup> S. A. D.: a. a. D., I. Abt., Conv. 31 a. Voranschläge der Stadt Bensheim für die Jahre 1828 und 1833. Schätzung für das Jahr 1861 nach den Angaben im III. Bd. der „Beiträge“ zur Statistik des Großherzogtums Hessen vom Jahre 1864.

Allein diese Tatsache will noch nichts besagen, da die relative Abnahme der Zahl der Handwerksmeister eine Stärkung und Konzentrierung des Handwerks bedeuten könnte.

Dies war tatsächlich beim Gerberhandwerk der Fall. Für die übrigen Handwerkszweige kam diese günstige Entwicklung jedoch nicht in Frage.

Ihnen war das ländliche Absatzgebiet entzogen worden. Nach einer Uebersicht über die Zahl der Handwerksmeister in der Provinz Starkenburg gab es 1863 im Kreis Bensheim 975 Meister,<sup>83)</sup> es waren somit nur noch etwa 25 Proz. der Meister in der Stadt Bensheim ansässig, während früher die Handwerker in der überwiegenden Mehrheit in Bensheim ihren Sitz hatten. Mit der Lockerung der Zunftverfassung hatte sich aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Dörfer ein neuer Handwerkerstand gebildet, der zusammen mit den auf das Land abgewanderten Gesellen, die in der Stadt nicht Meister werden konnten, das flache Land mit gewerblichen Produkten versorgte.

Ein großer Teil der Bensheimer Gewerbetreibenden konnte seinen Namen nur durch die bestehende Gewerbeverfassung und durch naturale Nebeneinkünfte aus Wein- und Ackerbau aufrecht erhalten.

Die Entwicklung des Handwerks läßt sich, zum mindestens ihrer Tendenz nach, auch in folgender Weise feststellen.

Für die Zeit von 1803—1866 sind zwei Handwerker-Generationen anzunehmen. Die Zahl der verheirateten Bürger mal 5 (Mann, Frau und drei Kinder) multipliziert, ergibt fast genau die Zahl der Einwohner. (Für 1803 siehe unter Bevölkerung.) Wird demnach die Zahl der Handwerksmeister, die bis auf wenige Ausnahmen verheiratet waren, mit 5 multipliziert, so erhalten wir die Handwerksmeister mit ihren Angehörigen.

1. Generation: 1800—1830 = 1250 Personen.<sup>84)</sup>
2. Generation: 1830—1860 = 1250 Personen.

Da die Zahl der Meister etwa die gleiche blieb, ist dies auch für die Zahl ihrer Angehörigen anzunehmen. Da nun aber jede Familie im Durchschnitt drei Kinder hatte, so blieb, wenn ein Sohn das Handwerk des Vaters übernahm, und eine Tochter einen anderen Handwerker heiratete, jeweils ein Kind pro Familie übrig, das nicht ins Handwerk aufgenommen werden konnte. Auf diese Weise ergeben sich für die zwei Handwerker Generationen etwa 500 Personen, die in anderen Berufsabteilungen Unterkunft suchen mußten.

<sup>83)</sup> Ullmann, W.: a. a. O. S. 64—67. (Angaben für das Jahr 1863.)

<sup>84)</sup> Die Zeit von dreißig Jahren für die Generation ist zudem hoch angenommen.

Diese finden sie im Handel, in der Landwirtschaft und vor allem in der Industrie; daselbst behielten nur wenige ihre Selbstständigkeit. Die meisten sanken zu Tagelöhnern herab, wie dies die Berufsstatistik der einzelnen Gewerbeabteilungen und die der Bevölkerung zeigen wird.

### Die Gewerbeschule.

Die Notlage des Handwerks wurde nicht übersehen. Besonders die sogenannten Reformierer<sup>85)</sup> unter den Intellektuellen suchten nach Mitteln zur Besserung. Man erkannte, daß das Handwerk sich die Kenntnis neuer Werkzeuge, neuer, besserer und schnellerer Arbeitsmethoden und vor allem die Anwendung von Maschinenkraft aneignen müsse, um weiterbestehen zu können.

Um den Handwerkern und vor allem der gewerblichen Jugend die Möglichkeit zur Aneignung dieser Kenntnisse zu bieten, gründete man im Jahre 1848 eine Gewerbeschule.

Doch die konservativen und stolzen Handwerker standen dieser Idee äußerst skeptisch und ablehnend gegenüber.

Bis zum 1. Januar 1863 war die Zahl der Mitglieder auf 38 gestiegen, worunter sich nur 5 Handwerker befanden, während die übrigen Teilnehmer Lehrer, Beamte, Kaufleute und Fabrikanten waren.<sup>86)</sup>

## 2. Die Industrie.

Die Industrie der Zeit von 1750—1825 fiel aus dem Rahmen der Gewerbeverfassung heraus; dennoch hatte sie sorgfältig auf die Arbeitsgebiete des Handwerks zu achten und durfte sich Uebergriffe nicht erlauben.

Nach 1825 kümmerte sie sich nicht mehr um diese Grenze.

Die Bensheimer Industrie jener Zeit entsprach, nach den wenigen vorhandenen Unterlagen zu urteilen, der übrigen Wirtschaft, sie war „mittelmäßig“.

Eine Ausnahme bildete nur die Tabakindustrie, die in dem Tabakbau Bensheims und des Riedes ihren Rückhalt hatte. Von den 29 hessischen Tabakfabriken im Jahre 1829 befand sich eine in Bensheim.<sup>87)</sup> Im Jahre 1867 gab es deren zwei, die im gleichen Jahre 2500 Zentner Tabak verarbeiteten.<sup>88)</sup>

Georg W. F. Wagner<sup>87)</sup> erwähnt für das Jahr 1835 zwei

<sup>85)</sup> So genannt im „Bergsträßer Anzeigebblatt“, Jahrgänge 1846—1860.

<sup>86)</sup> Jubiläumsausgabe des „Bergsträßer Anzeigebblattes“ zum 75jährigen Bestehen vom 15. März 1926: Rektor Michel-Bensheim: Die Bensheimer Gewerbeschule.

<sup>87)</sup> Wagner, G. W. F.: Beschreibung des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1829, IV. Bb., S. 128/29 ff.

<sup>88)</sup> Denkschrift . . . : a. a. D. vom Jahre 1867, S. 7/8.

Ziegelhütten; v. Wedekind<sup>89)</sup> führt die Maschinenfabrik von Johann Philipp Versbach zu Bensheim a. d. B. an. „Diese Maschinenfabrik verfertigt alle Sorten von Drehbänken, Walzmaschinen, Pressen usw., sowie alle Gattungen von feinen und groben Werkzeugen und Stahl, Eisen, Blech und Messing, auch werden alle Metalle von ihr gedreht.“ Dieses Unternehmen scheint bald wieder eingegangen zu sein, da es bei der Aufzählung der Bensheimer Industrie in der erwähnten Denkschrift vom Jahre 1867 nicht genannt ist.

Gingegen werden 1867 außer den zwei oben genannten Tabakfabriken angeführt: 2 Essigsiedereien, 1 Bleiweißfabrik, 6 Bierbrauereien und eine Papierfabrik, aus der später das größte Unternehmen am Platze, die jetzige W. Euler'sche Maschinenpapierfabrik A.-G. entstand. Von den Bierbrauereien ist heute nur noch die Brauerei J. A. Guntrum in Betrieb.

### 3. Die Landwirtschaft.

Der Grund, weshalb man der Landwirtschaft besondere Aufmerksamkeit schenkte, war das fortgesetzte Fallen der Getreidepreise in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Nach einem vergeblichen Versuch im Jahre 1821 schritt man unter dem Schutze der Regierung zur Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen, deren Zweck die Förderung und Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Kultur im Großherzogtum Hessen in jeder Hinsicht war.<sup>90)</sup> Zugleich suchte man durch die Hebung der Landwirtschaft einen Ausgleich gegenüber dem ständig zurückgehenden Handwerk zu schaffen.

Die Mittel, um die Reorganisation der Landwirtschaft mit Erfolg durchzuführen, bestanden in der Bekanntmachung der erprobten Verbesserungen durch die landwirtschaftliche Zeitschrift, in der Aussetzung von Preisen für Verbesserungen und in der Gewährung von Unterstützungen für größere Verbesserungen.

Beim Uebergang Bensheims an Hessen-Darmstadt im Jahre 1803 war bereits die verbesserte Dreifelderwirtschaft die landwirtschaftliche Bebauungsart, an deren Stelle in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Fruchtwechselwirtschaft trat. Neben Sommer- und Wintergetreide pflanzte man Speiserüben, Dickrüben, Klee und seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte man damit begonnen, die Kartoffel in ordentlicher Weise anzubauen. „Während sie zuvor als Seltenheit in Gärten gebaut wurde, übertraf im Jahre 1812 ihre Malterzahl im Oberamte Starkenburg die der Kornfrüchte bei weitem.“<sup>91)</sup>

<sup>89)</sup> Vaterländische Berichte von Wedekind, Bd. 1, Heft 1. S. 26.

<sup>90)</sup> Regierungsblatt 1831, S. 229.

<sup>91)</sup> Dahl, Conrad: Das Fürstentum Vorsch, S. 160/161. Darmstadt 1812.

Die Hauptanbauarten waren: „Getreide aller Art, Hirse, etwas Welschkorn, Hülsenfrüchte, Futterkräuter wie Klee, ferner Dickrüben, Kartoffeln, Raps, Mohn, Hanf, Flachs und Tabak. Letzterer besonders in der Vorschler Gegend, die jährlich mehrere 1000 Ztr. exportiert“<sup>92)</sup>

Diese Angaben entsprechen ungefähr der folgenden statistischen Uebersicht aus dem Jahre 1834.<sup>93)</sup>

Statistik der auf dem Ackerfelde im Durchschnitt von 4 Jahren jährlich ungefähr angebauten Fruchtarten (In Morgen).

Speß	900 Morgen	Dickwurz	280 Morgen
Korn	520 „	Deutscher	
Gerste	350 „	Klee	200 „
Hafer	300 „	Tabak	100 „
Weizen	10 „	Mojamen u.	
Erbsen und		Raps	40 „
Wicken	30 „	Hanf	27 „
Kartoffeln	760 „	Sonstige	230 „

Gesamtsumme 3747 Morgen bebautes Feld.

Ueber den Viehstand der Stadt Bensheim berichtet Conrad Dahl 1812, daß er der Zahl nach sehr beträchtlich, aber der Rasse nach geringer als mittelmäßig sei. Als Grund führt Dahl die schlechten Weideverhältnisse und die fehlende Stallfütterung an. Hiernach bezieht sich der oben für das Amt Starkenburg angegebene Futterbau des Jahres 1812 weniger auf die Stadt Bensheim als auf die Niedorte. „Dazu kommt noch, daß viele Leute der Stadt Bensheim Vieh halten, die oft keinen Schubreit Land besitzen. Das Vieh wird auf die überlassene Weide getrieben, woselbst das Futter nicht reicht. Bei nassem Wetter wird ein großer Teil der Weide überschwemmt; das Vieh genießt das faulende Futter und zieht sich hierdurch oft Krankheiten zu.“ Es bestanden somit noch dieselben Verhältnisse wie sie Seite 17/18 für den Anfang des Jahrhunderts geschildert wurden.

Statistik des Viehstandes der Stadt Bensheim in den Jahren 1824—1858.<sup>94)</sup>

Jahre	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1824	184	216	21	60	20
1828	232	628	235	66	24
1834	212	546	304	200	

<sup>92)</sup> Crome, N. Fr. W.: a. a. D., II. I., S. 147.

<sup>93)</sup> Landwirtschaftliche Zeitschrift, Bd. VI., Jg. 1836. Heckler, Joseph: Die landwirtschaftliche Beschreibung der Gemarkung Bensheim, S. 22 ff.

<sup>94)</sup> Nach den Voranschlägen der Stadt Bensheim zusammengestellt.

Jahre	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1838	260	715	400	160	194
1847	133	698	426	10	499
1848	169	748	426	3	296
1858	140	724	491	2	373

Gegenüber dem Jahre 1812 hatte sich 1824 mit der Zunahme des Wiesen- und Futterbaues der Viehstand in Bensheim gebessert.<sup>95)</sup>

Nur die Pferdezucht lag noch stark im argen. Ein Kuriosum dürfte es sein, daß man den Bensheimer Pferdebesitzern 1824 nachsagte, daß ihre 200 Pferde nur 89 Augen hätten, die übrigen seien durch Schläge und Vernachlässigung verloren gegangen. „Die Augenzahl hat sich inzwischen nicht gebessert,“ fügt der Verfasser des Aufsatzes: Landwirtschaftliche Beschreibung der Gemarkung Bensheim a. d. B. Joseph Heckler für das Jahr 1834 hinzu.<sup>96)</sup>

Bemerkenswert ist der rapide Rückgang der Schafzucht.

Die Schafe gehörten meist den Mezgern, die für sie die leeren Felder verlangten; da die Mezger sie aber nicht gehörig bewachten, und die Schafe den bebauten Aekern viel Schaden zufügten, wurde das Weiderecht den Mezgern abgesprochen. Hiermit hörte die Schafhaltung fast gänzlich auf.<sup>96)</sup>

Durch ungünstige Witterung und Rehrkrankheiten hatte der Weinbau der Bergstraße sehr viel an Umfang eingebüßt.

1828 gab es in Bensheim 820 Morgen,<sup>97)</sup> 1852: 600 Morgen Weinberge.<sup>98)</sup>

Diese quantitative Verminderung entstand durch die Aufgabe der schlechten niederen Lagen und wurde durch bessere Düngung der Reben und sorgfältigere Behandlung des Weines wettgemacht.

„Auch das Obst ist als ein Hauptnahrungsmittel der Bergstraße zu betrachten.“<sup>99)</sup>

„Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen und Nußbäume sind überall zu finden, die Weinberge sind mit Mandel- und Kastanienbäumen durchsäet.“

<sup>95)</sup> Landwirtschaftliche Zeitschrift, Bd. VI., Jg. 1836, S. 14/15.

<sup>96)</sup> Landwirtschaftliche Zeitschrift, Bd. VI., Jg. 1836, S. 14 ff. und S. 20 ff.

<sup>97)</sup> Ebenda: Bd. 1/2, Jg. 1831 und 1832, S. 81.

<sup>98)</sup> Heckler, Joseph: Beitrag zur Geschichte der Stadt Bensheim und ihrer Umgebung. Darmstadt 1852, S. 5.

<sup>99)</sup> Dahl, Conrad: a. a. D.

## Die landwirtschaftliche Grundbesitzverteilung in Bensheim.

Uebersicht über die landwirtschaftliche Besitzverteilung des Ackerlandes in den Jahren 1834 und 1852 (i. Morgen).<sup>100)</sup>

Jahre:	Zahl der Bürger ca.	Summe des Ackerlandes:	Fiskus:	Adel:	Kirchen u. Fonds:	Stadtbefug:	Allmende:	Private:
1834	800		164	450	334	745		2054
1852	1000	4200) 1397)	164	454	338	744	1397	2500

„Von den 800 Bürgern bebauten 1834 kaum die Hälfte eigenes Land. Bauern, die bei angemessenem Viehstand ein eigenes Gut von 30—40 Morgen bebauen, sind wenig vorhanden. Zwei Drittel der Felder werden mit Pferden und ein Drittel mit Zugfüßen, die häufig von Gewerbsleuten gelenkt sind, bestellt.“<sup>101)</sup>

„Von den 2500 Morgen (i. J. 1852) entfallen etwa zwei Morgen auf die einzelne Familie, ja in Wirklichkeit ist das Verhältnis für die ärmere Bürgerklasse noch weit ungünstiger.“

Besonders ansechtbar sind die 1400 Morgen Bürgernutzung, die gemäß dem Gesetze vom 21. Juni 1852 auch heute noch unverändert bestehen.

Alle diese Momente spiegeln sich in der landwirtschaftlichen Berufsstatistik wieder.

Die Zahl der Einwohner im Verhältnis zu der Zahl der Landwirte in Bensheim von 1803—1866.

(Quellen schon angegeben.)

Jahre	Zahl: der Einwohner			der Landwirte		
	abl.	%	% als Basis	abl.	%	% der Einwohner
1828	3748	100	100	34	100	0,9
1833	3950	105	100	60	177	1,5
1861	4784	127	100	90	265	1,9

Neben der Fürsorge der Regierung und der Arbeit der landwirtschaftlichen Vereine war es vor allem die Neuhinzugewinnung von landwirtschaftlicher Nutzfläche, die eine absolute wie auch relative Zunahme der in der Landwirtschaft selbständig Tätigen gestattete. Daß mit der Zunahme der selbständigen auch eine Zunahme der landwirtschaftlichen Arbeiter und Tagelöhner Hand in Hand ging, ist als sicher anzunehmen.

<sup>100)</sup> Landwirtschaftliche Zeitschrift: a. a. D., Bd. VI., Ja. 1836, S. 22 f. Heckler, Joseph: a. a. D., S. 5.

<sup>101)</sup> Landwirtschaftliche Zeitschrift: a. a. D., wie <sup>100)</sup>.

Allgemein kann festgehalten werden, daß die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen gleich war, bis sie sich gegen Ende der 60er Jahre zugunsten der Industrie änderte.

#### 4. Den Handel.

##### a) Die Märkte.

Die tätige hessische Regierung suchte in jeder Weise die gesamte Wirtschaft wie die einzelner Gebietsteile zu heben und zu fördern.

So verlieh, einem schon lang gehegten Wunsch der Bürger entsprechend, Ludwig I. durch Marktprivileg vom 17. Januar 1829 der Stadt ihren vierten Jahrmarkt, der zum ersten Male im Jahre 1830 stattfand. Er sollte am 20. Januar an Sebastian oder dem darauffolgenden Dienstag abgehalten werden, wurde später auf den Fastnachtsmontag verlegt und erhielt so den Namen Fastnachtsmarkt.<sup>102)</sup>

Ueber die Bedeutung der Wochen- und vier Jahrmärkte in der vorliegenden Zeitspanne äußert sich Joseph Heckler folgendermaßen: „Die Wochen- und Jahrmärkte sind sehr bedeutend für Bensheim und ziehen eine Menge Leute herbei, die ihre Bedürfnisse jeder Art einkaufen, oder ihre Produkte auf dem reich besetzten Markte einbringen.“<sup>103)</sup>

##### b) Der Handel.

Die Ursache des Absatzmangels vor der Jahrhundertwende war die selbstbewußte territoriale Wirtschaftspolitik der Mainzer Kurfürsten und ihrer Nachbarn.

Nach der Vereinigung der ehemals isolierten kurmainzischen Bergstraße mit Hessen-Darmstadt waren an die Stelle der Binnenzölle die Grenzzölle getreten.

Die Gründe für die günstige Entwicklung des Handels waren neben der Beseitigung der Zollgrenzen und der damit sich ergebenden Vergrößerung des Wirtschaftsgebietes die Vervollkommnung des Verkehrs durch den Bau der Ernst-Ludwig oder Main-Neckar-Bahn im Jahre 1846, ferner die Verdrängung des handwerksmäßigen Kleinbetriebes mit dem Aufkommen der Großindustrie und nicht zuletzt die Bevölkerungszunahme.

Die Erzeugnisse des Odenwaldes, speziell des Lautertales, gingen von jetzt nur noch über Bensheim. Getrocknetes Obst, vor allem gedörrte Zwetschen zur Verproviantierung der Seeschiffe, so-

<sup>102)</sup> Bensheimer Geschichtsblätter. Jg. 1925. S. 155 ff. Henkelmann, R.: Die Bensheimer Jahrmärkte.

<sup>103)</sup> Heckler, Jof.: a. a. O., S. 5 (1852).



wie Nüsse des Odenwaldes und der Bergstraße gingen über Bensheim nach dem Norden. Dafür sandte man Wolle, Wollwaren, Eisen, Eisenwaren, Glas, Kolonialwaren und andere Artikel wieder in den Odenwald zurück.<sup>104)</sup>

Der Weinhandel der Bergstraße konzentrierte sich auf die Orte: Heppenheim, Bensheim, Auerbach und Zwingenberg. Bergträger Weine verschickte man nach auswärts, während man rheinische und französische bezog.

Ein schwunghafter Handel wurde in Früchten aller Art, in Mehl und in Holz getrieben.<sup>105)</sup>

Dafür, daß der Handel sich gut entwickelte, können nachstehende Zahlen der selbständigen Kaufleute als Beweis herangezogen werden.

Uebersicht über das Verhältnis der Handelsleute zur Einwohnerschaft in den Jahren 1803, 1834 und 1861.

Jahre	Zahl: der Einwohner			der Handelsleute		
	abl.	‰	‰ als Basis	abl.	‰	‰ für das Verhältnis.
1803	2817	100	100	24	100	0,8
1834	4030	143	100	37	154	0,9
1861	4784	169	100	50	208	1,1

(Quellen schon angegeben.)

Absolut und im Verhältnis zur Einwohnerschaft nahmen die Handelsleute zu.

### 5. Den Verkehr.

Die wesentlichsten Straßen und Verkehrswege wurden bereits gelegentlich der Besprechung des Jahres 1803 besprochen. Schon damals wurde deren schlechter Zustand festgestellt. Auch nach der Wende des 18. Jahrhunderts befanden sich die Straßen in und um die Stadt nicht im besten Zustand.

Dies lag weniger an der Instandhaltung als vielmehr daran, daß die Lastwagen zu schwer beladen waren und die Fuhrwerke in den engen Straßen stets in einem und demselben Geleise fuhren.

Der Personenverkehr wurde durch zwei Fahrposten besorgt.

Die eine Linie Heidelberg—Heppenheim—Bensheim—Darmstadt ging im Jahre 1846 ein, als die Main-Neckar-Bahn eröffnet wurde.<sup>106)</sup>

<sup>104)</sup> Vaterländische Berichte von Wedekind: a. a. D., Bd. I, Heft 1, S. 20.

<sup>105)</sup> Dahl, Conrad: a. a. D., S. 202; Wagner, G. W. F.: a. a. D., S. 13 f. und S. 129; Hecker, Joh.: a. a. D., Seit 12; Denkschrift: a. a. D.

<sup>106)</sup> Jubiläumsausgabe: a. a. D., Postdirektor Kleinsteuber, Bensheim a. d. B.: Die Entwicklung des Postwesens im Reich und in Bensheim a. d. Bergstraße.

Die zweite Linie Bensheim—Worms war bis zum Jahre 1869 in Betrieb; von da ab übernahm auch hier die Eisenbahn den Verkehr.

Erst mit dem Anschluß Bensheims an das deutsche Eisenbahnnetz wurde die Grundlage für Bensheims moderne industrielle Entwicklung geschaffen; die Industrie hätte in ihren Anfängen stecken bleiben müssen, wenn neben das an sich gute Straßenwesen nicht das moderne Eisenbahnverkehrswesen getreten wäre.

Briefe und Pakete für Bensheim, das bis zum Jahre 1837 keine eigene Postanstalt hatte, wurden von Bezirksboten, die dem Kreisamt in Bensheim unterstellt waren, bei den Postexpeditionen in Videnbach und Heppenheim abgeholt und nach Bensheim gebracht.

Gleichzeitig mit der Errichtung der Postexpedition im Jahre 1837 wurde eine Lokal-Fahrpostverbindung zwischen Darmstadt—Bensheim—Heppenheim hergestellt, wodurch eine wesentliche Beschleunigung in der Postbeförderung nach und von Bensheim erzielt wurde.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnen gingen auch diese Postverbindungen ein, da die Beförderung von Briefen und Paketen von der Bahn übernommen wurde.<sup>107)</sup>

## 6. Die Bevölkerung.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat in der Regel bedeutsamen Einfluß auf die Größe und Zusammensetzung der Bevölkerung. Deutlich läßt sich dies für Bensheim feststellen.

Die Zunahme der Bevölkerung in Stadt und Kreis von 1803—1867 (1828 = 100).<sup>108)</sup>

Jahre	Stadt Bensheim		Kreis Bensheim	
	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
1803	2817	71	.	.
1806	3095	78	.	.
1816	3358	84	.	.
1822	3584	90	.	.
1828	3977	100	35 694	100
1831	3963	99	36 247	102
1834	4030	101	36 885	103
1837	4365	109	38 847	108

<sup>107)</sup> Für das Ganze siehe <sup>106)</sup>.

<sup>108)</sup> S. N. D.: a. a. D., I. Abt., Convolut 31 a (1803). Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, Bd. 59, Heft 4, S. 2 (1806—1864); ferner: Statistisches Handbuch für das Großherzogtum Hessen, I. Ausgabe 1903.

Jahre	Stadt Bensheim		Kreis Bensheim	
	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
1843	4940	124	42 551	119
1846	5043	127	42 489	119
1852	5104	128	43 076	121
1858	5300	133	42 972	120
1861	4784	120	42 980	120
1864	4761	119	42 641	119
1867	4781	120	42 786	120

Zu der Tabelle ist zu bemerken:

1. Für die Zeit von 1803—1831 (inklusive) ist die faktische Bevölkerung angegeben, d. h. alle Personen, die zur Zeit der Erhebung im Erhebungsgebiet anwesend waren. 2. Für die Zeit von 1834—1861 (inklusive) ist die Zollabrechnungsbevölkerung angegeben, d. h. alle Personen, die im Erhebungsgebiet zur Zeit der Erhebung ihren Wohnsitz hatten.

Aus der statistischen Uebersicht geht hervor, daß die Gesamtzunahme der Bevölkerung in der Zeit von 1828—1867 in Stadt und Kreis Bensheim von je 100 Proz. auf 120 Proz. die gleiche war.

Dagegen kamen innerhalb der Vergleichsperiode Abweichungen vor.

Bis zum Jahre 1858 nahm die Bevölkerung der Stadt schneller zu als die des Kreises. Diese Mehrzunahme ging in der Zeit von 1858—1861 durch die starke Abwanderung, vor allem der Tagelöhner, verloren, wie dies die Untersuchung der Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufe zeigen wird.

Die Zunahme der Bevölkerung des Kreises deckte sich in der Zeit von 1861—1867 mit der der Stadt; woraus im Hinblick auf die vorhergehenden Jahre geschlossen werden kann, daß die auffällige Abnahme der Bevölkerungszahl der Stadt mit 5300 Einwohnern im Jahre 1858 auf 4780 in den Jahren 1861—1867 dem Kreise nicht zugute kam.

Vielmehr wandten sich die aus der Stadt Bensheim Abwandernden nach den Großstädten der Umgegend, nach Darmstadt, Offenbach, Frankfurt und besonders nach Mannheim-Ludwigshafen, wo sich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Großindustrie zu bilden begann.

Bezeichnend ist es, daß die erste Abwanderung in die Zeit nach der Eröffnung der Main-Neckar-Eisenbahn fällt, die es der ärmeren Schicht zum ersten Mal erlaubte, mit wenig Aufkosten und geringem Zeitverlust sich in der weiteren Umgebung nach besserer Verdienstmöglichkeit umzusehen. Hatte man außerhalb Bensheims

bessere Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gefunden, so verlegte man, wie es die vorstehende Statistik zeigt, auch seinen Wohnsitz und schied aus dem Stadtverband aus.

Die Gründe für das Wachstum der Bevölkerung sind zunächst der Geburtenüberschuß, sodann aber auch die Zuwanderung aus dem Odenwald, der durch seine größere Armut und vor allem durch sein Anerbenrecht, — nach dem der älteste Sohn das landwirtschaftliche Gut erhält, und die nachgeborenen Kinder als Knechte und Mägde auf dem Hofe bleiben, — die jüngeren Geschwister in die Fremde trieb, wo sich ihnen bessere Verhältnisse und eine bessere Zukunft eröffneten.

Die Zunahme der Bevölkerung auf Grund des Geburtenüberschusses läßt sich leicht errechnen, wenn die Zahlen des Wanderungsgewinnes bekannt sind.

Diese lassen sich für Bensheim aus dem Anwachsen der einzelnen Konfessionen errechnen.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Konfessionen in den Jahren 1805, 1828 und 1867.<sup>109)</sup>

Jahre	Einwohner		Kathol.		Evang.		Juden		Sonstige	
	abs.	Proz.	abs.	Proz.	abs.	Proz.	abs.	Proz.	abs.	Proz.
1805	3095	100	3057	100	18	100	20	100	—	—
1828	3977	129	3805	124	98	545	74	370	—	—
1867	4781	154	4111	134	552	3066	116	580	2	—

Die Katholiken, die 1805 ganz überwiegend in der Mehrzahl waren, vermehrten sich nur auf Grund eines stetigen Geburtenüberschusses, während die evangelischen Christen und die Juden ihre Zahlen fast ausschließlich durch Wanderungsgewinne erhöhen konnten.

Überall offenbart sich das Streben des einzelnen Individuums, seine bisherige wirtschaftliche Lage zu bessern. Die Odenwaldbevölkerung suchte ihr Heil in ihrer Kreisstadt Bensheim, und die Bensheimer Bevölkerung wandte sich nach den nahen Großstädten, um sich hier emporzuarbeiten und zu verbessern.

Diese Feststellung ist deshalb von Interesse, weil die späteren Führer der Wirtschaft (von 1870/71 bezw. 1890—1926) nicht alte Bensheimer Familien und Abkömmlinge von diesen sind, sondern solche von eingewanderten „Fremden“, die auf Grund ihrer geringeren Ansprüche, ihres rastlosen Eifers und ihrer Arbeitsfreudigkeit zu Gründern und Führern der Industrie wurden.

<sup>109)</sup> Dahl, Conrad: a. a. O., S. 166, III. Tabelle (1805). Beiträge . . : a. a. O., Bd. 59, Heft 4, S. 2 ff. (1828). Beiträge . . : a. a. O. oder Voranschlag der Stadt vom Jahre 1871.

Für die vorliegende wirtschaftliche Untersuchung ist es von Wichtigkeit, die Bevölkerung nach ihrer beruflichen Struktur kennen zu lernen.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufszweige und die Gliederung der Berufstätigen in selbständige und unselbständige in der Zeit von 1803—1861 enthält die folgende Tabelle. Da sie für einige Berufsabteilungen geschätzte Werte (Circa-Werte) enthält, und auch die Zahlen der Tagelöhner abgerundet erscheinen, kann sie in ihrem Resultate nicht als absolut richtig gelten. Immerhin gibt sie ein einigermaßen zutreffendes Bild der beruflichen und im weiteren Sinne des Wortes auch der sozialen Struktur der erwerbstätigen Bevölkerung Bensheims.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufszweige und die Gliederung der Berufstätigen in selbständige und unselbständige. In den Jahren 1803, 1828, 1833 und 1861.<sup>110)</sup>

Jahre:	1803		1828		1833		1861		1861
	abf.	%	abf.	%	abf.	%	abf.	%	
Einwohner: <sup>1)</sup>	2817	100	3748	100	3950	100	4757	100	Angehörige
	(zirfa)								
1. Landwirtschaft:	30	1,0	34	0,9	60	1,5	120	2,5	457
2. Handel und Verkehr:	24	0,8	30	0,8	37	0,9	95	2,0	388
3. Gewerbe und Industrie:	240	8,5	265	7,0	260	6,5	250	5,0	2378
4. Tagelöhner:									
a) Gewerbliche:	.	.	.	.	.	.	103	8,5	.
b) Im Ganzen:	100	3,5	500	13,5	510	13,0	450 <sup>2)</sup>	9,5	.
5. Sonstige Berufe:	80	2,8	110	2,9	120	3,0	146	3,0	515
<b>Berufstätige insgesamt:</b>									
1. Genaue Zahlen:	364	12,8	799	21,4	867	21,9	1061	22,0	3738
2. Schätzungswerte:	110	3,8	140	3,7	120	3,0	—	—	—
<b>Zusammen:</b>	474	16,6	939	25,1	987	24,9	1061	22,0	3738
<b>Von d. Berufstätig. sind:</b>									
a) Selbständige:	374	13,1	439	11,6	477	11,9	611	12,5	—
b) Unselbständige:	100	3,5	500	13,5	510	13,0	450	9,5	—

<sup>110)</sup> Quellen bereits angegeben, außer: Beiträge: a. a. D., Bd. III., S. 206/07 (1861).

- 1) Zollabrechnungsbevölkerung = Wohnbevölkerung = 4784.  
Ab 1861 Ortsanwesende-Bevölkerung = 4757.
- 2) Für das Jahr 1861 sind die Erwerbstätigen der Abteilung „Gewerbe und Industrie“ zusammen mit 700 angegeben, auf welche zusammen 2378 Angehörige entfallen.

Die Zu- bzw. Abnahme der einzelnen Berufsabteilungen kann an dieser Stelle nicht mehr dargelegt werden, da dies bereits im einzelnen geschehen ist. An dieser Stelle interessiert nur die Gesamtheit der Berufstätigen gegenüber der Bevölkerung.

Die Zahl der Berufstätigen nahm bis 1828 absolut und relativ zu. Für das Jahr 1833 und besonders für 1861 verwandelte sich diese Zunahme durch die Abwanderung der unselbständigen Tagelöhner in einen relativen Rückgang.

Soweit bei der Unterscheidung zwischen selbständigen und unselbständigen Berufstätigen im Verhältnis zur ganzen Bevölkerung von einer sozialen Gliederung gesprochen werden kann, ist festzustellen, daß der Prozentsatz der Erwerbstätigen ein recht hoher war; doch ist ihre Lage als nicht besonders glänzend zu bezeichnen, da sich die selbständigen zahlenmäßig nur mit knapper Not zu halten vermochten, während sich die Zahlen der Tagelöhner außer durch die Einwandernden auch durch den Geburtenüberschuß der Einheimischen, besonders des abwärts gleitenden Handwerkerstandes, erhöhten.

Während sich die Berufselbständigen von 1803 = 13,1 Proz. bis 1861 = 12,5 Proz. relativ verringerten, nahmen die Berufs-unselbständigen in der gleichen Zeit von 3,5 Proz. auf 9,5 Proz. zu. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich die Zahl der Tagelöhner in der Zeit von 1833—1861 durch Abwanderung nach den großstädtischen Industriegebieten verringerte, sodaß der Wanderungsgewinn an Tagelöhnern aus dem Odenwald wieder verloren ging.

## B. Die Zeit des ökonomischen Liberalismus von 1866—1926/27.

### I. Allgemeines.

#### 1. Der Grundsatz des Liberalismus.

Das Gesetz vom 16. Februar 1866 hatte sich den Grundsatz des ökonomischen Liberalismus, der wirtschaftlichen Freiheit, des Konkurrenzsystemes, zu eigen gemacht, der es der Verantwortung des Einzelnen überläßt, seine Produktion und seinen Konsum zu bestimmen.

## 2. Die Hoffnungen, die man auf ihn setzte.<sup>11a)</sup>

Mit allgemeiner Zustimmung und Begeisterung hatte man 1866 die Gewerbefreiheit eingeführt, da man von ihr die Beseitigung aller Mängel des Wirtschaftslebens in kürzester Zeit erhoffte.

Infolge dieser Voraussetzungslosigkeit und Verallgemeinerung war die Ueberraschung groß, als man feststellen mußte, daß das liberale Wirtschaftssystem wie alle anderen Wirtschaftssysteme unvollkommen ist.

Von einer Besserung verspürte man zunächst sehr wenig, da das ganze wirtschaftliche Leben sich mehr oder minder in einer örtlichen oder sachlichen Umgruppierung befand.

Eine entscheidende Besserung brachte erst der Krieg von 1870/71 durch den Friedensschluß von Versailles, der der bis dahin recht mageren deutschen Industrie den 5 Milliardenseggen brachte und ihr den Aufstieg sicherte.

Bei den überall neu entstandenen Industrien fand ein großer Teil der Bevölkerung Arbeit und hohe Löhne. Mit dem wirtschaftlichen Fortschritt ging ein Aufstieg auf allen Gebieten Hand in Hand; mit einem Wort, man war überzeugt, die Wirtschaftsmethode gefunden zu haben, die ohne Fehler und Härten ist.

## 3. Die Mißkreditierung des liberalen Wirtschaftssystemes.

Mitten hinein in dieses kräftig pulsierende Wirtschaftsleben plakte der Wiener Bankkrach vom Jahre 1873. Die Krise erfaßte auch Deutschland und erschütterte das schnell erbaute Wirtschaftsgebäude bis ins Innerste und ließ es zu einem guten Teil in sich zusammenbrechen.

Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Armut und Elend, vor allem in den großen Städten, wohin die entwurzelte Landbevölkerung sich gewandt hatte, waren vielfach die Folgen; dieser Zusammenbruch der Gründerzeit mit ihrem neuen Aktienrecht mißkreditierte den Liberalismus derart, daß man den alten Fehler — voraussetzungslos zu sein und zu verallgemeinern — vielfach von neuem beging, die Errungenschaften der liberalen Wirtschaftsmethode überjah und das bestehende Konkurrenzsystem als falsch ablehnte und bekämpfte.

## II. Die industrielle Entwicklung des Kreises und der Stadt Bensheim von 1866—1925.

Um die Folgen der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit auf die Entfaltung der Gewerbearten, auf das Wachstum der Bevölkerung, auf die Aenderung der sozialen Klassenschichtung und

<sup>11a)</sup> Protokolle über die Landtagsverhandlungen. „Bergsträßer Anzeigebblatt“, Jahrgänge 1837—1867. Ferner Ullmann, W.: a. a. O. u. a. deutsche Schriften der entsprechenden Zeitspanne.

auf die weitgehendste Berufsspaltung zu konstatieren, soll die industrielle Entwicklung auf Grund der amtlichen Reichsstatistik der Jahre 1875, 1882, 1895, 1907 und 1925 betrachtet werden. Daß hierzu nur die Zahlenangaben für den Kreis vorliegen, ist zu bedauern, da hierdurch die eingehenden Untersuchungen der vor-  
aufgegangenen Zeit für die Stadt nicht fortgesetzt werden können.

Allgemeingültig muß vorausgeschickt werden, daß bei Vergleichen das Jahr 1925 für keine Gruppe mitherausgezogen werden darf, weil die Systematik der Zählung des Jahres 1925 eine Fülle von Abweichungen, sowohl in der Ordnung der Gruppen als auch der einzelnen Arten, gegenüber den früheren Zählungen in sich birgt. Ferner fällt die durch Krieg und Inflation verursachte Kräfteverschiebung und das veränderte Verhältnis zur Weltwirtschaft ins Gewicht.

Aus diesen Gründen mußte auch in der vorliegenden Untersuchung das Jahr 1925 unberücksichtigt bleiben, ohne daß jedoch dadurch der Erfolg der Untersuchung über die industrielle Entwicklung in Frage gestellt ist.

Immerhin läßt sich auch für 1925 unter Berücksichtigung dieser Momente die Tendenz der Weiterentwicklung erkennen.

Die Statistik vom Jahre 1875, die in der Gruppierung stark differenziert, gibt zum ersten Male Aufschluß über die Größe der Betriebe durch Einführung der Merkmale Kleinbetrieb mit 1—5 Personen und Großbetrieb mit 6 und mehr Personen.

Im Kreis Bensheim gab es 1875<sup>111)</sup>: 16 Gewerbegruppen mit 3165 Kleinbetrieben (2637 Haupt- und 528 Nebenbetriebe) mit 2576 Inhabern und 1604 Arbeitern und 54 Großbetriebe mit 49 Leitern, 36 Kaufleuten und 1785 Arbeitern. Der Kleinbetrieb überwog. Bei den Großbetrieben war die Nahrungs- und Genussmittelindustrie nach der Zahl der beschäftigten Personen am stärksten vertreten; in ihr war wiederum die Zigarren- und die Tabakindustrie die bedeutendste.<sup>112)</sup>

Damit erschöpfen sich die Angaben für das Jahr 1875.

Im Folgenden sollen die beiden Abteilungen „Industrie und Gewerbe“ und „Handel und Verkehr“ nach ihrer Gruppeneinteilung für die Zeit von 1882—1907 untersucht werden. Auch die Zahlen der Zählungen von 1925 sind für Kreis und Stadt angegeben; aus den genannten Gründen werden sie jedoch nicht in den Vergleich miteinbezogen.

**Gruppe I und II.** Die beiden Gruppen „Kunst- und Handlungsgärtnerei“ und „Tierzucht und Fischerei“ sind trotz der vorzüglichen klimatischen Verhältnisse recht schwach vertreten.

<sup>111)</sup> Beiträge zur Statistik: a. a. O., Bd. 18, Sg. 1878, S. 37/38.

<sup>112)</sup> Wie <sup>111)</sup>.

115) 1882:	10	Hauptbetriebe mit	27	Pers., davon	17	Arbeiter
1) 1895:	33	"	"	62	"	"
1907:	45	"	"	114	"	51
1925:	40	"	"	93	"	24
Stadt Bensheim:						
1925:	8	"	"	17	"	6

Es handelt sich um Kleinbetriebe, die sich über den ganzen Kreis verteilen.

**Gruppe III.** „Bergbau und Salinenwesen“ ist im Kreise Bensheim nicht vertreten.

**Gruppe IV.** „Die Industrie der Steine und Erden“.

1882:	43	Hauptbetriebe mit	185	Pers., davon	151	Arbeiter
1895:	60	"	"	971	"	"
1907:	55	"	"	1438	"	1335
1925:	60	"	"	1103	"	874
Stadt Bensheim:						
1925:	10	"	"	209	"	180

Dieser Industriezweig zeigt besonders die Zunahme der Industrialisierung.

**Gruppe V, VI.** Diese Gruppen „Eisen- und Metallgewinnung“ und „Herstellung von Eisen- und Stahlwaren“ waren bis 1907 in der Gruppe „Metallverarbeitung“ vereinigt. Da die Gruppe „Eisen- und Metallgewinnung“ 1925 eine ganz untergeordnete Rolle spielt, werden die beiden Gruppen auch für 1925 zusammengefaßt gegeben.

1882:	149	Hauptbetriebe mit	276	Pers., davon	129	Arbeiter
1895:	150	"	"	284	"	"
1907:	151	"	"	346	"	187
1925:	187	"	"	655	"	399
Stadt Bensheim:						
1925:	23	"	"	214	"	164

In diesen Gruppen ist eine Zunahme der beschäftigten Personen festzustellen, ein Zeichen fortschreitender Industrialisierung.

Doch zeigt die hohe Zahl der Betriebe, daß es sich in der Hauptsache um Kleinbetriebe handelt. Zum Beweis seien die bedeutendsten Unterabteilungen aufgeführt.

<sup>113)</sup> Für das Jahr 1882 Beiträge, Bd. 33, Teil III, St. 2, S. 178 ff. Für das Jahr 1895 Beiträge, Bd. 49, Teil III, St. 2, S. 156 ff. Für das Jahr 1907 Beiträge, Bd. 60, Heft 2, S. 68 ff. Für das Jahr 1925 Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik des Volksstaates Hessen in Darmstadt.

<sup>1)</sup> Für das Jahr 1895 fehlen die Zahlen der Arbeiter.

1. „Grob-(Huf-)Schmiede“.

1882:	86	Hauptbetriebe mit	154	Pers., davon	70	Arbeiter
1895:	84	„	141	„	„	„
1907:	70	„	135	„	62	„

2. „Klempnerei“.

1882:	24	Hauptbetriebe mit	52	Pers., davon	27	Arbeiter
1895:	32	„	61	„	„	„
1907:	31	„	68	„	33	„

3. „Schlosserei“.

1882:	29	Hauptbetriebe mit	57	Pers., davon	28	Arbeiter
1895:	29	„	72	„	„	„
1907:	44	„	113	„	69	„

**Gruppe VII und VIII.** Die Gruppe VII „Maschinen- und Apparatebau“ und die Gruppe VIII „Elektrotechnische Industrie“ waren bis zum Jahre 1907 in der Gruppe „Industrie der Maschinen“ vereinigt. Auch sie werden, da sie etwa gleich groß sind, für 1925 in einer Gruppe geführt.

Sowohl die Zahlen der Betriebe, als auch die der in ihnen beschäftigten Personen haben einen leichten Rückgang zu verzeichnen.

1882:	102	Hauptbetriebe mit	156	Pers., davon	56	Arbeiter
1895:	91	„	150	„	„	„
1907:	94	„	148	„	49	„
1925:	66	„	228	„	121	„

Stadt Bensheim:

1925:	15	„	84	„	49	„
-------	----	---	----	---	----	---

Auch hier fällt die hohe Zahl der Betriebe auf. Um Klarheit zu bekommen, sind die Unterabteilungen heranzuziehen.

„Stellmacherei und Wagnerei“.

1882:	75	Hauptbetriebe mit	107	Pers., davon	37	Arbeiter
1895:	65	„	98	„	„	„
1907:	71	„	103	„	29	„

Es sind somit in erster Linie Kleinbetriebe, die sich auf den ganzen Kreis verteilen.

**Gruppe IX.** Die „Chemische Industrie“ ist als geborene Großindustrie zu betrachten.

1882:	12	Hauptbetriebe mit	273	Pers., davon	250	Arbeiter
1895:	13	„	405	„	„	„
1907:	10	„	367	„	319	„
1925:	10	„	212	„	161	„

Stadt Bensheim:

1925:	2	„	32	„	19	„
-------	---	---	----	---	----	---

Neben einigen Apotheken sind es vor allem die alten chemischen Werke: Chemische Fabrik Lampertheim-Neuschloß und das Ultramarinwerk Marienberg.<sup>114)</sup>

**Gruppe X.** Einen ausgesprochenen Rückgang hat die Textilindustrie“ zu verzeichnen.

1882:	92	Hauptbetriebe mit	106	Pers.,	davon	17	Arbeiter
1895:	26	„	50	„	„	„	„
1907:	22	„	26	„	„	2	„
1925:	21	„	50	„	„	19	„
Stadt Bensheim:							
1925:	8	„	9	„	„	—	„

Der Grund des Rückganges ist die Ueberlegenheit des maschinellen Großbetriebes. Dies zeigt sich vor allem in dem völligen Eingehen der Leinenwebereien.

„Die Leinenweberei“.

1882:	71	Hauptbetriebe mit	82	Pers.,	davon	14	Arbeiter
1895:	12	„	24	„	„	„	„
1907:	—	„	—	„	„	—	„

**Gruppe XI.** Das „Papier- und Vervielfältigungsgewerbe“ wurde bis zum Jahre 1907 in zwei Gruppen getrennt; für diese Untersuchung werden sie jedoch zusammengefaßt. Ferner wurde im Jahre 1882 in der Gruppe „Papierindustrie“ auch „die Lederindustrie“ angegeben, die, da ihre Zahlen bekant sind, hier ausgeschieden wurde, sodaß die Vergleichbarkeit nicht leidet.

„Die Papierindustrie“ und „das Vervielfältigungsgewerbe“ zeigen eine starke Industrialisierung.

1882:	18	Hauptbetriebe mit	58	Pers.,	davon	45	Arbeiter
1895:	22	„	185	„	„	„	„
1907:	30	„	310	„	„	254	„
1925:	33	„	457	„	„	380	„
Stadt Bensheim:							
1925:	5	„	345	„	„	303	„

Die Mehrzahl der beschäftigten Personen entfällt auf die ausgesprochen industriell orientierte Papierindustrie. Dies erhellt aus der Unterabteilung:

„Die Papierindustrie“.

1882:	3	Hauptbetriebe mit	46	Pers.,	davon	42	Arbeiter
1895:	4	„	137	„	„	„	„
1907:	4	„	232	„	„	205	„

<sup>114)</sup> Denkschrift . . : a. a. D. (1867).

**Gruppe XII.**

„Die Lederindustrie“.

1882:	37	Hauptbetriebe mit	95	Pers., davon	62	Arbeiter
1895:	36	„	141	„	35	„
1907:	40	„	78	„	44	„
1925:	36	„	85	„	„	„

Stadt Bensheim:

1925:	3	„	10	„	6	„
-------	---	---	----	---	---	---

Die Tatsache, daß die Betriebe zu- und die beschäftigten Personen abnehmen, erklärt sich aus dem Eingehen der letzten Bensheimer Gerberei, die im Jahre 1895 = 73 Personen beschäftigte. Der Rest verteilt sich auf kleine Handwerkerbetriebe. Es seien herausgegriffen:

„Riemerei und Sattlerei“.

1882:	24	Hauptbetriebe mit	44	Pers., davon	20	Arbeiter
1895:	32	„	64	„	25	„
1907:	32	„	58	„	„	„

**Gruppe XIII.** „Die Kautschukindustrie“ ist im Kreis Bensheim nicht vertreten.

**Gruppe XIV.**

„Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe“.

1882:	296	Hauptbetriebe mit	465	Pers., davon	173	Arbeiter
1895:	273	„	533	„	359	„
1907:	256	„	635	„	892	„
1925:	324	„	1309	„	„	„

Stadt Bensheim:

1925:	47	„	404	„	325	„
-------	----	---	-----	---	-----	---

„Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe“ steht im Zeichen der Industrialisierung; die Betriebe nehmen ab, die Zahlen der beschäftigten Personen steigen.

Dennoch ist bis zum Jahre 1907 die Gruppe noch vorwiegend kleingewerblich, wie dies die Unterabteilung „Tischlerei“ lehrt.

1882:	156	Hauptbetriebe mit	269	Pers., davon	114	Arbeiter
1895:	164	„	324	„	159	„
1907:	169	„	327	„	„	„

Im Gegensatz hierzu trägt die Kammacherei, die allein in der Stadt Bensheim ansässig ist, ausgesprochen industriellen Charakter.

1882:	1	Nebenbetrieb				
1895:	2	Hauptbetriebe mit	22	Pers., davon		Arbeiter
1907:	2	„	133	„	115	„

**Gruppe XV.** Die Gruppe XV „Musik- und Spielwarenindustrie“ ist ohne Bedeutung und wird übergangen.

**Gruppe XVI. „Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie“.**

1882:	307	Hauptbetriebe mit	1582	Pers., davon	1268	Arbeiter
1895:	342	„	2598	„	„	„
1907:	396	„	2952	„	2303	„
1925:	502	„	3394	„	2356	„

**Stadt Bensheim:**

1925:	50	„	217	„	73	„
-------	----	---	-----	---	----	---

Die Nahrungsmittelindustrie ist fast durchaus kleingewerblich, die Genußmittelindustrie dagegen durch ihre Unterabteilung die „Tabakindustrie“ überwiegend industriell. Zum Beweis seien die wichtigsten Gewerbearten angeführt.

Das Kleingewerbe wird vertreten durch:

1. „Bäckerei mit Konditorei“.

1882:	118	Hauptbetriebe mit	214	Pers., davon	106	Arbeiter
1895:	136	„	289	„	„	„
1907:	170	„	352	„	134	„

2. „Fleischerei“.

1882:	79	Hauptbetriebe mit	131	Pers., davon	53	Arbeiter
1895:	110	„	241	„	„	„
1907:	120	„	257	„	89	„

3. Die Industrie wird vertreten durch: „Tabakindustrie“.

1882:	36	Hauptbetriebe mit	1081	Pers., davon	1018	Arbeiter
1895:	35	„	1922	„	„	„
1907:	51	„	2137	„	1975	„

**Gruppe XVII.**

„Das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe“.

1882:	803	Hauptbetriebe mit	1081	Pers., davon	278	Arbeiter
1895:	778	„	1061	„	„	„
1907:	785	„	1092	„	261	„
1925:	703	„	1308	„	474	„

**Stadt Bensheim:**

1925:	155	„	499	„	272	„
-------	-----	---	-----	---	-----	---

In dem Rückgang der Betriebe und dem Anwachsen der Personenzahlen macht sich die voranschreitende Industrialisierung bemerkbar. Dennoch nimmt das Handwerk noch entschieden die erste Stelle ein, wie dies die wichtigsten Gewerbearten beweisen.

1. „Näherei“.

1882:	206	Hauptbetriebe mit	216	Pers., davon	10	Arbeiter
1895:	191	„	209	„	„	„
1907:	115	„	119	„	2	„

## 2. „Schneiderei“.

1882:	154	Hauptbetriebe mit	253	Pers.,	davon	99	Arbeiter
1895:	222	„	„	379	„	„	„
1907:	285	„	„	411	„	110	„

## 3. „Schuhmacherei“.

1882:	324	Hauptbetriebe mit	464	Pers.,	davon	141	Arbeiter
1895:	261	„	„	324	„	„	„
1907:	237	„	„	304	„	62	„

Während sich die Betriebe und die beschäftigten Personen in der Schneiderei um rund 50 Proz. vermehrten, gingen die der Näherei und der Schuhmacherei stark zurück, da die Kunden die Fabrikfabrikate in Konfektions- und Schuhgeschäften kaufen.

Von größerer Bedeutung sind „das Friseurgewerbe“ und „die Wäscherei und Plättere“.

Die industrielle Entwicklung der Mützenmacherei beginnt erst mit dem Jahre 1907 an Bedeutung zu gewinnen.

1895:	8	Hauptbetriebe mit	22	Pers.,	davon		Arbeiter
1907:	10	„	„	73	„	45	„

## Gruppe XVIII. „Das Baugewerbe“.

1882:	246	Hauptbetriebe mit	483	Pers.,	davon	235	Arbeiter
1895:	251	„	„	791	„	„	„
1907:	293	„	„	1370	„	1020	„
1925:	293	„	„	1463	„	1081	„

Stadt Bensheim:

1925:	50	„	„	399	„	319	„
-------	----	---	---	-----	---	-----	---

Das Baugewerbe zeigt recht hohe Zahlen; bis zum Jahre 1895 ist es kleingewerblich orientiert. Den Hauptanteil haben die Unterabteilungen „Maurer“, „Zimmerer“, „Stubenmaler und Tüncher“ und die „Glaser“.

Im Jahre 1907 tritt eine neue Unterabteilung bei in der „Bauunternehmung“. Sie umfaßt 20 Betriebe mit 268 beschäftigten Personen, unter denen sich 231 Arbeiter befinden.

**Gruppe XIX.** Die Gruppe „Gas- und Wasserversorgung“ erscheint 1925 zum ersten Male mit 10 Betrieben, 102 beschäftigten Personen, darunter 75 Arbeiter.

Davon entfallen auf die Stadt Bensheim zwei Betriebe mit 60 beschäftigten Personen, unter welchen sich 50 Arbeiter befinden.

Es ist von Vorteil, bereits hier einen Rückblick zu werfen auf die einzelnen Gruppen der Gewerbeabteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“, um an ihrem Aufbau Aufschluß zu erhalten, ob im Jahre 1907 Industrie oder Kleingewerbe vorherrscht, wo die Gewerbebezüge gelagert sind und welche Bedeutung ihnen zukommt.

Weitaus an erster Stelle steht, an der Zahl der Betriebe gemessen, mit 36,6 Proz. der Gewerbeabteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ die Gruppe „Bekleidungsindustrie“. Sie umfaßt 1907: 785 Betriebe mit 1092 Personen. Das Kleingewerbe herrscht entschieden vor, erst mit dem Wachstum der S. Thalheimer'schen Mützenfabrik in Bensheim beginnt die Industrie an Bedeutung zu gewinnen.

In weitem Abstand folgt mit 18,5 Proz. an zweiter Stelle „die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel“. Von ihren 396 Betrieben entfallen etwa  $\frac{9}{10}$  und von ihren 2952 Personen etwa 800 auf das durchaus kleingewerbliche „Nahrungsmittelgewerbe“; der Rest von 51 Betrieben mit 2137 Personen entfällt auf die „Genussmittelindustrie“, die durch die Tabak- und Zigarrenindustrie vertreten wird.

Das Baugewerbe nimmt 13,5 Proz. der Gewerbeabteilung ein. Es umfaßt 293 Betriebe mit 1370 Personen. Bis auf 20 Großbetriebe mit 268 beschäftigten Personen trägt es kleingewerblichen Charakter.

Bedeutend ist auch „die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe“ mit einem Anteil von 12 Proz. In 256 Betrieben sind 635 Personen tätig. Diese Gruppe ist teils kleingewerblich, teils industriell. Die Industrie wird in erster Linie durch die Kammfabriken der Stadt Bensheim vertreten.

Die Metallverarbeitung beträgt 7,8 Proz. der Abteilung. Es handelt sich in der Hauptsache um kleingewerbliche Betriebe.

Das Gleiche gilt für die Gruppe „Industrie der Maschinen“ mit einem Prozentsatz von 4,4.

Kleinere Prozentsätze weisen auf: „Die Industrie der Steine und Erden“ mit 2,5 Proz. In 55 Betrieben werden 1907: 1438 Personen beschäftigt.

Es folgt „die Lederindustrie“ mit 1,8 Proz. Sie besteht aus 40 Kleinbetrieben mit 78 Personen.

Das „Papier- und Poligraphische Gewerbe“ nimmt 1,4 Proz. ein. Die Papierindustrie mit ihren 4 Betrieben, von denen die Maschinenpapierfabrik W. Euler u. G. in Bensheim die größte ist, ist durchaus industriell.

Unbedeutend ist die „Textilindustrie“ mit 1,0 Proz. Der Rückgang in den Zahlen der Betriebe und der beschäftigten Personen erklärt sich aus der Ueberlegenheit der mechanischen Großindustrie.

„Die Chemische Industrie“ ist mit Ausnahme der Apotheken rein industriell. Ihr Anteil an der Abteilung beträgt 0,5 Proz.

Zur besseren Veranschaulichung folgen die Gruppen der Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ in Prozent ihrer Betriebe und der in ihnen beschäftigten Personen.

Gew. Gruppen:	Zahl: der Betriebe			der beschäftigt. Personen		
	abj.	%	Nr. 1)	abj.	%	Nr. 2
1. Bekleidungs-gewerbe:	785	36,6	1	1092	12,5	4
2. Ind. der Nahrungs- und Genußmittel:	396	18,5	2	2952	33,6	1
3. Baugewerbe:	293	13,5	3	1370	15,6	3
4. Ind. der Holz- und Schnitzstoffe:	256	12,0	4	635	7,2	5
5. Metallverarbeitung:	151	7,8	5	346	4,0	7
6. Maschinenindustrie:	94	4,4	6	148	1,7	9
7. Ind. der Steine und Erden:	55	2,5	7	1438	16,5	2
8. Lederindustrie:	40	1,8	8	78	0,9	10
9. Papier- und Polygraph.-Gewerbe:	30	1,4	9	310	3,5	8
10. Textilindustrie:	22	1,0	10	26	0,3	11
11. Chem. Industrie:	10	0,5	11	367	4,2	6
Zusammen:	2132	100,0	1—11	8762	100,0	1—11

Nr. 1. Reihenfolge nach der Zahl der Betriebe.

Nr. 2. Reihenfolge nach der Zahl der beschäftigten Personen.

Es bleibt noch die Entwicklung der Gewerbeabteilung „Handel und Verkehr“ zu untersuchen.

### Gruppe XX.

„Das Handelsgewerbe“ zeigt eine durchaus steigende Tendenz.

1882:	468	Hauptbetriebe mit	600	Pers.,	davon	131	Arbeiter
1895:	674	„	1155	„	„	349	„
1907:	814	„	1449	„	„	238	„
1925:	1219	„	2007	„	„	76	„

Stadt Bensheim:

1925:	191	„	541	„	„	76	„
-------	-----	---	-----	---	---	----	---

Betriebe wie beschäftigte Personen verdoppeln sich fast von 1882—1907. Es handelt sich in der Hauptsache um kleine Betriebe, wie es aus den Unterabteilungen ersichtlich ist.

#### 1. „Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen“.

1882:	114	Hauptbetriebe mit	169	Pers.,	davon	52	Arbeiter
1895:	77	„	107	„	„	23	„
1907:	83	„	128	„	„	23	„

2. „Handel mit Kolonialwaren“.

1882:	71	Hauptbetriebe mit	76	Pers., davon	6	Arbeiter
1895:	196	„	293	„	„	„
1907:	248	„	380	„	33	„

3. „Handel mit verschiedenen anderen Waren“.

1882:	76	Hauptbetriebe mit	92	Pers., davon	14	Arbeiter
1895:	118	„	196	„	„	„
1907:	38	„	101	„	33	„

Auf dem Lande befinden sich in erster Linie Alleinbetriebe, in der Stadt Bensheim und in den Orten Lampertheim und Wiernheim neben diesen auch Gehilfenbetriebe.

**Gruppe XXI.**

„Das Versicherungsgewerbe“.

1882:	3	Hauptbetriebe mit	3	Personen	
1895:	2	„	2	„	
1907:	37	„	38	„	
1925:	23	„	30	„	
Stadt Bensheim:					
1925:	15	„	23	„	

**Gruppe XXII.**

„Das Verkehrsgewerbe“.

1882:	34	Hauptbetriebe mit	39	Pers., davon	8	Arbeiter
1895:	39	„	57	„	„	„
1907:	63	„	104	„	42	„
1925:	113	„	758	„	305	„
Stadt Bensheim:						
1925:	23	„	229	„	98	„

Davon entfallen auf:

1. „Posthalterei und Personenfuhrwerk“.

1882:	11	Hauptbetriebe mit	13	Pers., davon	4	Arbeiter
1895:	6	„	18	„	„	„
1907:	8	„	25	„	17	„

2. „Frachtfuhrwerk“

1882:	16	Hauptbetriebe mit	17	Pers., davon	2	Arbeiter
1895:	24	„	31	„	„	„
1907:	40	„	58	„	20	„

(Auch hier darf wie bei den übrigen Gruppen das Jahr 1925 zu einem Vergleich nicht mitherangezogen werden. So wurde z. B. 1925 erstmalig Post und Eisenbahn mit in die Gruppe aufgenommen.)

### Gruppe XXIII.

„Das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe“.

1882:	142	Hauptbetriebe mit	213	Pers., davon	87	Arbeiter
1895:	310	„ „	586	„ „	„	„
1907:	409	„ „	833	„ „	165	„
1925:	394	„ „	741	„ „	178	„
Stadt Bensheim:						
1925:	49	„ „	119	„ „	36	„

Die Unterabteilungen lassen eine Umstellung erkennen.

1. „Beherbergung“. (Gasthöfe und Hotels.)

1882:	34	Hauptbetriebe mit	84	Pers., davon	52	Arbeiter
1895:	161	„ „	390	„ „	„	„
1907:	47	„ „	239	„ „	139	„

2. „Erquickung“. (Schank- und Speisewirtschaft.)

1882:	108	Hauptbetriebe mit	129	Pers., davon	35	Arbeiter
1895:	149	„ „	196	„ „	„	„
1907:	362	„ „	594	„ „	26	„

Gruppe XXIV, XXV, XXVI. Diese Gruppen sind 1925 neu entstanden und werden nur der Vollständigkeit halber angeführt.

### Gruppe XXIV.

„Das Theatergewerbe“.

1925:	11	Hauptbetriebe mit	39	Pers., davon	12	Arbeiter
Stadt Bensheim:						
1925:	1	„ „	2	„ „	—	„

### Gruppe XXV.

„Gewerblich betr. Unterricht“.

1925:	13	Hauptbetriebe mit	29	Pers., davon	9	Arbeiter
Stadt Bensheim:						
1925:	7	„ „	22	„ „	9	„

### Gruppe XXVI.

„Das Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe“.

1925:	124	Hauptbetriebe mit	290	Pers., davon	145	Arbeiter
Stadt Bensheim:						
1925	20	„ „	90	„ „	64	„

Hiermit erschöpft sich die Darstellung aller Gruppen. Mit Ausnahme der Textilindustrie ergibt sich durchweg eine gesunde Weiterentwicklung, was aus der folgenden Zusammenfassung sämtlicher besprochenen Gewerbegruppen hervorgeht.

Die Zunahme der Hauptbetriebe, der beschäftigten Personen und der Arbeiter der Gruppen 1—23 in der Zeit von 1882—1925.

	Abtg.	Hauptbetriebe:		Personen:		Arbeiter:	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
1882	I.	2105		4760		2664	
	II.	657		882		243	
	Zusf.	2762	100	5642	100	2907	100
1895	I.	2042		7169		.	
	II.	1058		1862		.	
	Zusf.	3100	112	9031	160	.	
1907	I.	2132		8761		6124	
	II.	1368		2538		607	
	Zusf.	3500	126	11299	200	6731	231
1925	I.	2235		10264		6801	
	II.	1789		3629		745	
	Zusf.	4024	145	13893	246	7546	259

I. = Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“.

II. = Abteilung „Kunst- und Handelsgärtnerei“ und Abtg. „Handel und Verkehr“ zusammen.

Zur Ergänzung siehe Anlage III. Die Anlage gibt Aufschluß über die Größe und Struktur der einzelnen Abteilungen, ihre Verhältnisse zueinander und ihr Wachstum.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß nach der Betriebsstatistik die beschäftigten Personen der Abteilung „Industrie, Bergbau, und Baugewerbe“ relativ zurückgehen, während alle übrigen Abteilungen absolut und relativ zunehmen. (Darüber siehe: Die wirtschaftliche Verknüpfung mit dem Mannheim-Ludwigshafener Industriebecken und den Städten Weinheim a. d. B., Darmstadt und Worms.)

Die Zahl der beschäftigten Personen hat sich in der Zeit von 1882—1925 von 5642 auf 13 893 erhöht, d. h. um 8251 Personen bzw. um 146 Proz. Bei allen Gruppen nehmen in der Spanne von 1882—1907 die Personen zu. Eine Ausnahme bildet nur die Textilindustrie; auch die Lederindustrie hat durch den Eingang der Bensheimer Gerbereien an Personen verloren, ihre Betriebe nehmen jedoch zu.

Nicht so günstig fällt das Ergebnis für die Betriebe aus, sie nehmen von 1882—1925 von 2762 auf 4024 um 1262 Hauptbetriebe oder 45 Proz. zu. Die Betriebe nehmen somit absolut zu, im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Personen, relativ, nehmen sie dagegen ab.

Betriebszu- oder Abnahme in der Zeit von 1882—1907.

Es nehmen zu:

1. Das Handelsgewerbe	um 346 Betriebe
2. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	„ 267 „
3. Die Industrie d. Nahrungs- u. Genußmittel	„ 89 „
4. Das Baugewerbe	„ 47 „
5. Kunst- und Handelsgärtnerei	„ 35 „
6. Das Versicherungsgewerbe	„ 34 „
7. Das Verkehrsgewerbe	„ 29 „
8. Die Industrie der Steine und Erden	„ 12 „
9. Das Papier- u. Polygraphische Gewerbe	„ 11 „
10. Die Lederindustrie	„ 9 „
11. Die Metallverarbeitung	„ 2 „

Es nehmen ab:

1. Die Textilindustrie	„ 70 „
2. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	„ 40 „
3. Das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	„ 18 „
4. Die Industrie der Maschinen	„ 8 „
5. Chemische Industrie	„ 2 „

Die Zunahme des Handelsgewerbes erklärt sich aus der Kommerzialisierung der Gewerbe, bedingt durch die Vervollkommnung des Verkehrs, sowie durch die Intensivierung des Wirtschaftslebens. Das Handelsgewerbe wird zur Schrittmacherin der industriellen Fabrikation. Seine Zunahme ist eine ganz allgemeine Erscheinung.

Die Zunahme des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes, der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, sowie die gute Entwicklung des Baugewerbes sind als Faktoren steigenden Wohlstandes zu werten.

Die Abnahme der Betriebe in der Textilindustrie ist durch die überlegene Konkurrenz der Fabrikindustrie anderer Orte bedingt. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie und die Industrie der Maschinen zeigen in der Abnahme der Betriebe und der Zunahme der Personen die typische Erscheinung der Industrialisierung. Ueberall da, wo die Maschine die Arbeit des Menschen besser verrichten kann, schreitet die Industrialisierung voran, verschwindet das Handwerk.

Von Interesse wäre es noch, festzustellen, wie sich die Auseinanderziehung zwischen Handwerk, Handel und Industrie im einzelnen vollzog. Dazu fehlen aber die detaillierten Angaben. Soviel läßt sich jedoch sagen, daß sich

1. neue Handwerkszweige bildeten,
2. daß die Meister zum Teil zur Industrie übergingen, da die Industrie einen Stamm geschulter Arbeitskräfte brauchte,

3. daß der Handel eine große Anzahl aufnahm, insofern als die Meister ihre ehemals selbst fabrizierten Waren jetzt von den Fabriken beziehen und an die Kunden verkaufen,

4. daß die Abkömmlinge des Handwerks zum Detailverkauf neu entstandener Industriefabrikate übergingen.

### III. Die Richtlinien der Wirtschaftspolitik.

#### a) Des Deutschen Reiches.

Mit der Freiheit des nationalen Wirtschaftslebens ging die des internationalen Güteraustausches Hand in Hand. Es ist daher kein Wunder, daß mit der Mißkreditierung jener, auch diese aus der „Mode“ kam.

Reichskanzler Fürst von Bismarck schwenkte im Jahre 1879 von seiner bisherigen Freihandelspolitik ab und ging zur autonomen Zollpolitik über. Diese Aenderung in seiner Handelspolitik vollzog Bismarck nicht, um seine freihändlerische Ueberzeugung aufzugeben, sondern um sich mit seiner Einwilligung zur Erhebung von Schutzzöllen die Zustimmung des Reichstages zu seinen neuen Finanzgesetzen zu erkauften.

In der folgenden Zeit verblieb man bei Einfuhrzöllen, auf die bei der Untersuchung über das reiche Gerberhandwerk eingegangen werden wird.

#### b. Der Stadtverwaltung Bensheim.

Neben der Wirtschaftspolitik des Reiches, die an sich Bensheims Wirtschaft nur gerade noch streifen konnte, hatte die Stadt Bensheim selbst den weitesten Spielraum, durch Stadtvertretung und Stadtverwaltung die Gesamtwirtschaft als auch ihre einzelnen Teile in entscheidender Weise hemmend oder fördernd zu beeinflussen.

In der Unterscheidung der Richtlinien, die die städtische Wirtschaftspolitik gegangen ist, ist die Zeit von 1866—1926 in drei Perioden einzuteilen.

##### 1. Die Zeit von 1866—1900.

Wie aus der Ventschrift zum Bahnbau 1867 hervorgeht, waren sich die maßgebenden Persönlichkeiten in Wirtschaft und Verwaltung darüber klar, daß Bensheims wirtschaftliche Zukunft nicht bei der Landwirtschaft, sondern bei Handel, Gewerbe und Industrie zu suchen sei.

Da die Stadtverwaltung in dieser Periode nur ausführendes Organ der Zentralregierung in Darmstadt war, verhielt sie sich gegenüber den wirtschaftlichen Vorgängen jedoch neutral. Insoweit aber, als die Führer der Industrie, des Handels und des

Handwerks im Rate der Stadt saßen, konnten sie ihre Autorität als Vertreter der Bürgerschaft oder der Verwaltung zum wenigsten indirekt für dieses oder jenes die Wirtschaft fördernde Projekt einsetzen.

## 2. Die Zeit von 1900—1913.

Im Jahre 1902 wurde für den 1. Januar 1903 durch Gemeinderatsbeschluß für Bensheim die Städteordnung eingeführt. Hiermit wurde die Initiative zu Wirtschaftsmagnahmen der Stadt allein überwiesen.

Als eine Auswirkung der langen Friedenszeit nach dem siegreichen Feldzug von 1870/71 ist es anzusprechen, daß man die Entwicklung der Stadt zur Rentner- und Willenstadt begünstigte. Die gute Entwicklung aller Wirtschaftsgruppen hätte dieser Rentner- und Willenstadtpolitik recht gegeben, wenn nicht die Geldentwertung (1919—1923) die Kräfte der Willenbesitzer und Rentner verzehrt hätte.

Als Folge dieser ausgesprochenen Rentnerbegünstigung suchte man die Ansiedlung neuer Industrien zu hemmen, ohne jedoch ausgesprochen industrieseindlich zu sein. — Ob sich hiermit die Gründe für die Hemmung der Neuansiedlung von Industrien erschöpfen, bleibe dahingestellt; die verborgenen Kräfte, religionspolitischer, parteipolitischer oder privater Natur, die hierbei am Werke gewesen sein könnten und welche oft die ausschlaggebenden sind, konnten nicht nachgeprüft werden. —

Diese einseitige Begünstigung der Rentner war ein Fehler, den z. B. die Städte Weinheim und Darmstadt nicht begangen haben.

Ähnlich verhielt man sich gegenüber dem Zuzug vom Lande. Man sah ihn nicht allzugern aus Furcht vor neuen Schul- und Armenlasten, deren steuerliche Deckung sich naturnotwendig in einem Ausfall des Rentnerzuzuges auswirken mußte, hielt ihn aber auch nicht fern.

Dieser Rentnerpolitik entsprach es, wenn man den Touristen- und Ferienerholungsverkehr zu fördern suchte.

## 3. Die Zeit von 1924—1926/27.

Von dieser Willen- und Rentnerpolitik schwenkte die Verwaltung nach Krieg und Inflation ab und wendete sich einer ausgesprochenen Begünstigung der Industrie zu.

Zu günstigen Bedingungen tauschte die Stadt ein großes Gelände am Bahnkörper ein und stellt dies neu sich ansiedelnden Industrien zum Selbstkostenpreise zur Verfügung.

Diese nach der Stabilisierung der Mark einsetzende Industriepolitik muß als eine verspätete bezeichnet werden. Die Herein-

ziehung von Industrien hätte bereits während der Inflation einsetzen müssen, weil damals die Industrie stark expansionslustig und durch die oft überstürzte Flucht in die Sachwerte weniger überlegend war. Durch günstige Bedingungen, wie man sie heute stellt, hätte man gut zahlende, ausdehnungsfähige Industrien hereinziehen müssen. Daß diese Inflationsgründungen mit der Stabilisierung wieder verschwunden wären, kann nicht gesagt werden, da die gutgeleiteten Inflationsgründungen an anderen Plätzen beweisen, daß sie sich ebenlogut zu halten vermochten wie die alten Unternehmen.<sup>115)</sup>

#### IV. Die Wirtschaftspolitik des Reiches und der Stadt in ihrer Einwirkung auf:

##### 1. Das Handwerk.

###### a) Allgemein.

Im Anschluß an die Besprechungen der industriellen Entwicklung des Kreises und der Stadt Bensheim soll hier die Entwicklung des Handwerks der Stadt untersucht werden.

Zahlenmäßig gilt es für Bensheim festzuhalten, daß es bei 4757 Einwohnern im Jahre 1861 etwa 250 und bei etwa 10 100 Einwohnern im Jahre 1926: 256 Handwerker gab.<sup>116)</sup>

Dies ist eine enorme relative Abnahme, die zum Teil dadurch wettgemacht wird, daß die Gewerbetreibenden 1926 ihr Handwerk meist ausschließlich betreiben, während im Jahre 1861 die Berufszwitzer Gewerbe-Landwirtschaft durchweg die Regel bildeten.

Als Bekräftigung sei angeführt, daß von 256 Handwerkern der Stadt nach den Akten des Gewerbeaufsichtsamtes in Darmstadt der Gewerbeabteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ insgesamt 103 Betriebe der Gewerbeaufsicht unterstanden, d. h. fremde Personen beschäftigten oder Motorenkraft verwandten, von denen 79 Betriebe 1—4 Personen und 24 Betriebe 5 und mehr Personen beschäftigten.

Zum Beweis werden zwei Kleingewerbe: Bäckerei und Weißbinderei“ mit ihrer Meister- und Gehilfenzahl für die Jahre 1912 und 1926 beigelegt.

<sup>115)</sup> Für die Zeit von 1866—1926/27 Quellen: Jubiläumsausgabe . . . a. a. O., Bürgermeister Dr. Angermeier: Die Bensheimer Stadtverwaltung in den letzten 75 Jahren. Ferner: Persönliche Auskünfte der Herren: Beigeordneter Krenkel-Bensheim; Kommerzienrat W. Euler; Bankier S. Haa..

<sup>116)</sup> Gewerkekatalog der Stadt Bensheim und Akten der Handwerkskammer in Darmstadt.

1. Bäckerei: Von etwa 21 Bäckermeistern im Jahre 1912 hatten 16 Meister fremde Hilfskräfte. Von den Meistern mit Hilfskräften hatten:

9	Meister	=	1	Hilfskraft
4	"	=	2	Hilfskräfte
3	"	=	3	"

Von 23 Meistern im Jahre 1926 hatten 21 Meister Gehilfen. Von diesen 21 Meistern mit Gehilfen hatten:

8	Meister	=	1	Hilfskraft
8	"	=	2	Hilfskräfte
3	"	=	3	"
2	"	=	4	"

2. Weißbindererei: Von etwa 15 Weißbindermeistern im Jahre 1912 hatten 11 Meister Gehilfen. Von den Meistern mit Gehilfen hatten:

1	Meister	=	1	Hilfskraft
2	"	=	2	Hilfskräfte
1	"	=	4	"
2	"	=	5	"
1	"	=	6	"
2	"	=	7	"
1	"	=	8	"
1	"	=	13	"

Von den 17 Meistern im Jahre 1926 hatten 15 Meister Gehilfen. Von diesen 15 Meistern hatten:

4	Meister	=	1	Hilfskraft
2	"	=	2	Hilfskräfte
2	"	=	3	"
1	"	=	4	"
1	"	=	5	"
3	"	=	6	"
1	"	=	11	"
1	"	=	15	"

Ähnlich verhält es sich bei einer Reihe anderer Handwerkszweige.

Neben der rapid steigenden Arbeiterzahl erhält sich also ein gesundes Handwerk.

#### Die Gewerbeschule.

Mit der steigenden Notlage des Handwerkerstandes nach den 70er Jahren wuchs dessen Interesse für die Handwerkerschule.

1887 eröffnete man mit 15 Schülern neben der seitherigen Sonntagszeichenschule eine erweiterte Handwerkerschule mit vollem Tagesunterricht. Dieser Erweiterung folgte die Verstaatlichung

der Schule. 1895 wurde das Schulgebäude vergrößert und erhielt den Namen einer Gewerbeschule. 1902 erfolgte die Neuorganisation des Lehrkörpers. 1906/07 schritt man zur Errichtung eines modernen Instituts. 1912 wurde die seit 1848 bestehende Sonntagszeichenschule aufgehoben und an ihrer Stelle eine Berufsfortbildungsschule errichtet, die aus je einer Fachklasse für das Stein-, Holz-, Metall-, Zier-, Nahrungsmittel-Gewerbe und andere mehr besteht.

Die Gewerbeschule gliedert sich in die Bauabteilung mit verwandten Berufen und in die Malerabteilung. Sie bezweckt die theoretische Ausbildung künftiger Maurer-, Zimmer- und Steinhauermeister, sowie Werkmeister, Poliere und Bürogehilfen für diese Berufe; ferner die theoretische Ausbildung von Schreibern, Glasern, Schlossern u. a. m. Die Schüler sollen soweit gefördert werden, daß sie imstande sind, ihren Beruf selbständig auszuüben und ihre Bücher selbst zu führen.<sup>117)</sup>

Wenn auch die Gewerbeschule vieles zur Hebung des Handwerkerstandes beigetragen hat, so konnte sie dennoch den Rückgang des Handwerks nicht aufhalten.

In welcher Weise sich die Auseinandersetzung zwischen Handwerk, Handel und Industrie vielfach vollzog, soll die folgende Spezialuntersuchung zeigen.

#### b) Das reiche Gerberhandwerk und die Gründe seines Unterganges.

Bei der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1866 gab es in Bensheim 7 Gerbereien, die je einem Meister gehörten.

Es waren in erster Linie alte Unternehmen, die sich in der Familie weitervererbt hatten. Nur einige von ihnen waren nach der Wende des 18. Jahrhunderts entstanden, da das hohe Anlagekapital zirka 15 000 bis 30 000 Gulden, je nach der Anzahl der Gruben, nur die Kapitalkräftigsten sich der Gerberei zuwenden ließ. Wer zum Gerberhandwerk gehörte, galt als reich und zählte, wie dies die Namen der Ratsmitglieder jener Zeit beweisen, zu den maßgebenden und angesehensten Bürgern der Stadt. Umso mehr ist daher sein völliges Verschwinden zu beklagen und es von Interesse, die Gründe seines Unterganges zu erfahren, zumal es die landläufige Ansicht ist, daß die Gerbereien durch die kapitalmäßige Hebermacht der Lederindustrie der näheren und weiteren Umgebung erdrückt worden seien.

<sup>117)</sup> Jubiläumsausgabe . . : a. a. O. Rektor Michel-Bensheim: Die Bensheimer Gewerbeschule.

1. Allgemeines über Stand und Entwicklung der deutschen Gerbereien im Hinblick auf die Gerbereien in Bensheim.<sup>118)</sup>

Bald nach der Gründung des deutschen Zollvereins im Jahre 1833 hatten die Gerber in Bensheim wie im ganzen Reich begonnen zu exportieren.

Mit dieser Versorgung des Auslandsmarktes begann die Gerberei über den Rahmen ihrer natürlichen Aufgabe, Versorgung des heimischen Marktes, hinauszuwachsen.

Durch diesen Export florierten die Gerbereien ausgezeichnet. Ihren Abschluß findet diese Periode durch die glänzende Geschäftszeit von 1870/71, als die Magazine des Militärs leer standen.

An diesen Militärlieferungen nahmen auch die Bensheimer Gerber mit ihren größeren Betrieben teil. „Viele Wagenladungen billiger Häute brachte man aus Frankreich von den Militärversorgungsstellen nach Hause, während die Preise für gegerbtes Leder höher denn je waren.“<sup>119)</sup>

Eine Vergrößerung der Bensheimer Gerbereien brachte der Krieg jedoch nicht, dafür war der Feldzug zu schnell beendet.

Das Mißverhältnis zwischen Rohprodukten- und Lederpreis nach dem Kriege scheint mancher Gerberei schwere Verluste gebracht und dadurch zum Todeskeim geworden zu sein. In der Erwartung, daß die Lederpreise weiter hoch liegen würden, deckte man sich zu hohen Preisen mit Rohstoffen ein. Als aber die folgenden Jahre einen enormen Rückgang des Lederpreises brachten, mußte man, um überhaupt verkaufen zu können, das fertige Leder unter Gestehungskosten abgeben. Dabei erlitt eine Gerberei einen Verlust von etwa 60 000 Gulden. Ähnliche Verluste dürften auch die anderen Gerber erlitten haben. Man hatte sich verspekuliert und mußte den Verlust wieder einzuholen suchen.

Es sei noch hinzugefügt, daß bereits während des Krieges die Rindenpreise sehr gestiegen waren, da der Krieg die elsäß-lothringische Rindeneinfuhr unterbunden hatte. Erst als die un-

<sup>118)</sup> Für das Gerberhandwerk allgemein: Mülling, Dr. Eugen: Das Ledergewerbe in Württemberg, in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 69. Untersuchungen über die Lage des Handwerks, Bd. 8. Süddeutschland S. 439, 451/52, 473/76 ff., 505, 508/09, 514/15, 518, 523 546, 547. (Die württembergischen Gerbereien waren die bedeutendsten Konkurrenten der Bensheimer Gerbereien.) Für das Gerberhandwerk speziell Bensheim: Persönliche Auskünfte: 1. Des letzten lebenden Gerbermeisters Herrn Josef Hainz, Bensheim a. d. B.; 2. des Herrn Karl Müller, Bensheim. (Sohn eines der sieben Gerbermeister.); 3. des Herrn Beigeordneten Krenfel, Bensheim; 4. des Herrn Kommerzienrates W. Euler, Bensheim.

<sup>119)</sup> Persönliche Auskunft des Herrn K. Müller.

garische Rindeneinfuhr i. J. 1875 einsetzte, gingen mit der Steigerung des Angebotes die Rindenpreise ein für allemal zurück.<sup>120)</sup>

Die Preise der Häute waren hoch. „Zahme Ochsenhäute waren fast nicht zu bekommen, und die Gerber mußten für bayerische, mittel- und norddeutsche Rindshäute seither nicht gekannte Preise bezahlen.“<sup>120)</sup> Aehnlich verhielt es sich mit den Kalbfellen, die von den großen Lederfabriken in Deutschland und Frankreich aufgekauft wurden. Diese Fabriken konnten höhere Preise für ihre Häute bezahlen, da sie für ihre Erzeugnisse, Rind-, Lach- und Wachsleder, die unter den Grundätzen der Qualitäten- und Spezialitätenpflege hergestellt worden waren, höhere Preise erzielen konnten.

Auf dem Ledermarkte dagegen machte sich ein starker Import der Amerikaner bemerkbar. Diese warfen ihr Hemlockleder,<sup>121)</sup> das aus brasilianischen Häuten in Nordamerika mittels des Schnellgerbverfahrens in 4—5 Monaten hergestellt wurde, — während das deutsche Gerbverfahren 12—15 Monate in Anspruch nahm, — in steigendem Umfang auf den deutschen Markt und drückten den Preis des einheimischen Sohlenleders. Die stets steigende Einfuhr der Amerikaner machte sich noch fühlbarer, als diese neben Sohlenleder auch Oberleder in wachsender Menge erzeugten und zu exportieren begannen.

Eine weitere Verschärfung trat ein, als an die Stelle des Kalbfelles die Kopfhaut trat, die die Hauthändler zum größten Teil aus Ungarn, Galizien und Rußland einführten. Hierdurch und durch den weiteren Ersatz durch leichte, feine Wildraupen aus Ostindien, China, Persien und Australien verlor das heimische Kalbleder viel an Bedeutung.

„Was dem deutschen Gerber aber besonders wehe tat, war, daß er seinen bisherigen Absatzmarkt in Amerika verloren hatte.“<sup>122)</sup>

Den Import verhinderte man durch die Zölle vom Jahre 1879, durch die die Konkurrenzfähigkeit der Gerber auf dem Inlandsmarkte gehoben wurde; der Auslandsmarkt aber blieb verschlossen. Sofort begannen nun die Klagen der zollgeschützten Gerber über die Zölle ihrer früheren Exportländer wie Amerika, Oesterreich, Schweiz, Rumänien, Griechenland und die Türkei.

<sup>120)</sup> Rübbling, Dr. G.: a. a. O. und Auskünfte der Herren Karl Müller und Josef Hainz.

<sup>121)</sup> Das amerikanische Leder wurde so genannt, da es mit Hemlockextrakt gegerbt war, das aus der Rinde der Hemlock- oder Schierlingstanne gewonnen wird. Heimisch ist die Hemlock- oder Schierlingstanne in Kanada und der nördlichen Hälfte der Vereinigten Staaten.

<sup>122)</sup> Rübbling, Dr. G.: a. a. O. S. 504/05.

Gegenüber diesem zwischenstaatlichen Konkurrenzkampfe der Sohlenledergerber beschränkte sich der der Kalbledergerber gegen die Wild- und Roßledergerber fast ausschließlich auf das deutsche Wirtschaftsgebiet.

Hier standen Klein- wie Großbetriebe in jeder Richtung einander gegenüber.

Die Hauptgegner der Bensheimer Gerber waren die württembergischen Wild- und Roßledergerbereien.<sup>123)</sup>

Ferner machte sich seit den 80er Jahren der Wettbewerb der elßässischen Gerber, die bisher fast nur nach Frankreich geliefert hatten, empfindlich geltend, da sie ein besseres Gerbverfahren hatten. „Der Händler brachte von Kolmar, Straßburg und Mühlhausen billigere Waren derselben Qualität, wie sie der Bensheimer Gerber zu liefern imstande war.“<sup>123)</sup>

Unterdessen war trotz des Zolles die ausländische Konkurrenz wieder auf dem Inlandsmarkt als Wettbewerber erschienen und brachte billigeres englisches und französisches Spaltleder an die Schuhfabriken zum Verkauf.

Erst seit den 90er Jahren war die inzwischen erstandene Lederindustrie in Weinheim a. d. B. und in Worms die überlegene Konkurrenz.

Bis zum Jahre 1902 waren alle Bensheimer Gerbereien eingestellt.

Ganz allgemein war somit der Grund für die Notlage und den Eingang der Gerbereien der Mangel an Nachfrage. Das aus diesem entstandene Mißverhältnis zwischen Ledererzeugung und Aufnahmefähigkeit des Inlandes führte zu einem harten Auswahlkampfe, dem natürlicherweise in erster Linie kleine Betriebe zum Opfer fallen mußten.

## 2. Entwicklung und Stand der Bensheimer Gerbereien im allgemeinen.

Zunächst darf gesagt werden, daß sämtliche Gerbermeister einen guten Bildungsgang durchlaufen hatten und ihr Handwerk verstanden. Sie waren alle auf der Wanderschaft gewesen und gründeten sich, soweit sie nicht das Erbe ihrer Väter übernahmen, nach ihrer Rückkehr eine eigene Gerberei.

Die Gründungen vollzogen sich etwa folgendermaßen:

Sobald der Gerbereibetrieb erbaut war, machten die Meister bekannt, daß sie Tagelöhner zur Ausbildung annähmen. Da der Gerbereibetrieb Sommer wie Winter in Tätigkeit war, hatten sie

<sup>123)</sup> Auskünfte der Herren Hainz und Müller.

starken Zuspruch; selbst ältere Leute ließen sich gerne anlernen. Diese angelernten Hilfskräfte blieben dann für immer in dem Betrieb ihres Lehrmeisters.

Von der Gesamtzahl der Hilfskräfte waren  $\frac{3}{4}$  aller Leute angelernt, nur  $\frac{1}{4}$  waren Gerbergesellen und Volontäre.

Nach der Aufgabe der Gerbereien gingen diese Leute in alle möglichen anderen Zweige des Erwerbslebens über.

Die Löhne richteten sich nach der erforderlichen Geschicklichkeit, angewandten Sorgfalt und der Schwierigkeit des Teilprozesses. Neben den Stücklöhnen wurden auch Stundenlöhne bezahlt und zwar für solche Arbeiten, bei denen die Produktion die Arbeitsart und das Arbeitstempo vorschrieb.

Als Gerbstoff kam wie früher in erster Linie die Lohe des Odenwaldes zur Verwendung; in den 70er Jahren fand, wie bereits erwähnt, die billigere ungarische Lohe Eingang. Gegen Ende des Jahrhunderts traten an die Stelle der Eichenrinde, exotische und chemische Gerbstoffe. Die Rinde des Odenwaldes wurde teils von den Meistern selbst auf den großen Versteigerungen des Hirschhorner Marktes gekauft, teils ihnen von Rindenmaklern besorgt. Die ungarische Lohe wurde durch Agenten an die Gerber verkauft.

Die Häute, besonders Kalbs- und Schafshäute bezog man durch Vermittlung von Händlern aus München, Heilbronn, Nürnberg und Würzburg. Von den Wezgern der Stadt, der Umgegend und vor allem von denen der nahen Stadt Darmstadt kauften sie die Gerber persönlich.

Von den sieben Gerbereien produzierten:

1	Gerberei	Sohlenleder,
1	„	Rohleder,
3	Gerbereien	Kalbsleder,
2	„	Kalbs- und Rindsleder,

von denen die am längsten bestehende Gerberei zuletzt zur Herstellung von Glanz- und Lackleder übergegangen ist.

Das Leder ging zuerst an die Sattler, an die Schuster und Schuhfabriken und an Versandhäuser in Mannheim, Bremen und London, welsch letztere man zum Teil auf den Ausstellungen in Wien, Paris und London kennen gelernt hatte, zum Teil waren deren Inhaber ausgewanderte Deutsche, die man kannte. Später kaufte der Lederhändler von der Mehrzahl der Gerber das Leder, wie er auch die Häute lieferte.

Die offen sichtbaren Gründe für die Minderkonkurrenzfähigkeit und den Eingang der Gerbereien waren:

1. Die billigere Produktion des Auslandes infolge besserer natürlicher Produktionsbedingungen,
2. der weniger vorteilhafte Einkauf von Rohstoffen als der der Großbetriebe und vor allem
3. die Nichtanwendung von Maschinen.

### 3. Die besonderen Gründe des Unterganges der einzelnen Bensheimer Gerbereien.

Für Bensheims Gerbereien kommen noch eine Reihe von anderen Gründen in Frage, wie dies die folgende Spezialuntersuchung der einzelnen Gerbereibetriebe zeigen wird.

Betrieb I. Der Betrieb I, der in den Jahren 1875—1880 eingestellt wurde, fabrizierte handwerksmäßig Roßleder. Seine Arbeiterzahlen betruhen mit Gesellen und Lehrlingen durchschnittlich 4—6 Personen. Die Kapitalkraft war nicht allzugroß. Seine Hauptkonkurrenten waren die württembergischen Wild- und Roßlederfabrikanten und Handwerker. Ohne einen Versuch zu machen, den Absatz zu bessern, wurde der Betrieb von dem nur handwerksmäßig ausgebildeten Meister eingestellt. Diese voreilige Aufgabe entsprach der leichtlebigen Veranlagung des Meisters, der bei der Aufgabe der Gerberei in den 50er Jahren stand. Mit ein Grund für die rasche Aufgabe der Gerberei scheint der Umstand gewesen zu sein, daß der Meister keine männlichen Nachkommen hatte.

Wie hätte dagegen die Entwicklung sein sollen und sein können?

Die Lederwerke Siegmund Hirsch in Weinheim a. d. B. stellten stets nur Roßleder her und beschäftigten heute 400 Mann. Sie wurden 1868 von Siegmund Hirsch gegründet. 1870 entstand durch den Beitritt eines Verwandten von S. Hirsch die Doppelfirma Hirsch und Meyer. Von den beiden Teilhabern war Hirsch Fachmann, Meyer Kaufmann. 1868/70 wurden etwa 3 Leute beschäftigt. Auch in der folgenden Zeit nahmen die Arbeiterzahlen nur langsam zu. Maschinen kamen nur ganz beschränkt zur Anwendung. 1894 trat Meyer aus der Firma aus, da er die von S. Hirsch erstrebte Umstellung zum Maschinenbetrieb nicht mitmachen wollte.

Nach seinem Austritt richtete Meyer eine eigene Gerberei nach dem seitherigen Gerbverfahren ein, die jedoch schon nach zwei Jahren wegen Konkurrenzunfähigkeit geschlossen werden mußte.

Bereits in den 90er Jahren war man von der Verwendung von Eichenlohe als dem ausschließlichen Gerbstoff zur Extraktgerbung und zur Fäbgerbung übergegangen. Nach dem Austritt seines Kompagnons Meyer schritt Hirsch, dem Beispiel Carl



Freudenbergs folgend, rasch zur ausgedehnten Verwendung von Maschinen, die — wie in der ganzen übrigen Lederindustrie — erst den Aufschwung des Unternehmens garantierte. Von nicht geringerer Bedeutung war es, daß dieser Aufschwung in der Maschinenindustrie mit dem Uebergang von der vegetabilen zur mineralischen Gerbung, Chromlebergerbung, zusammenlief. Außerdem hatte der gewaltige Fortschritt der Maschinenindustrie zur maschinellen Herstellung von Schuhwerk geführt. Die Belieferung der Schuhfabriken, die billiges Leder verlangten, war ebenfalls ein günstiger Umstand, der die Entwicklung des Unternehmens sehr förderte.

Die Gerberei Siegmund Hirsch war jünger und an der Arbeiterzahl gemessen kleiner als sämtliche Gerbereibetriebe in Bensheim. Wie die Bensheimer Gerbereien, hatte auch sie mit der Konkurrenz sehr zu kämpfen. Was sie vor dem Untergange bewahrte, waren die persönliche Tüchtigkeit, der rastlose Eifer und Fleiß, die Einfachheit und moderne Einstellung des Gründers und seiner Nachkommen, die nach dem Beispiel Carl Freudenbergs jede technische Neuerung sich sofort zunutze machten.<sup>124)</sup>

Betrieb II. Der Betrieb II, der etwa i. d. J. 1883/85 aufgegeben wurde, war eine handwerksmäßig betriebene Sohlenlebergerberei, die im Durchschnitt 5 Leute beschäftigte. Diese Gerberei war gut fundiert. Die bedeutendste Konkurrenz war bis zum Jahre 1879 der Import von amerikanischem Hemlockleder, das, wenn auch von geringerer Qualität, billiger und stets gut trocken war, sich deshalb besonders zum Handel und Versand eignete und von Schuftern und vor allem von den Schuhfabriken gern genommen wurde.<sup>125)</sup> Die Ausbildung des Meisters war eine handwerksmäßige. Mit seinem im Alter von 54 Jahren erfolgten Tode ging der Betrieb ein. Er hatte zwei Söhne, die das Gerberhandwerk erlernt hatten. Diese hatten jedoch kein Interesse für den väterlichen Betrieb. Unter den Abkömmlingen, die die Gerberei erlernt hatten, waren sie die einzigen, die nicht in der Fremde waren.

Dazu sei bemerkt: Vor allem sind Sohlen- und Oberlebergerberei scharf voneinander zu trennen, weil die Verwendung von Maschinen in der Sohlenlebergerberei für das Weiterbestehen des Unternehmens nicht so sehr von Bedeutung war, während sie bei der Oberlebergerberei über Sein oder Nichtsein entschied.

Sodann sei festgestellt, daß der Betrieb ausschließlich aus persönlichen Gründen eingegangen ist; diese Behauptung be-

<sup>124)</sup> Persönliche Auskunft des Herrn M. Hirsch in Firma Siegmund Hirsch G. m. b. H., Weinheim a. d. B.

<sup>125)</sup> Mühlberg, Dr. C.: a. a. O., S. 508/09.

weisen heute noch existierende, rein handwerksmäßig betriebene Sohlenledergerbereien. Von diesen gibt es zwei im nahen Eberstadt bei Darmstadt und eine in Groß-Umstadt. Eine ganze Reihe anderer derartiger Betriebe gibt es außerdem noch in Oberhessen, wie die Handwerkskammer in Darmstadt mitteilte.

Die Firma Lederfabrik Philipp Pfeiffer in Eberstadt bei Darmstadt gerbt heute noch rein handwerksmäßig Sohlenleder. Selbst das Walzen des Leders wird noch mit einer Handwalze besorgt. Der Gerbprozeß dauert wie früher 12—15 Monate. Als Gerbmittel kommt die Eichenlohe zur Anwendung, der zu geringem Prozentsatz exotische Gerbstoffe zugelegt werden. Die Arbeiterzahl betrug bei der Gründung des Betriebes im Jahre 1851 etwa 4 Mann und erhöhte sich langsam bis auf 10 Mann im Jahre 1914; heute werden 7 Mann beschäftigt.

Die andere Gerberei, die Firma M. Pfeiffer in Eberstadt, weist etwa denselben Entwicklungsgang auf. Auch sie war bis vor kurzem ein reiner Handbetrieb, beginnt sich aber in jüngster Zeit zum Maschinenbetrieb umzustellen.

Die Existenz dieser Gerbereien wurde ermöglicht durch den an sich langen Gerbprozeß des Sohlenleders (der den Maschinenbetrieb ausschließt) und durch die hohe Qualität des handgegerbten Leders.

Eine wichtige Rolle spielte auch die Bestimmung der Militärverwaltung, wonach diese nur Leder kaufte, das 15 Monate auf kaltem Wege gegerbt war. Hierbei waren für die Militärverwaltung zwei Gründe bestimmend:

1. die höhere Qualität und
2. die Sicherung des staatlichen Loheverkaufes.

Außer der Militärverwaltung waren die Schuster der Offiziere und der Einjährigen, sowie die orthopädischen Schuhmacher die Hauptabnehmer. Mit dem Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht wurde die Position der Handsohlengerbereien stark erschüttert.<sup>126)</sup>

**Betrieb III.** Der Betrieb III, der etwa im Jahre 1882 eingestellt wurde, war eine handwerksmäßig betriebene Kalbledergerberei. Es wurden in ihr durchschnittlich 4—5 Hilfskräfte beschäftigt. Die Kapitalkraft war gering. Die Hauptkonkurrenten waren die elsässischen Gerber und die Spezialitätenkalbledergerbereien in Weinheim und Worms. Auch dieser Meister hatte eine gute Handwerksausbildung erhalten. Er starb im Alter von 78 Jahren kurz vor der Einstellung des Betriebes. Eine Umstellung durfte bei seinem hohen Alter nicht mehr erwartet werden. Unter seinen Nachkommen waren zwei Söhne gelernte Gerber. Der eine von ihnen

<sup>126)</sup> Persönliche Auskunft durch Herrn Drews, den Inhaber der Lederfabrik Ph. Pfeiffer-Eberstadt.

hatte sich schon früh selbständig gemacht und war der Inhaber des VI. Betriebes geworden. Der zweite Sohn aber, der das väterliche Erbe antrat, hatte keine Arbeitsfreude und Strebbarkeit und gab bald nach dem Tode des Vaters den Betrieb auf.

**Betrieb IV.** Der Betrieb IV, der im Jahre 1885 eingestellt wurde, fabrizierte handwerksmäßig Kalbleder. Die Zahl, der in ihm durchschnittlich beschäftigten Gehilfen betrug 6. Auch bei ihm war die Kapitalkraft nicht allzugroß. Seine Konkurrenz war dieselbe wie bei dem schon früher eingestellten Kalbledergerbereibetrieb. Außerdem machte sich für ihn die elsässische Konkurrenz stark bemerkbar. Der Meister war nur handwerksmäßig ausgebildet. Da er nicht das Kapital und die Kenntnisse hatte, um sich mit Erfolg auf die mechanische Gerberei umzustellen, gab er im 46. Lebensjahre die Gerberei auf und verlegte sich auf den Lederhandel, von dem er sehr bald wieder abgedrängt worden zu sein scheint.

**Betrieb V.** Der V. Betrieb, der im Jahre 1890 eingestellt wurde, fabrizierte ebenfalls handwerksmäßig Kalbleder. Die Zahl seiner Hilfskräfte betrug im Jahre 1870 etwa 20, 1880 etwa 10 und 1890 etwa 8 Mann. Das Unternehmen war gut fundiert, was schon daraus zu ersehen ist, daß es sich trotz des schon erwähnten Verlustes von 60 000 fl. in den Jahren 1870/71 noch 20 Jahre halten konnte. Die Ausbildung des Meisters war eine vorzügliche. Von den handwerksmäßig betriebenen Gerbereien bestand dieser Betrieb am längsten. Die Konkurrenz war die gleiche wie bei dem Betrieb IV. Besonders die elsässische Konkurrenz machte diesem Unternehmen viel zu schaffen. „Da die Gerberei nichts mehr abwarf“, stellte im Jahre 1890 der 54 Jahre alte Meister den Betrieb ein. Sein männlicher Nachkomme wandte sich der Lederbranche zu, in der er eine leitende Stellung einnimmt.

Von den 7 Gerbereien der Stadt Bensheim bleiben nur noch die beiden größten Betriebe übrig, die seit den 80er Jahren Maschinenkraft verwendeten. Trotzdem gingen auch sie ein.

**Betrieb VI.** Der VI. Betrieb hörte im Jahre 1893 auf zu gerben. Seine Arbeiterzahl betrug i. J. 1870 etwa 20 und 1892/93 etwa 10 Mann. Die Gerberei war sehr angesehen und gut fundiert. Der Meister, der der erste Sohn des zweiten Meisters war, war sehr tüchtig und verstand es, trotz der starken Konkurrenz sein Leder abzusetzen. Er starb im Jahre 1893 im 67. Lebensjahre und hinterließ 9 Kinder. Unter diesen hatte ein Sohn die Gerberei erlernt, der den väterlichen Betrieb übernehmen sollte. Nach der Auszahlung seiner Geschwister mußte er jedoch aus Mangel an Kapital den Betrieb einstellen.

Betrieb VII. Der Betrieb VII, der im Jahre 1902 eingestellt wurde, gerbte Rinds- und Kalbsleder, zuletzt auch Glanz- und Lackleder. Seine Arbeiterzahl betrug im Jahre 1870 etwa 30 und 1895 gleich 73 Mann. Die Kapitalkraft war sehr groß. Es war eine alte und bestens eingeführte Firma, die über einen großen und beständigen Kundenkreis verfügte. Von allen Unternehmen war sie in fachmännischer wie kaufmännischer Hinsicht, das am besten geleitetste. Aus familiären und persönlichen Gründen wurde der Betrieb von den Söhnen aufgegeben.

Damit wurde die letzte Gerberei Bensheims ein für allemal stillgelegt.

Die Gründe für den Eingang der Kalbledergerbereien III, VI und VII waren rein persönlicher und familiärer Natur.

Bei den Betrieben IV und V, die 1885 bezw. 1890 eingestellt wurden, war es die Konkurrenz der großen Lederfabriken, die sich gerade in dieser Zeit auf die maschinelle Gerbung umstellten.

Dazu ist jedoch zu bemerken, daß der eigentliche Grund der Mangel an Kenntnis, Erkenntnis und Initiative war.

Es lag eine gewisse Rentabilität in der Gerberei, an die man sich gewöhnt hatte, sodaß, als mit einem Male die Maschinengerbung kam, man nicht elastisch genug war, um sich auf diese umzustellen. Als man nichts mehr verdiente, stellte man die Betriebe ein, ohne sich nach den anderen umzusehen, um an ihnen sich zu orientieren, — wie dies z. B. Siegmund Hirsch getan hat, — ohne sich zur gemeinsamen Produktion zu vereinigen und ohne sich auf die rein handwerksmäßige Sohlenledergerberei umzustellen, die gerade in den 80er Jahren durch große Militärlieferungen sehr gute Geschäfte machte.<sup>127)</sup>

Im Gegensatz hierzu soll als typisches Beispiel der Entwicklung der Lederindustrie in Weinheim und Worms die Entwicklung der Lederfabrik Carl Freudenberg G. m. b. H. in Weinheim betrachtet werden.

Die Firma Carl Freudenberg G. m. b. H. wurde durch den Kaufmann Karl Freudenberg, den späteren Geheimen Kommerzienrat, begründet, der im Jahre 1849 zusammen mit dem Kaufmann Heinrich Heinke die kleine Gerberei seines Oheims Sammet übernahm.

Es wurden gewichste und naturbraune lohgegerbte Farbleder hergestellt. Schon zu Anfang der 50er Jahre trat die Fabrikation von Lackleder hinzu, das rasch im deutschen und englischen Markte Eingang fand. Zu der ursprünglichen Fabrikation kamen in den

<sup>127)</sup> Mübbling, Dr. G.: a. a. O. und Auskunft von Herrn Drews-Eberstadt.

70er Jahren noch Jatinierte, chagrinierte und gefärbte lohware Leder, die sich mit den alten Artikeln auf allen Märkten der Welt wachsender Beliebtheit erfreuten und als führend in ihrer Art galten. Um die Wende des Jahrhunderts wurde der Betrieb auf die neue Chromgerbung umgestellt, und es gelang auch in diesen Ledern den alten Ruf aufrecht zu erhalten. Die ursprünglich lohgegerbten Artikel traten mehr und mehr zurück, und an Stelle des auf der Fleischseite lackierten Lohlackleders trat das auf der Narbenseite lackierte Chromleder.

Die ersten Maschinen wurden zu Anfang der 80er Jahre verwendet. Es waren deutsche, teilweise selbst hergestellte Maschinen. Die Einführung der Maschinen erfolgte allmählich.

Die Arbeiterzahl stieg von 170 Arbeitern im Jahre 1850 auf 400 in den Jahren 1860/70, auf 1000 im Jahre 1893, auf 1500 im Jahre 1898, auf 2000 im Jahre 1906, auf 2800 im Jahre 1913, auf 3200 im Jahre 1924 und auf 3300 im Jahre 1927.

Der Hauptgrund für den Aufstieg der Firma ist in der persönlichen Tüchtigkeit des Gründers und seiner Nachkommen zu suchen.<sup>128)</sup>

Wirtschaftliche Erkenntnis, Weitblick, Erfindergabe und Elastizität sicherten eine glänzende Entwicklung in schwerster Zeit.

Die Firma Carl Freudenberg wird getragen durch die Initiative und Intelligenz der Familie Freudenberg.

## 2. Die Industrie.

### a) Allgemein.

Die dritte Etappe in der industriellen Entwicklungsgeschichte der Stadt Bensheim begann mit dem Jahre 1860.

Begünstigend für die Bildung und Entwicklung der Industrie wirkten die Nachsiebziger-Jahre. Von 1875 schritt sie nur langsam voran. Erst mit den 90er Jahren beginnt die eigentliche Entwicklung.

Nach den ersten vorhandenen Unterlagen<sup>129)</sup> gab es in den Jahren 1912 und 1926:

1912: 16 Betriebe mit 849 Pers., mit: 1020 verw. P.S.

1926: 20 Betriebe mit 1213 Pers., mit: 1245 verw. P.S.

Absolute Zunahme:

4 Betriebe mit 364 Pers., mit: 225 verw. P.S.

Zunahme in Prozent:

20 Proz.

42 Proz.

22 Proz.

<sup>128)</sup> Mündliche und schriftliche Auskunft der Firma Carl Freudenberg G. m. b. H., Weinheim, vertreten durch Herrn Dr. Nieden.

<sup>129)</sup> Akten des Gewerbeaufsichtsamtes in Darmstadt.

Trotz zunehmender Verwendung von Maschinenkraft nimmt die Zahl der beschäftigten Personen bedeutend zu.

In der Untersuchung, ob Mittel- oder Großbetrieb, ergeben sich:

1. Mittelbetriebe mit 5—49 Personen:

1912: 11 Mittelbetriebe mit 201 Pers., mit 158 verw. P.S.,  
1926: 13 Mittelbetriebe mit 296 Pers., mit 398 verw. P.S.

Zunahme:

2 Mittelb. = 18 Proz., 95 Pers. = 47 Proz., 240 P.S. = 152 Proz.

2. Großbetriebe mit 50 und mehr Personen:

1912: 5 Großbetriebe mit 468 Pers., mit 862 verw. P.S.  
1926: 7 Großbetriebe mit 917 Pers., mit 847 verw. P.S.

Zu- bzw. Abnahme:

2 G.-B. = 40 Proz., 449 Pers. = 95 Proz., minus: 15 = 1,8 Proz.

Mittel- wie Großbetriebe nehmen zu. Bei den Mittelbetrieben nehmen infolge der Rationalisierung die beschäftigten Personen nur um 47 Proz., die verwendeten P.S. aber um 152 Proz. zu. Die Großbetriebe haben eine Zunahme der beschäftigten Personen um 95 Proz., dagegen eine Abnahme der verwendeten P.S. durch die Verkleinerung einzelner Großbetriebe zu Mittelbetrieben. (Kammfabriken.)

Da die einzelnen Unternehmen durchweg aus den kleinsten Anfängen heraus entstanden sind, bilden sie ein fruchtbares Untersuchungsobjekt über die Entwicklungsmöglichkeiten, die der Liberalismus dem Einzelnen bietet.

Für die Durchführung dieser Untersuchung mußten, da es keinerlei amtliche Unterlagen gibt, statistische Fragebogen an die einzelnen Firmen ausgegeben werden.

#### b) Die Entwicklung der einzelnen Industriezweige der Stadt Bensheim.

##### A. „Die Industrie der Steine und Erden“.

Die Industrie der Steine und Erden, bei der sich die Industrialisierung auf der ganzen Linie durchsetzte, verdankt ihr Entstehen dem Vorhandensein geeigneten Rohmaterials, des Granits und Diorits, des nahen Odenwaldes.

In der Stadt selbst wird sie durch die Granit- und Syenitwerke Karl Kreuzer G. m. b. H. vertreten. Das Unternehmen entstand unter anderem Namen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts; 1893 ging es in die Hände von Kreuzer und Böhringer über.

Kreuzer wie Böhringer waren Steinmehmeister, die im Jahre 1883 ohne jeden Kapitalbesitz aus dem bayerischen Fichtelgebirge nach Bensheim bzw. Lindensfels i. Odenwald kamen. Durch rast-

lofen Fleiß und große Tüchtigkeit brachte es Karl Kreuzer (er hatte sich 1909 von Böhlinger getrennt, der einen anderen Teil der zuvor gemeinsamen Werke übernahm) dazu, daß er 1912/13 in allen seinen Werken rund 600 Steinmeße und Tagelöhner beschäftigte.

Die Entwicklung des Bensheimer Betriebes spiegelt sich in seinen Arbeiter- und Angestelltenzahlen wieder.

Jahre:	1880	1878	1893	1909	1913	1924	1926 <sup>130)</sup>
Arbeiter:	70	85	100	125	175	130	140
Angestellte:	16	.	.	.	18	18	20
Zusammen:	86	.	.	.	193	148	160

Der Rückgang im Jahre 1924 findet seine Erklärung in der verminderten Kaufkraft des Inlandsmarktes.

Zur Verarbeitung gelangen neben dem heimischen Granit und Diorit etwa 40 Proz. importierte schwedische Steine.

Die Fertigfabrikate, meist Grab- und andere Denkmäler, gehen in erster Linie nach Nord- und Südwestdeutschland, ferner auch nach der Schweiz, England, Belgien, Dänemark und Südamerika.

### B. „Die Industrie der Maschinen, des Apparate- und des Fahrzeugbaues“.

Bis zum Jahre 1907 trug diese Gruppe in Bensheim noch völlig kleingewerblichen Charakter.

Mit dem Zuzug der Firma Deutsche Feuerlöcher-Bauanstalt Wintrich & Co. aus Saarbrücken im Jahre 1916 wurde ihr das erste industrielle Unternehmen aufgepfropft.

Ihrem guten Fabrikate verdankt die Firma ihren raschen Aufstieg. Sie beschäftigte:

Jahre:	1916	1924	1925	1926	1927 (April)
Arbeiter:	16	20	25	47	55
Angestellte:	3	5	7	10	16
Zusammen:	19	25	32	57	71

Bemerkenswert ist vor allem der schnelle Aufstieg in der Nachinflationszeit. Sie gehört zu den wenigen Betrieben, die 1925 keine Entlassungen vornehmen mußten.

Die Fertigfabrikate gehen zum größten Teil auf den Inlandsmarkt, nur etwa 10 Proz. werden nach dem Ausland versandt.

<sup>130)</sup> Die Zahlen sind hier wie bei den folgenden Betrieben in den meisten Fällen geschätzte Werte, die durchaus zu hoch angenommen wurden und deshalb nach den Betriebszählungsergebnissen der Jahre 1882, 1895, 1907 und den Akten des Gewerbeaufsichtsamtes in Darmstadt von den Jahren 1912 und 1926 auf das richtige Maß zurückgeführt werden mußten.

### C. „Die Papierindustrie“<sup>131)</sup>

Die Papierindustrie wird in der Stadt Bensheim vertreten durch die Firma Maschinenpapierfabrik Wilhelm Euler Aktien-Gesellschaft.

Die Gründung der Fabrik anfangs der 60er Jahre hängt mit der Erfindung der Strohstoffpapierfabrikation durch die Professoren Moldenhauer und Thiele von der Hochschule (damals noch Polytechnikum) in Darmstadt zusammen, die sich aus der fabrikmäßigen Auswertung ihrer Erfindung große Gewinne versprachen. Jedoch sahen sie sich wie die zwei nachfolgenden Unternehmer bald gezwungen, den Betrieb mit starkem Kapitalverlust in andere Hände übergehen zu lassen.

Eine Wendung zum Besseren trat erst ein, als im Jahre 1871 der damals 24jährige Kaufmann W. Euler, aus einem Remscheider Export- und Kommissionsgeschäft kommend, die Leitung des Betriebes übernahm. Mit der Wende des Jahres 1874/75 ging der Betrieb an den jetzigen Kommerzienrat W. Euler über, dem es in der Folgezeit durch seine Energie, Umsicht, kaufmännische Routine, seine sich inzwischen selbst angeeigneten produktionstechnischen Kenntnisse und durch die Unterstützung seiner beiden Söhne gelang, in einem Zeitraum von 50 Jahren aus einem kleinen Betriebe mit 20 Arbeitern und einer Tagesproduktion von ca. 25 Zentnern (1873) einen modernen Großbetrieb zu schaffen, der im Jahre 1926: 338 Arbeiter und 33 Angestellte beschäftigte und eine Tagesproduktion von 410 Zentnern hatte. Die Firma zählte:

Jahre	Arbeiter		Angestellte		P.S.
	m.	w.	m.	w.	
1875	20	—	1	—	30
1882	22	2	1	—	100
1895	80	10	7	—	150
1900	110	35	11	2	200
1906	168	51	11	2	200
1912	187	45	24	2	596
1924	190	56	31	4	750
1926	268	70	28	5	820

Das Euler'sche Unternehmen ist ein typisches Beispiel dafür, daß die Industrie trotz wachsender Verwendung von Maschinenkraft ihre Arbeiterzahlen erhöht. Ihre Rohmaterialien bezieht die Firma

<sup>131)</sup> Dazu sind Ergänzungen entnommen dem Aufsatz von W. Geiger: Stand und Entwicklung der Wirtschaft und Industrie in Stadt und Kreis Bensheim, in der Jubiläumsausgabe . . . a. a. D.

aus Deutschland, Böhmen, England und Amerika. Die Fertigfabrikate dagegen gehen nach England, Spanien, Dänemark, Südamerika, Belgien, Holland und nach der Türkei; vor dem Kriege gingen sie auch nach der Schweiz, Italien und Indien.

#### D. „Das Polygraphische Gewerbe“.<sup>132)</sup>

Das Polygraphische Gewerbe setzt sich zusammen aus den Druckereien G. Beger G. m. b. H. und Josef Gmeiner.

Die Firma G. Beger G. m. b. H., die das „Bergträger Anzeigebblatt“ druckt, wurde im Jahre 1851 von dem Buchdruckermeister P. M. G. Beger durch Uebernahme der Handdruckerei seines Lehrmeisters Heller gegründet. Nur ganz allmählich konnte sich das Unternehmen zu seiner heutigen Größe emporarbeiten. Die Zahl seiner beschäftigten Personen war:

Jahre:	1851	1882	1900	1912/13	1924	1926
Arbeiter	—	6	10	12	18	19
Angestellte:	—	1	1	2	4	6
Zusammen:	—	7	11	14	22	25

Die Firma Josef Gmeiner, die den „Starkenburger Boten“ druckt, entstand im Jahre 1902. Sie ist die Fortsetzung der 1868 als Aktien-Gesellschaft gegründeten Druckerei „Starkenburger Bote“. Auch hier waren, trotz des eindrucksvoll klingenden Namens einer A.-G., die Mittel gering und mußten jederzeit durch Fleiß und zähe Ausdauer ersetzt werden.

Trotz steigender Verwendung von Setz- und Druckmaschinen konnten auch hier die beschäftigten Personen in der Zeit von 1902 bis 1926 von 4 auf 9 erhöht werden.

#### E. „Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe“.

Die Industrialisierung der Holz- und Schnitzstoffindustrie beginnt erst mit der 1912 erfolgten Gründung der Firma Bensheimer Holzwaren- und Kehlleistenfabrik Lange & Schächner. Das Unternehmen existierte zuvor bereits seit 25 Jahren als kleines Sägewerk. Sein schneller Aufstieg beginnt erst im Jahre 1912 mit der Aufnahme eines tüchtigen Kaufmannes als Teilhaber. Günstig dürfte für die Entwicklung des Unternehmens die Kriegszeit gewesen sein. Während die Firma 1912/13 etwa 10 Arbeiter und 1 Angestellten zählte, konnte sie 1926 bereits 55 Arbeiter und 5 Angestellte beschäftigen.

Im Gegensatz hierzu ist die Kammfabrikation der Stadt Bensheim eine alte Industrie.

<sup>132)</sup> Für die Firma G. Beger G. m. b. H. außer dem Fragebogen noch Festschrift der Firma G. Beger G. m. b. H. zum 75jährigen Bestehen.

Sie wird vertreten durch die Firmen: Johann Werner Söhne, Keller und Wünsche und Albert Kunold, vormals Kammfabriken C. Winther & Co., Aktien-Gesellschaft.

Die Firma Johann Werner Söhne wurde im Jahre 1885 von Johann Werner gegründet. Johann Werner war Kammmacher und arbeitete für das Döring'sche Engrosgeſchäft in Kämmen usw. in Bensheim.

Mit dem Jahre 1885 begann Johann Werner für sich allein zu arbeiten.

Man zählte:

Jahre	Arbeiter	Angeſtellte	P.S.
1885	—	—	—
1895	12	—	1
1900	20	—	4
1902	30	—	8
1904	44	—	20
1906	60	—	20
1908	75	1	20
1910	85	1	20
1912	91	1	60
1913	95	1	60
1924	85	2	90
1925	70	1	70
1926	45	1	70

Durchaus eine kräftige Vorwärtſentwicklung, die 1925 mit der Verallgemeinerung der „Bubitopf“-Friseur jäh abbricht. Als Bezugsorte für Rohprodukte kommen Mannheim, Leipzig und andere deutsche Orte in Frage. Das Abſatzgebiet der Firma iſt Deutschland; vor dem Krieg belieferte ſie ferner England, Dänemark, Holland und Belgien.

Jüngerer Datums iſt die Kammfabrik Keller und Wünſche, früher Keller und Zängerle. Trotz der beſtehenden Konkurrenz und trotz geringer Mittel, vermochten die Gründer Keller und Zängerle ſich mit ihrem 1911 gegründeten Unternehmen durchzuſetzen. Die Zahl der Arbeiter und der P.S. betrug:

Jahre:	1911	1913	1924	1925	1926
Arbeiter	5	12	44	42	17
P.S.	6	6	12	12	12

Auch hier bricht die Aufwärtſentwicklung inſolge der neuen Haarſmode ſchnell ab.

Die Bezugsorte für Rohmaterialien ſind dieſelben wie bei der vorausgegangenen Firma. Das Abſatzgebiet iſt Deutschland.

Die dritte Kammfabrik war die Firma Kammfabriken C. Winther & Co. Aktien-Gesellschaft, die seit 1926 in Firma Albert Kunold, Toilettewarenfabrik umgewandelt ist.

C. Winther & Co. A.-G. ist aus der bereits oben erwähnten Kammgroßhandelsfirma Döring hervorgegangen. Das Unternehmen wurde etwa in den 90er Jahren in Darmstadt gegründet und 1903 nach Bensheim verlegt. Im Durchschnitt beschäftigte die Firma 50—70 Mann. Infolge der schlechten Konjunktur wurde das Unternehmen 1926 liquidiert. Die neu erstandene Firma Albert Kunold befindet sich noch im Aufbau; 1926 (Ende) beschäftigte sie 10 Arbeiter, 1927 bereits 20 und 2 Angestellte. Auch diese Firma bezieht ihre Rohmaterialien nur von deutschen Fabriken, dagegen gehen die Fertigwaren zu 50 Proz. auf den deutschen und zu 50 Proz. auf den englischen Markt.

Im Anschluß an die Kamm- und Toilettewarenfabrikation sei bereits hier die Kamm-, Bürsten- und Toilettewaren-Großhandelsfirma Aures & Co. erwähnt, die in Bensheim seit 1902 ansässig ist. Ein gutes Bild der Entwicklung dieses Betriebes geben die Zahlen seiner Personen:

Jahre	Lageristinnen	Angestellte (sämtlich männl.)
1902	4	3
1904	5	4
1906	6	6
1908	7	8
1910	10	9
1912	12	9
1913	11	10
1924	6	8
1925	6	9
1926	6	8

Im Gegensatz zur Fabrikation, die ein gutes Inflationsgeschäft hatte, ging der Handel nicht erst mit dem Allgemeinerwerden der neuen Haarmode zurück, sondern bereits mit dem Beginn des Krieges, der die französische Einfuhr von Toilettewaren unterband. Die Elastizität des Handels machte sich nach der Stabilisierung der Mark deren hohen Kursstand zunutze, importierte die billigeren französischen Waren und hielt sich dadurch in der einsetzenden Krisenzeit leichter als die Fabrikation.

Die Absatzgebiete waren vor dem Kriege: Deutschland, Holland, Belgien, Ungarn; nach dem Kriege: Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.

F. „Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie“. <sup>132a)</sup>

Industrialisiert von der Nahrungsmittelindustrie ist die Bierbrauerei, vertreten durch die 1859 gegründete Brauerei J. A. Guntrum.

Noch in den 90er Jahren bestanden neben der Firma J. A. Guntrum 5 andere Brauereien. Dies waren wie die Brauerei Guntrum kleine Hausbrauereien, die für den eigenen Verbrauch in der mit der Brauerei verbundenen Schankwirtschaft brauten. Da sie es aber nicht wie die Brauerei Guntrum verstanden, mit den Errungenschaften der maschinellen Brautechnik gleichen Schritt zu halten, gingen sie sämtlich ein.

Die Brauerei J. A. Guntrum dagegen vermochte sich durch die Umsicht ihrer Besitzer mehr und mehr auszudehnen. Zum Beweis folgen die Zahlen der Personen und der P.S.

Jahre:	1886	1900	1906	1912	1924	1926
Arbeiter:	5	12	21	30	30	33
Angestellte:	—	4	5	5	8	8
Zusammen:	5	16	26	35	38	41
P.S.:				75		175

Ueber die Leistungsfähigkeit des Unternehmens gibt die Jahresproduktion Aufschluß. Sie betrug 1912: 23 000 Hektoliter, 1926: 28 000 Hektoliter. Diese Mehrleistung erklärt sich aus der erhöhten Arbeiter- und P.S.-Zahl, der Mehrabsatz daraus, daß in der Kriegs- und Nachkriegszeit durch die Kontingentierung der Rohstoffe die kleinen Brauereien der Umgegend eingegangen sind.

Die Orte des Rohmaterialbezuges sind verschieden, je nach dem Ausfall der Ernten. Für Malz kommen in Frage: das Ried, Rheinhessen, die Pfalz und Böhmen; für Hopfen: Hallertau, Tettwang, Saaz und Auscha.

Das Bier geht außer in die Stadt selbst, in die nahe Umgegend, nach Darmstadt, Weinheim und Mannheim.

G. „Das Bekleidungs-gewerbe“. <sup>132b)</sup>

Das Bekleidungs-gewerbe war bis zur Jahrhundertwende fleingewerblich orientiert.

Erst mit der Entwicklung der Bekleidungs-werke A.-G. zum ausgesprochenen Großbetrieb kam neben dem Handwerk auch die Industrie zur Geltung. Die Bekleidungs-werke A.-G. entstand 1924 aus der Fusion der Mützenfabrik H. Thalheimer und des Herrenkleiderkonfektions-geschäftes J. und S. Marx.

<sup>132a)</sup> Außer stat. Firmen-Fragebogen Aufsatz: Die Firma J. A. Guntrum von Dipl.-Kaufmann W. Andreae, Mitinhaber der Firma J. A. Guntrum.

<sup>132b)</sup> Dazu Teile entnommen: Aufsatz . . W. Geiger a. a. D.

H. Thalheimer, aus dem Stoffhandels- und Manufakturwarengeschäft hervorgegangen, begann 1865 mit der Herstellung von Mützen aller Art. Lange hatte das Unternehmen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Jahre 1907 trat ihm in Franz Zegewitz, der seit 1895 der Firma in leitender Stelle angehörte, ein zweiter Teilhaber bei. Den vereinten Kräften der beiden äußerst umsichtigen und fleißigen Fabrikanten gelang es, den Betrieb mehr und mehr zu erweitern. Es wurden beschäftigt:

Jahre:	1865	1895	1900	1906	1912 (i. folgende Zeit unter A.-G.)
Arbeiter:					
männl.	3	8	18	24	39
weibl.	1	2	12	18	12
Angestellte:	1	2	4	8	8
Zusammen:	5	12	34	50	59

Auch die Firma J. und S. Marx, die im Jahre 1902 entstand, betrieb zunächst ein Stoffhandelsgeschäft, gliederte sich kurz vor dem Kriege eine Herrenmaßschneiderei an und beschäftigte daneben noch eine Anzahl von Heimarbeitern.

1924 erfolgte die Vierung der beiden Einzelfirmen zur Familien-A.-G. Trotz der flauen Geschäftszeit der Jahre 1924 und 1925 gelang es, den Umfang des Unternehmens bedeutend zu erweitern.

Jahre:	1924	1925	1926
Arbeiter:			
männl.	30	32	36
weibl.	55	70	111
Angestellte:	18	25	28
Zusammen:	103	127	175

Außerdem beschäftigte die Firma in ihrer Herrenkonfektionsabteilung 1926 noch etwa 120—150 Heimarbeiter, die von der Bergstraße, dem hessischen und badischen Odenwalde und aus Unterfranken kommen.

Ihre zur Verarbeitung gelangenden Tuche bezog die Firma vor und nach dem Kriege aus dem Rheinland und aus Sachsen. Ihre Absatzgebiete waren in der Hauptsache Süddeutschland und Elsaß-Lothringen bis 1913/14, nach dem Kriege Süd-, Mitteldeutschland und Luxemburg.

Das Bekleidungsgewerbe wird außerdem vertreten durch die Firma S. Grünstein Schuhfabrik G. m. b. H.

Das Unternehmen nahm 1898 mit 5 Arbeitern die Produktion auf, beschäftigte 1912: 18 Arbeiter und 4 Angestellte, 1926: 37 Arbeiter und 5 Angestellte.

Außerdem wurden für bessere Schuhqualitäten 1926 einige Heimarbeiter im Kreise Offenbach beschäftigt.

### H. „Das Baugewerbe“.

Das Baugewerbe, wichtig auch als Gradmesser der allgemeinen Wirtschaftslage, wird in seiner Unterabteilung „Bauunternehmung“ durch die Firma Baustoffwerke A.-G., früher Loew & Co. und durch die Firma M. M. Schmidt, früher Haaf und Schmidt, vertreten.

Die Firma Loew & Co. wurde 1902 als Baufirma gegründet. Sie beschäftigte:

Jahre:	1902	1904	1906	1908	1910	1912	1913
Arbeiter:	30	80	120	30	60	40	70
Angestellte:	1	3	3	—	1	1	2
Zusammen:	31	83	123	30	61	41	72

Der Rückgang im Jahre 1908 war eine Folge der Krise von 1907.

1924 wurde die Firma in die Baustoffwerke Familien-A.-G. umgewandelt, die außer mit Bauarbeiten sich mit der Herstellung von Baumaterialien, insbesondere von Zementröhren, deren Absatz sich auf die Provinz Starkenburg und die Stadt Frankfurt beschränkt, beschäftigt. Nach schlechtem Geschäftsgange 1924 und 1925 mit 35 Arbeitern und 3 Angestellten beschäftigte man 1926: 75 Arbeiter und 4 Angestellte, infolge der Zunahme der Bautätigkeit durch den dringend notwendig gewordenen Wohnungsbau.

Für die Firma M. M. Schmidt läßt sich die Entwicklung des Unternehmens vor dem Jahre 1912 nicht feststellen. Die Arbeiterzahl zählte in den Jahren:

1912	51 Arbeiter und 1 Angestellter
1913	70 „ „ 1 „
1924	54 „ „ 2 Angestellte
1925	56 „ „ 3 „
1926	63 „ „ 3 „

Für die Zeit von 1924 gilt für diese Firma dasselbe wie für die Baustoffwerke A.-G.

Die Bautätigkeit beider Unternehmungen erstreckt sich auf Bensheim und Umgebung.

Die meisten der Industriellen haben sich — oft aus den einfachsten Verhältnissen stammend — aus kleinen und kleinsten Anfängen emporgerungen, weil sie fleißig und sparsam waren, weil sie Unternehmungsgeist und Ausdauer hatten, weil sie umsichtig und weitblickend den technischen Umstellungen folgten und weil sie

Kaufleute und Fachleute in einer Person waren oder sich als Gesellschafter hierin ergänzten.

Daß neben harter Arbeit die allgemeine günstige Entwicklung und besondere Umstände den Aufstieg aller oder einzelner Unternehmer begünstigten, soll nicht außer acht gelassen werden. Die allgemeine günstige Entwicklung kam aber nicht allein den industriellen Unternehmungen zu gute, sondern allen Wirtschaftlern.

Die verschiedene körperliche und geistige Veranlagung, die verschiedenen Wünsche und Ziele, vor allem die verschiedene Schulung und Erziehung sind und werden auch ferner die Gründe sein für das ständige Auf- und Niedersteigen von Unternehmen und Unternehmer, von Familie und Einzelperson.

Von besonderer Bedeutung dürfte es sein, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die Unternehmer in der überwiegenden Mehrzahl eingewanderte „Fremde“ oder Abkömmlinge von solchen sind. Von den besprochenen Unternehmen mit 33 Gründern oder Nachkommen sind 26 gleich 80 Proz. „Fremde“. Dabei sei nochmals hervorgehoben, daß die Katholiken im Jahre 1805 in der ganz überwiegenden Mehrheit waren, und die Zuwanderung vor allem zugunsten der evangelischen Christen und Juden erfolgte.

Warum stehen die Einheimischen wirtschaftlich nicht an erster Stelle, warum sind sie unter den Führern der Industrie nicht in der Mehrzahl?

Die Einheimischen sind nicht deshalb in der Minderheit, weil sie weniger arbeitslüchtig, fleißig und sparsam sind, sondern weil ihnen die Initiative, der Unternehmergeist, die Energie fehlen. Sie sind in der Minderheit, weil das milde Klima und die herrliche und fruchtbare Gegend der Bergstraße sie widerstandsloser machen, sie an die Heimat fesseln und so zurückhalten, sich in der Fremde neue Kenntnisse zu erwerben, weil naturale Nebeneinkünfte aus Eigenbesitz oder Almende ihrer geringeren Arbeitsintensität dennoch den lebensnotwendigen Ertrag sichern; sie sind es vielleicht auch deshalb, weil sie durch politische, wirtschaftliche und religiöse Bevormundung zu wenig selbständig werden konnten.<sup>133)</sup>

### 3. Die Landwirtschaft.

Die Grundlagen der Landwirtschaft sind einmal durch das Klima gegeben, zum anderen durch die Art und Gestaltung des Bodens. Starke Zerklüftung der Oberfläche, verschiedene Höhenlagen, Ebene oder Gebirge, bewirken eine mannigfaltige Ergiebig-

<sup>133)</sup> Zum Ganzen: Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Berufsgruppen.

feit des Bodens. Starker Anbau von Wald deutet auf geringe Fruchtbarkeit hin.

Wie ist es im Kreise Bensheim und in der Gemarkung Bensheim?

Es entfielen auf die einzelnen Kulturarten im Jahre 1924<sup>134)</sup>

	vom Kreisgebiet von 39 180 ha.	vom Stadtgebiet von 1967 ha.
auf Ackerland	17 385 ha. = 44,3 Proz.	1180 ha. = 60 Proz.
auf Wiesen u. Weiden	7 018 ha. = 17,9 Proz.	278 ha. = 14,1 Proz.
auf Weinberge	314 ha. = 0,8 Proz.	129 ha. = 6,5 Proz.
auf Wald	11 800 ha. = 30,1 Proz.	212 ha. = 10,8 Proz.

Durch seinen östlichen, gebirgischen Odenwaldteil besitzt der Kreis das Dreifache an Holzung als die Stadt; dennoch ist er einer der waldärmsten Kreise des Großherzogtums Hessen und wird nur noch von den Kreisen Groß-Gerau mit 28,5 Proz., von Gießen mit 29,8 Proz. und von Friedberg mit 22,6 Proz. Waldbestand unterboten.

(Dazu Anlage IV)

Ueber Entwicklung und Stand der landwirtschaftlichen Bodennutzung gibt Anlage V Auskunft.

Bei der Untersuchung der Hauptanbauarten ist in der Zeit von 1882—1926 eine beträchtliche Zunahme des Weizen-, Roggen- und Haferbaues auf Kosten des Spelz- und Gerstenbaues festzustellen. Auch der Kartoffelbau hat abgenommen.

Diese Umstellungen im Spelz- und Kartoffelbau erklären sich aus der gesteigerten Lebenshaltung; bei dem geringeren Gerstenanbau daraus, daß man früher im Ried viel Gerste zu Brauzwecken pflanzte, die heute durch bessere pfälzische, sächsische, böhmische und ungarische ersetzt wird.

Der für die Milchwirtschaft bedeutsame Kleebau weist eine 70prozentige Anbausteigerung auf. Sehr bedeutend ist auch die Fläche der Wiesen mit fast ein Drittel der gesamten Nutzung.

Für die Produktivität sind die Hektarerträge maßgebend. (Dazu Anlage VI)

Unter Berücksichtigung der Schwankungen der Ernteergebnisse nach den jeweils verschiedenen Witterungsverhältnissen ergibt sich durchweg eine Steigerung der Hektarerträge, die auf intensivere Bearbeitung des Bodens, bessere Düngung, Meliorationen und

<sup>134)</sup> Dies sind die neuesten Ergebnisse, die vorliegen; nach den Akten d. B. f. d. h. Landesstatistik.

auf die Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen und verbesserten Geräten zurückzuführen ist.

Ein Vergleich mit den Ernteerträgen der Provinz Starkenburg belehrt, daß sie im Kreis Bensheim durchweg höher sind. (Anlage VI)

Eine Abnahme in den Ernteerträgen brachte die Nachkriegszeit. Die Gründe sind: Die Verarmung der Landwirtschaft, die die männlichen Personen zum „Geldverdienen“ in die Industrie zwingt, die geringere Verwendung von künstlichem Dünger infolge der Verarmung, der Mangel an billigem Leihkapital, die hohen Steuern und andere mehr.<sup>135)</sup>

Dieser Rückgang der Hektarerträge ist eine für ganz Deutschland geltende Erscheinung.<sup>136)</sup>

Die Viehhaltung in Stadt und Kreis Bensheim ist in Anlage VII dargestellt.

Die bessere Bodennutzung in ihrer Mehrerzielung von Futterpflanzen wirkte neben der von Stadt und Staat aufs beste geförderten Rassenzüchtung günstig auf die Zunahme und die Qualität des Viehstandes ein. Weniger günstig als im Kreis Bensheim ist die Zunahme und der Stand in der Stadt selbst.

Auf 1000 Einwohner entfielen im Jahre 1925

	im Kreise		in der Stadt	
Pferde	4,5	Stück	1,7	Stück
Rindvieh	17,5	„	4,2	„
Schafe	1,9	„	0,1	„
Schweine	21,5	„	5,9	„
Ziegen	17,2	„	9,6	„
Federvieh	123,0	„	57,0	„
Bienenstöcke	1,2	„	0,3	„

Die Kleinviehhaltung, Schweine und Ziegen, nimmt in der Stadt zu, während die Großviehhaltung, Pferde und Rindvieh, abnimmt. Diese Verschiebung ist als eine gesunde Angleichung der Viehhaltung an die bestehenden landwirtschaftlichen Besitz- und Betriebsverhältnisse anzusehen und aus diesem Grunde durchaus nicht zu beklagen. (Dazu siehe Seite 84 f. Die landwirtschaftlichen Betriebs- und Besitzverhältnisse des Kreises und der Stadt Bensheim von 1866—1926.)

<sup>135)</sup> Nach Auskünften von Landwirten. Diese Gründe decken sich ungefähr mit denen, die der deutsche Delegierte Dr. Hermes auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf angeführt hat. „Starkenburger Bote“, Nr. 107, Jg. 59 vom 9. Mai 1927.

<sup>136)</sup> Nach den Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik in Darmstadt.

Ein Vergleich der Jahre 1913 und 1925 zeigt, daß der Vorkriegsstand noch nicht wieder erreicht worden ist.

Der Obstbau war schon von jeher an der Bergstraße heimisch. Auch in der vorliegenden Periode hat er viel an Ausdehnung und Ausgestaltung gewonnen.

Wie aus der beigefügten (Anlage VIII) Statistik des Obstbaues und der Obstnutzung zu ersehen ist, zerfällt die Zeit von 1866 bis 1926 in zwei deutlich zu unterscheidende Abschnitte.

Die Zeit von 1878—1890 bringt einen Rückgang der Ertragswerte, die Zeit von 1890—1926 eine starke Zunahme derselben.

Um die Anpflanzung und sorgfältige Auswahl haben sich die örtlichen Obst- und Gartenbauvereine sehr verdient gemacht.

Der Weinbau der Bergstraße und der der Stadt Bensheim ist zurückgegangen.

Statistik der im Ertrag stehenden Weinbauflächen mit ihren Hektarerträgen und ihren Hektoliterwerten in den Jahren 1873—1926. („Mittelungen“.)

Jahre:	Fläche in ha	Ertrag i. Hektoliter		Wert in Mk.	
		pro ha.	i. Ganzen	pro Hl.	i. Ganzen
1873 <sup>1)</sup>	326,1	1,0 (3,3) <sup>3)</sup>	330,0	.	.
1882	319,3	15,1 (13,5)	4841,0	.	.
1895	350,0	6,8 (16,6)	2367,0	44.— (44,—)	102851,—
1906	361,9	4,5 (5,2)	1629,0	37,60 (42,70)	61243,—
1913 <sup>2)</sup>	264,0	3,3 (15,5)	879,0	42,50 (46,—)	37377,—
1924	263,0	6,5 (28,2)	1713,0	52,40 (42,10)	89725,—
1925	270,0	26,4 (26,0)	7120,0	39,4 (41,4)	280258,—
1926	270,0	17,7 (9,8)	4792,0	76,3 (85,7)	365653,—

<sup>1)</sup> Die Angaben von 1873—1906 (inkl.) beziehen sich nur auf den Kreis Bensheim.

<sup>2)</sup> Die Angaben für die Jahre 1913—1926 gelten für die Bergstraße. (Auf die übrigen Orte der Kreise Bensheim und Heppenheim, die nicht an der Bergstraße liegen, entfallen 1925 etwa 80 Hektar.<sup>137)</sup> Für die jüngste Zeit dürften diese Zahlen sich wenig geändert haben.)

<sup>137)</sup> Die Rheinweine Hessens, Rheinbessens und die Bergstraße. Herausgegeben vom hessischen Weinbauverband. 2. erweiterte Auflage, Mainz 1927. Seite 49.

<sup>1)</sup> Die Zahlen in den Klammern sind die Hektarerträge und Hektoliterwerte in Hessen.

Die Weinbaufläche ist stark zurückgegangen. Für das Jahr 1925 betrug die Gesamtertragsfläche in den Kreisen Bensheim und Heppenheim zusammen nur 350,7 Hektar, während sie 1906 im Kreise Bensheim allein 361,9 Hektar betrug.

Die Ernteerträge des Kreises Bensheim bezw. der Bergstraße liegen in den meisten Jahren weit unter denen von Hessen.

Die Werte pro Hektoliter sind etwa gleich den Durchschnittswerten Hessens. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß man immer mehr Wert auf den Bau und die sachverständige Pflege des Weines zur Erzielung hoher Qualitäten legt, was nicht zuletzt der Anlage von Musterweinbergen durch die hessische Domäne, die Stadt und einige Weinfirmen zu verdanken ist.<sup>137a)</sup>

### Die landwirtschaftlichen Betriebs- und Besitzverhältnisse des Kreises und der Stadt Bensheim von 1866—1926.

Es herrscht eine starke Zerstückelung des Grundbesitzes in Kreis und Stadt, was auf eine große Anzahl von kleinen Betrieben schließen läßt.

Nach der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik der Jahre 1882, 1895, 1907 und 1925 betrug die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit ihrer genutzten Fläche:

Jahre:	1882	1895	1907	1925 <sup>138)</sup>
Zahl der Betriebe i. St.:	8631	8815	10 022	10 591
Fläche d. Betr. in Hektar:		21 718	20 362	18 458

Die Zahl der Betriebe nahm in der Zeit von 1895 bis 1925 um 1776 Stück = 20 Proz. zu; die Fläche der Betriebe aber um 3260 Hektar = 15 Proz. ab.

Dieser anormale Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Fläche beruht auf einer zu geringen Angabe durch die Landwirte.

Die „Kulturarten“ des Kreises ergeben für Ackerland, Wiesen-Weiden und Weinberge 24 717 Hektar, (siehe Seite 81) die sich etwa mit der landwirtschaftlich genutzten Fläche der befragten Betriebe decken müßten.

Diese Verschleierung der wirklichen Betriebsgröße tritt, wie die Zentralstelle für die Landesstatistik mitteilt, für ganz Hessen in Erscheinung. Von den 10 591 Betrieben des Kreises entfallen 1925 auf die einzelnen Größenklassen:

<sup>137a)</sup> Auskunft durch Herrn Beigeordneten Krenkel, Bensheim.

Band Nr. 112 und 212 (1895 und 1907). Akten der Zentralstelle . . . a. a. <sup>138)</sup> Beiträge . . . a. a. D. Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches, Band Nr. 112 und 212 (1895 und 1907). Akten der Zentralstelle . . . a. a. D. (1925).

### Parzellenbetriebe.

Unter 0,2 ha.:	2152 Betriebe mit	240,5 ha. Land
0,2 ha. bis unter 1,0 ha.:	4355 Betriebe mit	2103,1 ha. Land
1,0 ha. bis unter 2,0 ha.:	1376 Betriebe mit	1868,7 ha. Land
Zusammen:	7883 Betriebe mit	4212,3 ha. Land

### Kleinbäuerliche Betriebe.

2,0 ha. bis unter 5,0 ha.:	1779 Betriebe mit	5638,4 ha. Land
----------------------------	-------------------	-----------------

### Mittlere bäuerliche Betriebe.

5,0 ha. bis unter 10,0 ha.:	701 Betriebe mit	4640,7 ha. Land
10,0 ha. bis unter 20,0 ha.:	194 Betriebe mit	2507,0 ha. Land
Zusammen:	895 Betriebe mit	7147,7 ha. Land

### Großbetriebe.

20,0 ha. bis unter 50,0 ha.:	29 Betriebe mit	804,8 ha. Land
50,0 ha. und mehr	5 Betriebe mit	654,8 ha. Land
Zusammen:	34 Betriebe mit	1459,6 ha. Land

<sup>140)</sup> Totalsumme: 10 591 Betriebe mit 18 458,0 ha. Land

Stärker noch als im Kreis ist die Zerstückelung der landwirtschaftlichen Fläche in der Stadt. Auch hier stehen die Parzellenbetriebe an der Spitze. (1925.)

### Parzellenbetriebe.

Unter 0,2 ha.:	417 Betriebe mit	45,83 ha. Land
0,2 ha. bis unter 1,0 ha.:	466 Betriebe mit	210,73 ha. Land
1,0 ha. bis unter 2,0 ha.:	61 Betriebe mit	94,95 ha. Land
Zusammen:	944 Betriebe mit	351,51 ha. Land

### Kleinbäuerliche Betriebe.

2,0 ha. bis unter 5,0 ha.:	90 Betriebe mit	244,46 ha. Land
----------------------------	-----------------	-----------------

### Mittlere bäuerliche Betriebe.

5,0 ha. bis unter 10,0 ha.:	28 Betriebe mit	113,75 ha. Land
10,0 ha. bis unter 20,0 ha.:	1 Betrieb mit	13,37 ha. Land
Zusammen:	29 Betriebe mit	127,12 ha. Land

### Großbetriebe.

20,0 ha. bis unter 50,0 ha.:	1 Betrieb mit 37,88 ha. Land
50,0 und mehr ha.:	2 Betriebe mit 176,89 ha. Land
Zusammen:	3 Betriebe mit 214,77 ha. Land
<sup>140)</sup> Totalsumme:	1066 Betriebe mit 937,86 ha. Land

Unter den 10 591 Betrieben im Kreise sind 3393 Betriebe mit ausschließlichem Eigenbesitz,<sup>141)</sup>

Wie die Verwaltung der Stadt mitteilt, ist der Prozentsatz der ausschließlich Eigenland bebauenden Betriebe in der Stadt noch bei weitem schlechter. Als Folge davon seien auch die Ernteerträge vielfach geringer als die im übrigen Kreisgebiete.

Als Grund wird wie früher die schlechte Grundbesitzverteilung angesehen.

Die Gesamtgemarkung Bensheim von 1966,5476 Hektar verteilt sich 1926 auf:

Ackerfeld	mit 1179,9600 ha.
Wiesen-Weiden	„ 278,3187 „
Weinberge	„ 128,7218 „
Landwirtschaftliche Nutzfläche zus.	mit 1587,0005 ha.
Sonstige Fläche (Wald, Wege usw.)	„ 379,5471 „

Gesamtinhalt d. Gem. = 1966,5476 ha.<sup>142)</sup>

Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche von 1587 ha. gehören eigentümlich:

	im Jahre 1852	i. Jahre 1926
Der Stadt:	186,0 ha.	369,0 ha.
Den Bürgern als Allmend:	349,0 „	349,0 „
Dem Fiskus:	41,0 „	44,0 „

<sup>140)</sup> Für Stadt und Kreis: Akten der Zentralstelle für die hessische Landesstatistik. Beiträge . . : a. a. D.

<sup>141)</sup> Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik. Jg. 1926, Seite 136 ff.

<sup>142)</sup> Nach den Akten der Stadtverwaltung Bensheim und des Finanzamtes Zwingenberg. Die hier angegebene landwirtschaftliche Nutzfläche müßte sich mit der der landwirtschaftlichen Betriebszählung, deren Ergebnisse auf Seite 85 f. angegeben sind, wenigstens ungefähr decken. Es besteht aber zwischen beiden zu Ungunsten der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1926 ein Unterschied von rund 500 Hektar. Die Differenz beruht auf der schon oben erwähnten Verkleinerung der wirklichen Betriebsgröße durch die Landwirte. Diese beruht auf der Steuerfurcht der Auskunftsperionen und wird durch den beträchtlichen Pacht- und Allmendbesitz begünstigt.

Dem Adel:	113,5 ha.	66,5 ha.
Der Kirche:		29,5 „
Der Pfarrei:		24,5 „
Dem Benefiziat u. Schulsfond:	84,5 „	18,5 „
Dem Hospital:		18,0 „
Den Privatn:	625,0 „	668,0 „
Gesamtfläche:		1399,0 ha. 1587,0 ha. <sup>142)</sup>

Im Vergleich zu 1852 hat sich das Besitztum des Adels zugunsten der Stadt bedeutend verringert. Die Zunahme des Privatbesitzes erklärt sich daraus, daß die Stadt in Ausübung praktischer Agrarpolitik aus ihrem Besitz Verkäufe an die Landwirte vorgenommen hat.<sup>143)</sup> Dennoch gehören von einer Gesamtfläche von 1587 Hektar nur 668 Hektar = 42 Proz. den Privatn.

Hieraus und aus der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik ergibt es sich, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Fläche als Pachtland neben dem Eigenbesitz von den Privatn bebaut wird.

Ueber die Grundbesitzverteilung, bei der der Allmendbesitz als Sonderheit zunächst beiseite gestellt wird, ist zu sagen, daß das bestehende Pachtsystem auf kurze Zeit sich auf die Bebauungsweise und damit auf die Wert- und Erfolgsminderung von Land und Ertrag ungünstig auswirkt.

Anders ist es beim englischen Pachtsystem, dessen lange Pachtzeit (meist 99 Jahre, früher selbst 999 Jahre) den Pächter aneifert, das Land auf das Optimum des Ertrages zu bringen und darauf zu erhalten.

Unter diesen Bedingungen ist an dem Pachtsystem nicht das geringste auszufehen, da ja der freie Markt die einzelnen Bedingungen regelt, wie er es im übrigen Wirtschaftsleben ebenfalls in bester Weise tut. Mit der Aenderung des Pachtsystemes wäre jedoch noch nicht alles getan, die Hauptaufgabe fiele nach wie vor der persönlichen Initiative und der Strebamkeit des Einzelnen zu.

Was jedoch die persönlichen Momente angeht, so ist es verwunderlich, daß bei dem ausgesprochenen Parzellenbetrieb, (auch wenn man nur den Eigenbesitz berücksichtigt) den äußerst günstigen klimatischen Verhältnissen und dem fruchtbaren Boden man sich noch nicht nach italienischem Vorbild auf ausgesprochenen Gartenbaubetrieb verlegt hat.

Die Eigenbesitz habende Bevölkerung besucht kaum die eigenen Wochenmärkte mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, und die Märkte könnten ohne den Besuch der ansässigen Gärtner und Ge-

<sup>143)</sup> Persönliche Auskunft des Herrn Beigeordneten Krenkel, Bensheim.

müsehändler, der Landbevölkerung der Umgebung und vor allem der durch ihren Sand sprichwörtlich gewordenen Griesheimer Landbevölkerung nicht abgehalten werden.

Es bleibt noch die Bürgerallmende zu besprechen übrig, auf die von 1587 Hektar allein 349 Hektar entfallen.<sup>144)</sup>

Der Allmendbesitz, eine ausgesprochene Nutzung der Ortsbürger, ist durch Gesetz vom 21. Juni 1852 in seinem Umfang festgelegt und darf nicht geändert werden.<sup>145)</sup>

In drei Bonitätsklassen eingeteilt, wird die Allmende frei von jeder Steuer und ohne jede Vergütung an die Bürger verloft. Dies geschieht in der Weise, daß die ältesten Bürger (nicht die ältesten Leute) die besseren Stücke erhalten. Infolge steter Veränderung in der Zahl der Bürger wechseln die einzelnen Grundstücke in der Regel alle 7—10 Jahre ihren Besitzer; hierdurch ist das Interesse an einer intensiven Bebauung völlig geschwunden, da die Nutznießer, bis sie den Zustand des Ackers soweit gehoben haben, daß sie etwas darauf ernten können, denselben an einen anderen Bürger abgeben müssen.<sup>146)</sup>

Dadurch kommt es, daß die meisten der Allmendgrundstücke die verwahrlochtesten und schlechtesten der ganzen Gemarkung sind.

Es ist daher, dem Grundsatz und dem Erfolge des ökonomischen Liberalismus entsprechend, zu fordern, daß der Allmendbesitz als eine überkommene Institution der Gebundenheit beseitigt und das Land dem freien Markte zugeführt wird.

#### 4. Den Handel.

##### a) Die Märkte.

Die Jahr- und Wochenmärkte haben ihre ehemalige Bedeutung für Stadt und Umgebung in weitem Umfange eingebüßt.

Der Grund ist zu suchen in erster Linie in der Bervollkommnung des Verkehrs, der es gestattet, sich in kürzester Zeit und aus beträchtlichen Entfernungen die Bedarfsgüter zu beschaffen, in zweiter Linie aber auch im Ausbau des Groß- und Kleinhandels.

Die Jahrmärkte sind allmählich zu einer Art von „Jahrmärkten“ herabgesunken. Die feilgehaltenen Waren sind neben Geschirr, Haushaltungs- und landwirtschaftlichen Gegenständen in der Hauptsache minderwertige „Ramschwaren“, die von berufsmäßigen

<sup>144)</sup> Im Kreis haben 22 Gemeinden = 1770 Hektar Allmendland; s. Stat. Handbuch für den Volksstaat Hessen, 3. Ausg. Darmstadt 1924, S. 25.

<sup>145)</sup> Regierungsbblatt . . . Jahrgang 1852.

<sup>146)</sup> Auskunft der Stadtverwaltung.

Markthändlern angeboten werden. Der Verkauf der heimischen Geschäfte, besonders der Manufaktur- und Kurzwarengeschäfte, an die in die Stadt kommende Odenwaldbevölkerung ging ganz bedeutend zurück und wird meist überschätzt.

Im ganzen genommen bringen die Märkte in ihrem heutigen Zustande wenig Gutes, verleiten vielmehr die Bevölkerung zum Geldausgeben und nehmen dem Detailhandel die Einnahmen.

Die Wochenmärkte dienen, wie es ihr Zweck von jeher war, der Versorgung der Haushaltungen mit frischen Lebensmitteln und gärtnerischen Erzeugnissen.

Besucht werden sie von den Gärtnern und den Gemüsehändlern der Stadt, von einigen wenigen Bauersleuten der Stadt und der nahen Umgebung und vor allem von Land- und Gartenwirtschaft treibenden Einwohnern Griesheims bei Darmstadt.

### b) Der Detail- und Großhandel.

Der Handel ist der Teil des Erwerbslebens, der nach Einführung der Gewerbefreiheit den größten Fortschritt zu verzeichnen hat.

Nach der amtlichen Statistik gab es im Kreise Bensheim:

1882:	468	Hauptbetr.	mit	600	Pers.,	dav.	waren	131	Arbeiter
1895:	674	"	"	1155	"	"	"	"	"
1907:	814	"	"	1449	"	"	"	349	"
1925:	1219	"	"	2007	"	"	"	238	"
Stadt Bensheim:									
1925:	191	"	"	541	"	"	"	76	"

Die Betriebe konnten in der Zeit von 1882—1925 um 751 = 260 Proz. und die in ihnen beschäftigten Personen um 1407 = 334,5 Prozent zunehmen.

Ähnlich stark ist die Zunahme in der Stadt Bensheim. Während es im Jahre 1861 erst 50 Handlungen gab, zählte man im Jahre 1925: 191 Betriebe mit 541 Personen.

Der Handel wird vorwiegend im Kleinbetrieb ausgeübt. Die Zahl der größeren Betriebe betrug im Jahre 1926 nach den Akten des Gewerbeaufsichtsamtes 14 Hauptbetriebe mit 27 Arbeitern und 89 Angestellten. Davon waren:

- 1 Kleinbetrieb mit 4 Personen und
- 13 Mittelbetriebe mit 5 und mehr Personen.

Die Spezialisierung des Handelsgewerbes macht immer mehr Fortschritte.

## 5. Den Verkehr.

Verkehr und Wirtschaft stehen in ständiger Wechselwirkung zueinander. Der Verkehr ist das Spiegelbild der Wirtschaft und gibt Aufschluß über den Grad der wirtschaftlichen Entwicklung. Das Wirtschaftsleben hingegen erfordert neue Verkehrsmittel und Verkehrswege und bringt durch deren Schaffung neue Kräfte zur Entfaltung.

### 1. Die Landstraßen:

Dieser Tatsache bewußt, hat Kreis und Stadt Bensheim seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keinen Kostenaufwand gescheut, um durch fortgesetzte Neuanlagen, durch Ausbau und Verbesserungen die Landstraßen in den besten Zustand zu versetzen und darin zu erhalten, was auch durchaus gelungen ist.

An der Spitze steht die mit Kleinpflasterung versehene Bergstraße, auf der der Personen- und Lastkraftwagenverkehr stets stärkere Formen annimmt, sodaß sie in absehbarer Zeit nicht mehr imstande sein wird, den immer wachsenden Verkehr zu bewältigen.

Im Anschluß hieran sei der Plan einer Automobilstraße Hamburg—Frankfurt—Mailand, an Bensheim vorbei, erwähnt.<sup>147)</sup>

### 2. Die Post:

Beim Uebergang der Thurn- und Taxis'schen Post an die Krone Preußens im Jahre 1867 wurde die Postexpedition in Bensheim zum Postamt erhoben, an dessen Entwicklung, unter Berücksichtigung des Bevölkerungswachstums, der wirtschaftliche Aufstieg der Stadt von 1875—1926 verfolgt werden kann.

(Dazu Anlage IX)

Der Postverkehr wächst langsam und stetig bis zum Jahre 1890, dann folgt ein rapides Aufsteigen bis zum Weltkrieg und nach der Stabilisierung eine schnelle Weiterzunahme bis zur Gegenwart.

### 3. Die Eisenbahn.

Das wichtigste Verkehrsmittel der Stadt Bensheim ist die Eisenbahn. Da das billigste Verkehrsmittel, das Wasser, fehlt, ist sie vom Standpunkte der Transportorientierung für die Ansiedlung von Industrien in Bensheim von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs der Station Bensheim in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist entsprechend der allgemeinen Entwicklung langsam angestiegen.

<sup>147)</sup> Starfenburger Bote: Jg. 59, Nr. 215, vom 15. September 1926.

Ueber die Entwicklung ab 1900 unterrichtet Anlage X.

Der Verkehr steigt schnell bis zum Kriegsbeginn.

Gegenüber dem Jahre 1913 ist der Personenverkehr nach dem Kriege außerordentlich gestiegen, während der Güterverkehr infolge verminderter Wirtschaftskraft und Wirtschaftsintensität zurückgegangen ist.

### Das Bahnbauprojekt Bensheim—Lindensfels.<sup>148)</sup>

Ein besonderes Kapitel in der Verkehrsgeschichte der Stadt nimmt der noch immer nur projektierte Bahnbau Bensheim—Lindensfels ein, der das Lautertal, das Menschenreservoir und Absatzgebiet der Stadt Bensheim, erschließen soll.

Das Lautertal erstreckt sich von Bensheim bis zu dem Luftkurorte Lindensfels i. D. Es umfaßte 1925: 29 meist kleine Gemeinden mit rund 22 000 Seelen.

Zunächst sei ein kurzer Blick auf die bisherigen Verkehrsmittel des Lautertales geworfen.

Neben dem Eigenfuhrwerksverkehr hielten im Lautertale von 1863—1873 die kaiserliche Personenpost von 1873—1910 private Fuhrunternehmungen und von 1910 bis 1920 die Motorwagen der Motoromnibusgesellschaft in Lindensfels den Verkehr aufrecht. Seit 1920 verkehren die Kraftwagen der Reichspost.<sup>148a)</sup>

Im Jahre 1867 tauchte der Plan eines Eisenbahnbaues auf, der die Verbindung von Worms nach der Bergstraße, quer durch den Odenwald nach Miltenberg a. M. herstellen sollte.

Bereits 1869 ist ein Teil des Planes durch die Eröffnung der Linie Worms—Bensheim Wirklichkeit geworden.

Damit nimmt das Bahnbauprojekt Bensheim—Lindensfels seinen Anfang.

Die ersten Vermessungsarbeiten zu dem projektierten Bahnbau reichen bis in das Jahr 1872 zurück. 1899 scheint mit der Bewilligung des Staatszuschusses die Ausführung des Baues gesichert, wird aber durch die ablehnende Haltung des gesamten Tales, das keine Schmalspur-, sondern eine Vollbahn will, zur Unmöglichkeit gemacht.

In der Folgezeit gerät das Projekt ins Stilliegen und durch den ausbrechenden Krieg in Vergessenheit.

Auf der Suche nach Mitteln, um der durch Krieg und Inflation zurückgeworfenen Wirtschaft aufzuhelfen, wurde im Jahre

<sup>148)</sup> Mündliche Auskünfte durch die Herren: Beigeordneter Krenkel, Kommerzienrat W. Euler, Bankier S. Haas und Stadtbaumeister Josef Winter, Heppenheim-Schönberg. Ferner: Jubiläumsausgabe: Aufsatz von Richard Gehrfte, Bensheim: Der Bahnbau Bensheim-Lindensfels.

<sup>148a)</sup> Postdirektor Kleinstüber-Bensheim: a. a. O.

1925 die Erschließung des Lautertales wieder in Angriff genommen und seitdem in irgend einer Form zu verwirklichen gesucht.

Die Interessen an dem Zustandekommen der Bahn sind sehr verschieden.

Eine Vollbahn, die die Industrie des Lautertales von jeher gewünscht hat, weil sie ihr neben dem Entzug von Arbeitskräften den Anschluß an das deutsche Eisenbahnnetz bringen würde, kommt nicht in Frage, da die Strecke von 19 Kilometer zu kurz, der Bau zu teuer und die Rentabilität zu ungewiß ist.

Eine Schmalspurbahn wird wie ehemals von dem gesamten Lautertale, insbesondere von der Industrie abgelehnt, da sie ihr die billigeren Arbeitskräfte entzieht, ohne ihr ein entsprechendes Äquivalent zu bieten.

Die Interessen der Stadt Bensheim und des Luftkurortes Lindensfels bewegen sich dagegen in anderer Richtung.

In Bensheim dürften die Interessen wiederum geteilt sein in die der Industrie, die durch die Zuwanderung vom Lautertale willigere Arbeitskräfte erhält, in die des Handels und des Handwerks, die auf Kosten der Hausierer einen Mehrabsatz haben werden und in die der übrigen Wirtschaftsgruppen, die mehr oder minder direkten oder indirekten Vorteil haben werden.

Eine Ausnahme wird auf die Länge der Zeit — unter den gegebenen Umständen — nur der Bensheimer Arbeitnehmer machen, der durch die allein auf ihr Arbeitseinkommen angewiesene zugewanderte oder zufahrende Lautertalbevölkerung allmählich aus seinen Arbeitsstellen abgedrängt werden wird, wie dies heute schon zum Teil der Fall ist.

Für den Luftkurort Lindensfels ist die Erschließung durch die Bahn mehr denn je eine Lebensfrage, da er sich fast gänzlich auf den Touristen- und Fremdenverkehr eingestellt hat.

Auch die Mitte des Tales wird mit Nutzen am Verkehr teilnehmen können, doch besteht für sie leicht die Möglichkeit, daß sie vom Fremden- und auch vom Touristenverkehr übergangen wird.

Allgemeingültig ist festzuhalten, daß man sich weder in Lindensfels, noch im Lautertale, noch in Bensheim überspannten Erwartungen hingeben darf. Der Fremdenverkehr des Luftkurortes Lindensfels i. D. wird weiter stark mit der Konkurrenz der Bergstraße selbst, des Schwarzwaldes und Oberbayerns, die sämtlich mit nur geringem Mehraufwand von Kosten und Zeit zu erreichen sind, zu kämpfen haben. Das übrige Lautertal ist nicht allzureich, baut wenig Kartoffel und wird sein Getreide nach wie vor an seine eignen Mühlen absetzen; auch wird es insofern seiner Ver-

armung in der Stadt Bensheim keinen „ungeahnten“ Aufschwung auszulösen imstande sein.

Gegenüber den angeführten Sonderinteressen ist zu betonen, daß für den Bau der Bahn die Gesamtinteressen ausschlaggebend sind.

Es ist eine unumstrittene Tatsache, daß Neuerschließungen von Gebieten durch den Verkehr die Wirtschaft jeweils nur gestärkt und neue Kräfte zur Entfaltung gebracht haben. Hieran hatten auch stets diejenigen Teil, für die sie ein Nachteil zu sein schienen, insofern sie sich nur bemühten, daran teilzunehmen.

Der Bau einer Bahn durch das Lautertal ist daher unbedingt zu fordern.

Eine andere Frage dagegen ist die nach der Art des Verkehrsmittels, ob Vollbahn, Schmalspurbahn oder elektrische Bahn.

Für diese kann nur die Tragbarkeit der Kosten, d. h. die der Verzinsung und der Amortisation, entscheidend sein.

Von diesem finanziellen Gesichtspunkte geleitet, hat man sich in jüngster Zeit zum Bau einer elektrischen Bahn bekannt. Um dieses Ziel nun endlich zu erreichen, setzt man alle Hebel in Bewegung, sodaß mit dem Beginn des Baues wohl in nicht allzuferner Zeit gerechnet werden darf.

#### 4. Der Fremdenverkehr.

Der Fremdenverkehr der Stadt Bensheim war zu keiner Zeit von Bedeutung. Er beschränkte sich mehr auf die Nachbarorte Auerbach mit Fürstenlager, Zwingenberg, Alsbach, Jugenheim und Seeheim, sowie auf den bereits genannten Luftkurort Lindensfels im Odenwald.

Von größerer Bedeutung für Bensheim ist der Durchgangs- und Tagesverkehr von Reisenden und Touristen an der Bergstraße und von und nach dem Odenwalde.

#### 5. Der Geldverkehr.

Nicht zur Industrie im eigentlichen Sinne zählen die Geldinstitute, doch haben gerade sie zur Entwicklung der Industrie wesentlich beigetragen.

##### a) Der Sparkassenverkehr.

Bensheim hatte bis zum Jahre 1926 keine eigene Sparstelle. Es gehörte vielmehr zum Sparkassenbezirk der 1830 gegründeten Bezirkssparkasse in Zwingenberg.

Da jedoch anzunehmen ist, daß auch Spargelder der Bensheimer Bevölkerung nach den Bezirkssparkassen in Lorsch und Heppenheim geflossen sind, werden die Zahlen der Sparkassenbücher,

das heißt der Einleger, und die Beträge der Spareinlagen der drei Kassen von 1840—1926 in der beigegebenen Anlage XI aufgeführt, von denen etwa 25 Proz. für die Stadt Bensheim in Anspruch genommen werden dürfen. (Nach Angaben der Sparkassen.)

An der Entwicklung der Sparkassen ist ein Zweifaches zu konstatieren, die Zunahme der Spartätigkeit überhaupt und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung.

Die Spareinlagen nehmen bei den drei Kassen in stetigem Wachstum zu. Besonders groß ist die Steigerung von 1870—1875. Erstaunlich ist auch die bedeutende Zunahme in der Zeit von 1880 bis 1885, in der vor allem die Zahl der Bücher enorm wächst. Die eigentliche Entwicklung beginnt aber auch hier erst mit den 90er Jahren. Bedeutsam ist es, daß außer dem raschen Anwachsen der Einlagen die Sparkassenbücher stark zunehmen und zwar besonders in den mehr gewerblich und industriell orientierten Sparbezirken Zwingenberg und Lorsch, während das vorwiegend agrarische Heppenheim sehr zurückbleibt.

Diese verschiedene wirtschaftliche Einstellung kommt in den Jahren 1905/06 insofern zum Ausdruck, als mit der langsam einsetzenden Hochkonjunktur bei den Sparkassen Zwingenberg und Lorsch bei steigenden Einlagen die Zahl der Sparkassenbücher zurückgeht, während dies bei dem mehr landwirtschaftlichen Bezirk Heppenheim nicht so sehr in Erscheinung tritt. Zu einem guten Teil erklärt es sich auch daraus, daß Heppenheim außer der Bezirkssparkasse kein Geldinstitut besitzt.

Da ein Ernteausfall für diese Jahre nicht in Frage kommt, kann der Rückgang der Bücher nur durch die Abwanderung von Arbeitern erklärt werden, die durch landwirtschaftlichen Besitz nicht gebunden waren und durch die höheren Löhne der umliegenden größeren Industriestädte angelockt, nach diesen abwanderten und ihre Konten auflösten.

Die Stabilisierung der deutschen Währung Ende 1923 gab der Bevölkerung neue Gelegenheit zum Sparen, die von allen Kreisen bereitwillig aufgegriffen wurde. An den schnell steigenden Zahlen (siehe Anlage XI) sieht man, daß die ganze Bevölkerung spart. Die Gelder dürften sich so verteilen, daß die Anteile der Landwirtschaft, der Beamten und der Arbeiter etwa gleich groß sind, während die der Geschäftsleute und Handwerker, die vielfach zur Führung eines laufenden Kontos übergingen, nicht sehr bedeutend sind.<sup>140)</sup>

<sup>140)</sup> Mündliche Auskünfte der Sparkassen Zwingenberg und Bensheim.

## b) Die Banken.

Kurz nach dem 70er Kriege wurde nach Schutze-Delitzschem Prinzip der Selbsthilfe eine Volksbank gegründet. Die Bank wurde von Fabrikanten und Kaufleuten ins Leben gerufen, um sich die nötigen Geldmittel für ihren Geschäftsverkehr zu verschaffen und den Geldverkehr untereinander zu erleichtern. Etwa im Jahre 1900 wurde das Unternehmen zur Zweigstelle der Pfälzischen Bank, aus der, nach dem Zusammenbruch der Pfälzischen Bank, im Jahre 1922 die Rheinische Creditbank, Filiale Bensheim, hervorging.

Ferner entstand im Jahre 1900 die Privatbank Siegfried Haas, die 1918 in eine Zweigstelle der Darmstädter- und Nationalbank umgewandelt wurde. Aus dieser bildete sich nach ihrer 1925 erfolgten Aufhebung das Bankgeschäft Georg Köth heraus.

Außer den beiden genannten Banken gibt es in Bensheim noch eine Volksbank e. G. m. b. H. und zwei weitere Privatbanken.

## c) Die Reichsbank.

Im Jahre 1905 wurde, abhängig von Darmstadt, eine Reichsbanknebenstelle in Bensheim errichtet, deren Umsätze (das Gründungsjahr 1905 als anormal ausgelassen) von

Mark 23 503 000.— im Jahre 1906 auf  
Mark 40 715 000.— im Jahre 1913 oder um

17 212 000.— Mark = 73 Proz. stiegen. Noch weit bedeutender ist die Steigerung nach dem Kriege bis zum Jahre 1926.

1906: 23 503 000.— = 100 Proz.

1913: 40 715 000.— = 173 Proz. = 100 Proz. (als Basis)

1926: 125 578 000.— = 534 Proz. = 461 Proz.

Die Steigerung 1913/26 von 361 Proz. ist enorm, auch wenn man etwa 25 Proz. für innere Entwertung des Geldes in Abzug bringt.<sup>150)</sup>

Sie findet ihre Erklärung in der Zunahme der Girokonten, deren Vermehrung durch die Devisenpolitik des Reiches, die Industrie und Handel zur Reichsbank hindrängte, stark begünstigt wurde.

Unter den Girokonten befinden sich heute ferner die mündelsicheren Sparkassen, die durch ihre Umstellung von der reinen Verwaltung von Spargeldern zur Tätigkeit der meisten Bankgeschäfte (insbesondere Wechselgeschäfte) in Verkehr mit der Reichsbank kamen.<sup>151)</sup>

(S. Anlage XII)

<sup>150)</sup> Deutsche Großhandelsindexziffer: 1913 = 100; (30. Juni) 1926 = 126,9 (Gesamtindex), i. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 1926, S. 264.

<sup>151)</sup> Reichsbankakten und mündliche Auskünfte der Reichsbankverwaltung in Bensheim.

## 6. Die Bevölkerung.

Der Grad der Richtigkeit eines Wirtschaftssystemes läßt sich am deutlichsten aus seiner Wirkung auf die Zu- und Abnahme der Bevölkerung ersehen, da diese sich in ihrem Wachstum in erster Linie nach dem Stand der Wirtschaft richtet.

An der Bevölkerungszunahme der Stadt und des Kreises Bensheim soll im folgenden das richtigste der angewandten Wirtschaftssysteme gefunden werden.

Die Zunahme der Bevölkerung in Stadt und Kreis Bensheim in der Zeit von 1666—1925. (1867 = 100.)<sup>152)</sup>

Jahre	Stadt		Kreis	
	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
1666	1016	21	.	.
1757	2131	44	.	.
1803	2817	58	.	70 (ca.)
1828	3977	83	35 694	83
1867	4781	100	42 786	100
1871	5079	106	43 775	102
1882	5955	124	45 398	106
1890	6414	134	50 030	116
1895	6665	139	51 985	121
1900	7249	151	55 916	130
1905	8269	173	61 208	143
1910	8904	186	65 760	153
1919	9636	201	68 998	161
1925	10 067	210	72 863	170

Die Bevölkerung stieg:

In der Zeit	in der Stadt <sup>153)</sup>	im Kreis
von 1666—1867 = 201 Jahre	79 Proz.	. Proz.
von 1803—1867 = 64 Jahre	42 Proz.	30 Proz.(ca.)
von 1867—1925 = 58 Jahre	110 Proz.	70 Proz.

Die Bevölkerung vermochte somit in der Zeit des wirtschaftlichen Liberalismus von 58 Jahren (1867—1925) gegenüber der „Gebundenen Zeit“ von 201 Jahren (1666—1867) um 31 Proz. höher zu steigen.

<sup>152)</sup> Quellen bereits früher angegeben: St. Jahrbücher, Beiträge und Akten . . .

<sup>153)</sup> Die Bevölkerungszunahme blieb damit hinter dem allgemeinen Wachstum zurück, das für diese Zeit im Durchschnitt mit 100 Proz. angenommen wird.

Zieht man nur die Zeit von 1803, mit welcher die Einwanderung nach Bensheim beginnt, zum Vergleich heran, so ergibt sich in 58 Jahren (1867—1925) gegenüber 64 Jahren (1803—1867) ein Mehr von 68 Proz. in der Stadt und (ca.) 40 Proz. im Kreis während der Zeit des Liberalismus.

Ähnlich wie in Stadt und Kreis Bensheim war die Zunahme in Hessen und im Reich, das seine Einwohnerzahl um rund 24 Millionen von 1871—1910 (von 1871 = 41 058 792 bis 1910 = 64 925 993)<sup>154)</sup> erhöhen konnte.

Diesen Mehrzuwachs an Menschen mit Wohnung, Kleidung, Nahrung und sonstigen Bedarfsgütern zu versorgen, ist das Verdienst der liberalen Wirtschaftsmethode, die sich dadurch, trotz ihrer Mängel und Fehler, als das richtigste und beste Wirtschaftssystem erwiesen hat.

In welcher Weise sich der Zuwachs der Bevölkerung in der Zeit von 1867—1925 in der Stadt Bensheim vollzog, geben wie früher die Zahlen des Wachstums der Konfessionen an.

#### Die Zunahme der Konfessionen in der Zeit von 1805—1925.

Jahre	Bevölkerung		Katholiken		Evangelische		Juden		Sonstige	
	abf.	Proz.	abf.	Proz.	abf.	Proz.	abf.	Proz.	abf.	
1805	3095	100	3057	100	18	100	20	100	—	
1828	3977	129	3805	124	98	545	74	370	—	
1867	4781	154	4111	134	552	3066	116	580	2	
1871	5079	164	4238	138	705	3916	131	655	5	
1895	6655	215	4668	152	1585	8806	150	750	11	
1900	7249	234	5133	167	1924	10689	180	900	12	
1905	8269	267	5786	189	2309	12827	166	830	8	
1910	8904	287	6029	197	2692	14955	160	800	23	
1925	10067	326	6657	217	3219	17882	150	750	23	
1925			Nichtchristen = 18							

Wie früher, so nehmen auch in der Zeit von 1867—1925 die Katholiken vorwiegend auf Grund von Geburtenüberschuß zu.

Die Zunahme der Bevölkerung im Kreise von 70 Proz. deckt sich ungefähr mit der Zunahme der Katholiken von 83 Proz. in der Stadt Bensheim; das Mehr der katholischen Christen in der Stadt dürfte als Wanderungsgewinn zu buchen sein.

Die Zunahme der Juden und der Sonstigen ist nur gering, die der evangelischen Christen ist am bedeutendsten; sie beruht zum größten Teil auf der Zuwanderung vom Lautertale und dem übrigen Odenwalde. Zum Beweis seien zwanglos zwei Orte des

<sup>154)</sup> Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 45. Jahrgang, 1926, Seite 4.

Lautertales herausgegriffen. Es hatten einen Wanderungsverlust:

In den Jahren	1900	1910	1925
Lindensfels von	28	211	233 Personen
Gadernheim von	62	101	265 Personen

Bei den übrigen Orten des Lautertales ist es ebenso.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufsabteilungen, deren Gliederung, die Zunahme der Erwerbstätigen in sich und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, die Zunahme der Berufstätigkeit der Frau und die soziale Gliederung der Erwerbstätigen kennen zu lernen.

Als Unterlagen dienen die Ergebnisse der Berufszählungen von den Jahren 1882, 1895, 1907 und 1925 für den Kreis Bensheim. Die vorliegenden Ergebnisse des Jahres 1925 für die Stadt sind jeweils beigelegt.

Zur Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufsabteilungen siehe Anlage XIII.

Die landwirtschaftliche Gesamtbevölkerung nimmt absolut und im Verhältnis zur ganzen Kreisbevölkerung ab, dagegen nimmt der Anteil der Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ und der Abteilung „Handel und Verkehr“ absolut und relativ zu.

Am bedeutendsten ist, an der Zahl ihrer Personen gemessen, in den Jahren 1882 und 1895 die Abteilung „Landwirtschaft“; in den Jahren 1907 und 1925 dagegen die Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“.

Die Zunahme der übrigen Abteilungen erklärt sich aus der Zunahme der Kreisbevölkerung.

Der hohe Prozentsatz der Abteilung „Verwaltung und öffentliche Dienste“ im Jahre 1925 in der Stadt erklärt sich aus ihrer Eigenschaft als Kreisstadt.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufsabteilungen und die Gliederung dieser in der Zeit von 1882—1925 geht aus der Anlage XIV hervor.

Die Erwerbstätigen der Landwirtschaft nehmen bis 1907 absolut ab, dagegen 1925 infolge der anormal erhöhten Erwerbstätigkeit der Frauen zu. Der Grund für die erhöhte Erwerbstätigkeit der Frauen ist zu suchen:

In der Kriegszeit mit ihrem Mangel an männlichen Arbeitskräften, in der Inflation, die durch ihre verlockend hohen Zahlen vor allem die männlichen Personen der Landwirtschaft zugunsten von Industrie und Handel entzog und in der Verarmung der

Nachinflationszeit, die eine starke Abnahme der männlichen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft brachte.

Vielfach ist es heute so, daß die Frauen in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig sind, ihre männlichen Angehörigen dagegen nur nebenberuflich.

Die Erwerbstätigen der Industrie nehmen von 1882—1925 absolut wie relativ zu. Diese Zunahme beruht neben einem starken Zustrom aus der Landwirtschaft auf der eigenen erhöhten Erwerbstätigkeit der Abteilung, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß sich die Angehörigen der Berufstätigen von 18 849 Personen im Jahre 1907 auf 18 762 im Jahre 1925 verringern, während die Erwerbstätigen von 11 773 im Jahre 1907 auf 17 272 Personen im Jahre 1925 zunehmen.

(Dazu Anlage XIV)

Die Erwerbstätigkeit der Frauen in der Industrie ist normal gestiegen.

Die Zahl der Angehörigen ist groß. Auf eine erwerbstätige Person kommt rund ein Angehöriger.

Die Erwerbstätigen im Handel nehmen von 1882—1925 absolut wie im Verhältnis zur Gesamtzahl der erwerbstätigen Personen zu.

Die Zunahme der Erwerbstätigen in den übrigen Abteilungen entspricht deren Gesamtwachstum.

Die Zunahme der Erwerbstätigkeit ist aus Anlage XV ersichtlich.

Die Erwerbstätigen nehmen bedeutend schneller zu als ihre Angehörigen und als die ganze Bevölkerung.

Von der gesamten Bevölkerung waren erwerbstätig: (Anlage XV)

1882 = 39,5 Prozent

1925 = 54,5 Prozent

Die Erwerbstätigkeit ist somit um 15 Proz. gestiegen. Von dieser Steigerung entfallen auf die Zeit von 1907—1925 allein 12 Proz. Die Gründe für die erhöhte Erwerbstätigkeit wurden schon besprochen.

Die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen (Anlage XV) von 1882—1925 beträgt 242 Proz., im Verhältnis zur Bevölkerung 11,5 Proz. und im Verhältnis zu den erwerbstätigen Personen 14 Prozent. Auch die Gründe für die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen wurden bereits dargelegt.

Die soziale Gliederung der Erwerbstätigen in Stadt und Kreis Bensheim für das Jahr 1925. (Anlage XVI)

Die selbständigen Erwerbstätigen machen zusammen im Kreis 18,2 Proz. und in der Stadt 19,1 Proz. aus.

Die technischen und kaufmännischen Angestellten und die Werkmeister, die einen neuen Mittelstand bilden, betragen im Kreis 10,1 Proz. und in der Stadt 21,7 Proz. Der größere Prozentsatz der Stadt entspricht ihrer Eigenschaft als Mittelpunkt des Kreises.

Den Arbeitern und Hausangestellten fällt mit 49,5 Proz. im Kreis und 48,4 Proz. in der Stadt der Hauptanteil an der Zahl der Erwerbstätigen zu.

Zwischen selbständigen und unselbständigen Erwerbstätigen stehen die mithelfenden Familienangehörigen, die überwiegend Angehörige von selbständigen sind; ihr Anteil beträgt im Kreis 22,2 Proz. und in der Stadt 10,8 Proz. Dieser Unterschied ist auf die Verschiedenheit des städtischen und ländlichen Charakters zurückzuführen.

Die Ursache für die Zunahme der unselbständigen ist die Folge der Ausübung des ökonomischen Prinzips, die Erzielung des bestmöglichen Erfolges unter Aufwendung des kleinsten Mittels, die den Produktionsprozeß rationalisierte und die Maschine schuf, die nur im industriellen Großbetrieb zur vollen Ausnützung gelangen kann.

Wegen dieser Zunahme der unselbständigen den Liberalismus abzulehnen, geht nicht an, da er ja erst die Zunahme der Bevölkerung und damit der unselbständigen ermöglichte und bei den meisten die Unselbständigkeit durch die bessere wirtschaftliche Lage ausgeglichen hat.

V. Die wirtschaftliche Verknüpfung des Kreises Bensheim mit dem Mannheim-Ludwigshafener Industriebecken und den Städten Weinheim, Darmstadt und Worms.

Zwischen den Zahlen der erwerbstätigen (=beschäftigten) Personen der Berufs- und der Betriebszählung ergeben sich starke Abweichungen.

Am auffälligsten sind diese bei der Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“.

Nach der Berufsstatistik steigen die Zahlen der erwerbstätigen Personen in der Industrie absolut und relativ, während sie in der Betriebsstatistik relativ, d. h. im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Personen überhaupt, abnehmen. (Anlage XVII) Die Differenz zugunsten der Berufsstatistik betrug 1882 = 973, 1895 = 1758, 1907 = 3001 und 1925 = 6703 Personen.

Diese Unterschiede beruhen auf zu geringer Angabe der beschäftigten Personen durch die Arbeitgeber bei der Betriebszählung, vor allem aber darauf, daß viele der Erwerbstätigen der Industrie im Kreise Bensheim wohnen, während der Arbeitsort außerhalb des Kreises liegt und zwar in Worms, Weinheim, Darmstadt und vor allem in Mannheim-Ludwigshafen.<sup>155)</sup>

Für die Stadt Bensheim ist das Ergebnis ein anderes. Nach der Berufszählung bezw. nach der Betriebszählung des Jahres 1925 entfallen auf:

die Berufszählung: 2275 erwerbstätige Personen.  
die Betriebszählung: 2482 erwerbstätige Personen.

Es ergibt sich eine Differenz von 207 Personen zugunsten der Betriebszählung. Hieraus folgt, daß die Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ außer den einheimischen noch 207 Personen aus der nahen Umgebung der Stadt beschäftigt.

Die Zahl derer, die aus der Umgebung der Stadt in Bensheim beschäftigt werden, erhöht sich noch um diejenigen Bensheimer Erwerbstätigen, die zur Ausübung ihres Berufes von Bensheim nach auswärts, in der Hauptsache nach Weinheim und Darmstadt, fahren.

---

<sup>155)</sup> Die Erwerbslosigkeit, die zur Zeit der Erhebung in der Provinz Starkenburg (ca.) 4 Proz. betrug, fällt nicht sehr ins Gewicht. Für den Kreis Bensheim mit 17 272 in der Abtg. „Industrie . . .“ erwerbstätigen Personen (Berufszählung) betrug die Zahl der Erwerbslosen 692 Personen oder ein Zehntel der Differenz.

## Literatur-Verzeichnis

### Bücher:

- Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F. Bd. VII,  
zum Industriestaat, Berlin 1899.
- Arndt, P. Wirtschaftliche Folgen der Entwicklung Deutschlands  
zum Industriestaat, Berlin 1899.
- Coder Laureshamensis Diplomaticus, Mannheim 1768—1770,  
Bd. I.
- Crome, A. W. F. Handbuch der Statistik für das Großherzogtum  
Hessen, Darmstadt 1822.
- Dahl, Conrad. Das Fürstentum Lorsch, Darmstadt 1812.
- Dieß, Alexander. Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. I.
- Golz, Th. Freiherr von der. Geschichte der deutschen Landwirt-  
schaft. Bd. I. und II., Stuttgart 1902/03.
- Gottschämer, Peter. Die Geschichte der Organisation der  
wirtschaftlichen Interessenvertretungen im Großherzog-  
tum Hessen. Diss.: Gießen.
- Heckler, J. Beitrag zur Geschichte der Stadt Bensheim und ihrer  
Umgebung, Darmstadt 1852.
- Henkelmann, K. Geschichte der Stadt Bensheim bis zum  
Ausgang des 30jährigen Krieges, Bensheim a. d. Berg-  
straße 1920.
- Küchler, Anton. Allgemeines Handlungsadreßbuch für das  
Großherzogtum Hessen, Mainz 1826.
- Menz, G. Johann Philipp v. Schönborn. Bd. I. und II. Jena  
1896 und 1899.
- Nübling, Dr. C. Das Ledergewerbe in Württemberg. In  
Schriften d. V. f. S. Bd. 69.
- Pohle, L. Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im  
letzten Jahrhundert. IV. Auflage, Berlin 1920.
- Quetsch, . . . Geschichte des Verkehrs wesens am Mittelrhein,  
Freiburg 1891.
- Scholl, Hermann. Kurmainzische Wirtschaftspolitik von 1648 bis  
1803. Diss.: Frankfurt a. M.
- Späth, W. Die Organisation des Landfrachtverkehrs. Diss.:  
Frankfurt a. M.
- Ullmann, W. Die hessische Gewerbepolitik von der Zeit des  
Rheinbundes bis zur Einführung der Gewerbefreiheit  
im Jahre 1866, insbesondere das Handwerk und das  
Hausiergewerbe. Diss.: Heidelberg.

- Wagner, G. W. F. Beschreibung des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1829.
- Walther, Ph. A. F. Das Großherzogtum Hessen. Darmstadt 1854.
- Wedekind, G. W. Freiherr v. Vaterländische Berichte für das Großherzogtum Hessen und die übrigen Staaten des deutschen Zollvereins, Darmstadt 1835. (Ein Band.)
- Wild, K. Lothar Frz. v. Schönborn in Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Bd. 8.
- Winkopp, P. A. Magazin für Geschichte, Literatur und Topographie. Bd. III. 1791.
- Zoepffel, G. Fränkische Handelsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung. 1894.

Akten:

- Akten: Des Stadtarchivs Bensheim a. d. B.
- „ Der Stadtverwaltung Bensheim a. d. B.
- „ Des Staatsarchivs Darmstadt.
- „ Des Archivs der großherzoglich-hessischen Gesetze und Verordnungen Darmstadt.
- „ Des Gewerbeaufsichtsamtes Darmstadt.
- „ Der Handwerkskammer Darmstadt.
- „ Der Zentralstelle für die hessische Landesstatistik in Darmstadt.
- „ Des Stadtarchivs Mainz.
- „ Des Finanzamtes Zwingenberg.
- Denkschrift zum Bau einer Bahn von Worms nach der Bergstraße und durch den Odenwald nach Miltenberg a. M. vom Jahre 1867.
- Protokolle der Verhandlungen der Landstände.

Äm t l i c h e S t a t i s t i k ( v e r ö f f e n t l i c h t e ):

- Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen.
- Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik.
- Statistisches Handbuch für das Großherzogtum Hessen bezw. für den Volksstaat Hessen. I., II., III. Ausgabe. 1903, 1909 und 1924.
- Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches, Bde. 112 und 212.
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 45 Jahrg. 1926.
- Wirtschaftsstatistische Jahrbücher der hessischen Handelskammern. Darmstadt. 8 Bde., 1906—1913.
- Verkehrsstatistik der deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Mainz. 1900—1925.
- Landwirtschaftliches Gemeindelexikon.

Nichtamtliche Statistik:

Eigene statistische Befragung der Bensheimer Industrie.

Zeitungen und Zeitschriften:

- Bensheimer Geschichtsblätter. Verlag Gg. Beger G. m. b. H.  
Großherzoglich-hessisches Regierungsblatt. Jahrg. 1852 und 1866.  
Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums  
Hessen. Jahrg. 1831/32 und 1836.  
Bergträger Anzeigebblatt, versch. Jahrgänge, sowie Jubiläums-  
ausgabe und Jubiläumsfestschrift zum 75jährigen Be-  
stehen. Druck und Verlag: Gg. Beger G. m. b. H.  
Starckenburger Bote, verschiedene Jahrgänge. Druck und Verlag  
Josef Gmeiner.

Schriftliche Auskünfte:

- Auskunft durch das Finanzamt Zwingenberg.  
„ durch die Oberpostdirektion in Darmstadt.  
„ durch die Reichsbahndirektion in Mainz.  
„ durch die Sparkassen in Heppenheim und Lorsch.  
„ durch die Firma Carl Freudenberg, G. m. b. H. in  
Weinheim a. d. B. (Baden).

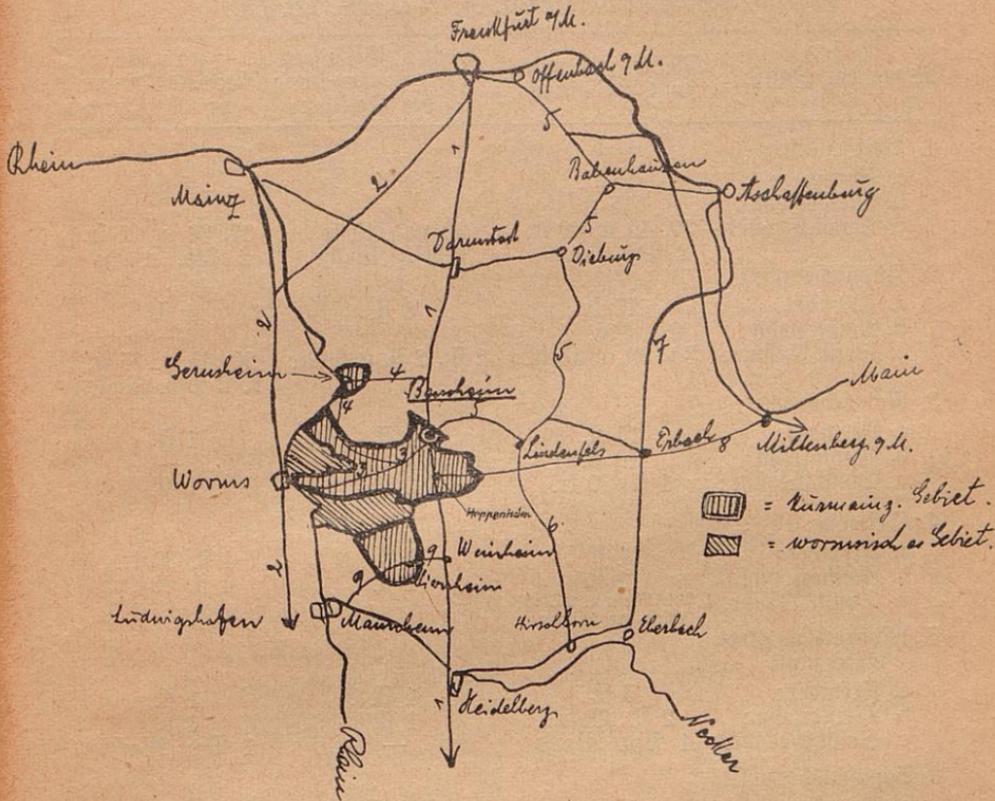
Mündliche Auskünfte:

Auskunft durch die Herren:

- Krenkel, Beigeordneter, Bensheim.  
Euler, W., Kommerzienrat, Bensheim.  
Haas, S., Bankier, Bensheim.  
Hainz, Jos., Gerbermeister, Bensheim.  
Henkelmann, K., Professor, Bensheim.  
Köth, Gg., Bankier, Bensheim.  
Müller, Kl., Landwirt, Bensheim.  
Winter, Jos., Stadtbaumeister von Heppenheim, Schön-  
berg.  
Zegewiß, J., Fabrikant, Bensheim.  
Zwifler, G., Studienrat, Bensheim.

- Auskunft durch die Fa. Sigmund Hirsch, G. m. b. H., Lederwerke,  
Weinheim a. d. B.  
„ durch die Firma Ph. Pfeiffer-Drews, Lederfabrik, Eber-  
stadt bei Darmstadt.  
„ durch die Sparkasse Zwingenberg und  
„ durch die Sparkasse Bensheim a. d. B.

**Verkehrskarte der Stadt Bensheim.**  
(Geleitstraßen und wichtigste Nahverbindungen)  
1803.



1. Die Breisgau-Schweizer Geleitstraße mit dem Augsburg-Ulmer Geleit.
2. Die Straßburger oder Elßässische Geleitstraße, die die best ausgebaute und meist benützte Nord-Süd-Straße war.
3. Bensheim—Lorsch—Birstadt—Worms.
4. Straße nach Gernsheim.
5. Bensheim — Reichelsheim — Dieburg — Babenhhausen — Offenbach — Frankfurt a. M.
6. Bensheim—Lindenfels—Hirschhorn.
7. Bensheim — Lindenfels — Erbach — König — Obernburg — Nischaffenburg — Würzburg. Hiervon war
8. eine Abzweigung von Erbach nach Miltenberg a. M.
9. Bensheim — Weinheim — Mannheim und Biernheim.

Anlage I

„Bensheimer Amtsbericht: Die bei den Zünften eingeschlichenen Mißbräuche betreffend“. (Aus dem Jahre 1776.)

(S.A.D. X. Abtlg. S. 7, Conv. 26.)

Name der Zunft	Meistergeld und sonst. Gebühren	Geld u. Gebühren bei d. Losprechung der Gesellen	Geld u. Gebühr. bei d. Aufdingung von Lehrlingen
1. Bäckerzunft			
a. Fremder :	15 fl.	4 fl.	4 fl.
b. Meistersohn :	7,5 fl.	—	—
c. Sonst. Gebühr:	30, 40 u. 30 fr. 2 Pfd. Wachs	30 und 40 fr. 1 Pfd. Wachs	30, 30 u. 12 fr. 2 Pfd. Wachs
2. Hutmacherzunft			
a. Fremder :	12 fl.	8 fl.	4 fl.
b. Meistersohn :	6 fl.	—	—
c. Sonst. Gebühr:	30, 30 u. 15 fr.	2 fl., 2 fl. u. 30 fr.	20, 45 u. 15 fr. u. 2 Pfd. Wachs
3. Rotgerberzunft			
a. Fremder :	15 fl.	1 fl.	1 fl.
b. Meistersohn :	10 fl.	—	—
c. Sonst. Gebühr:	1 fl. 30 fr.	3 fl.	3 fl.
4. Seilerzunft			
a. Fremder :	11 fl.	2 fl.	4 fl. 30 fr.
b. Meistersohn :	11 fl.	1 fl.	4 fl. 30 fr.
c. Sonst. Gebühr:	1 Btl. Wein u. 1 Stuhl- Eßen pro Beschau	—	—
5. Maurer- u. Zim- mererzunft			
a. Fremder :	5 fl.	1 fl.	1 fl.
b. Meistersohn :	2 fl. 30 fr.	1 fl.	1 fl.
c. Sonst. Gebühr:	1 Pfd. Wachs	—	1 Pfd. Wachs
6. Schuhmacherzunft			
a. Fremder :	5 fl.	1 Btl. Wein	1 fl.
b. Meistersohn :	2 fl. 50 fr.	den anwesenden	—
c. Sonst. Gebühr:	16 und 8 fr.	Meistern	12 fr.
7. Schreiner- und Glaserzunft			
a. Fremder :	3 fl.	45 fr.	45 fr.
b. Meistersohn :	3 fl.	—	—
c. Sonst. Gebühr:	—	1 Btl. Wein	1 Btl. Wein
8. Metzgerzunft			
a. Fremder :	5 fl.	—	—
b. In die Zunft Zurückkehrende:	2 fl. 30 fr.	—	—

Im ganzen führt der Bericht außer den „Riedischen Zünften“  
19 Zünfte an.

## Anlage II

Bericht des Landrats von Bensheim vom 31. Juli 1822.

(G.M.D. Abtg. X., S. 7, Conv. 23.)

Name der Zunft	Gebühren u. Sporteln bei der Annahme als:						Gebühren und Sporteln wegen							
	Meister:		Gefelle:		Lehrjunge:		Dispens von den Wandeljahren		Dispens vom Meistertitel		Abgaben wegen der Gehler		Abgaben an die Schausmeister	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Bäckerzunft:														
a) Fremder:	1	—	23	—	5	30	—	—	—	—	2—4 Maß Wein	1	30	—
b) Meisterlohn:	1	—	14	30	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Schuhmacherzunft:														
a) Fremder:	1	—	31	—	1	50	15	—	—	—	—	—	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	16	15	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Rotgerberzunft:														
a) Fremder:	1	—	18	30	4	30	bis 4 Maß Wein	—	—	—	—	—	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	18	30	1	04	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Seilerzunft:														
a) Fremder:	1	—	11	—	6	30	nach Ueber- einkunft	—	—	—	2—4 Maß Wein	—	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	11	—	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Maurerzunft:														
a) Fremder:	1	—	15	—	4	30	—	—	—	—	2—4 Maß Wein	2	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	15	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Schuhmach.zunft:														
a) Fremder:	1	—	40	—	4	30	5	—	—	—	2—4 Maß Wein	9	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	20	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Dreher, Glaser, Kammacher.														
Schreinerzunft:														
a) Fremder:	1	—	6	24	6	24	5	—	23	—	—	—	—	30
b) Meisterlohn:	1	—	6	24	6	24	—	—	11	—	—	—	—	—
8. Metzgerzunft:														
a) Fremder:	1	—	30	—	1	—	15 fl. pro drei Jahre	—	—	—	—	—	—	—
b) Meisterlohn:	1	—	15	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Außer diesen 8 Zünften werden weitere 9 Zünfte angeführt, bei denen die Gebühren ähnlich hoch waren.

### Anlage III

Statistik der Gewerbebetriebe nach der Art, Zahl und Größe im  
Kreise Bensheim in den Jahren 1882—1925.

Im Jahre 1882

Nach der Gewerbe- abteilung	Hauptbe- triebe	Nebenbe- triebe	Beschäft. Person.	Von den beschäft. Per- sonen sind:		Von 100 Ge- werbetätigen entfallen auf
				weibl.	Arbeiter	
A. Gärtnerei, Tier- zucht u. Fischerei:	10	.	27	.	.	0,5
B. Industrie, Berg- bau und Bau- gewerbe:	2113	.	4804	.	.	84,5
C. Handel u. Verkehr	647	.	855	.	.	15,0
Zusammen:	2770	.	5686	.	.	100,0

Im Jahre 1895

A. Gärtnerei:	33	12	62	1	.	0,7
B. Industrie:	2050	281	7196	1694	.	79,5
C. Handel:	1025	411	1800	771	.	19,8
Zusammen:	3108	704	9058	2466	.	100,0

Im Jahre 1907

A. Gärtnerei:	45	7	114	17	51	1,0
B. Industrie:	2141	261	8772	2022	6124	77,4
C. Handel:	1323	489	2424	1076	557	21,4
D. Musik, Theater:	14	13	23	2	3	0,2
Zusammen:	3523	779	11333	3117	6735	100,0

Im Jahre 1925

A. Gärtnerei:	40	2	93	32	24	0,7
B. Industrie:	2247	90	10369	2650	6876	72,2
C. Handel:	1749	219	3536	1241	719	24,6
D. Musik, Theater Schaustellungs- gew. u. gewerbl. betr. Unterricht:	24	1	68	32	21	0,5
E. Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe:	124	11	290	100	145	2,0
Zusammen:	4184	323	14356	4055	7785	100,0

Quellen: Beiträge zur Statistik des Großherzogtums bezw. des  
Freistaates Hessen, Bd. 33, 49, 60.

Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik des Frei-  
staates Hessen.

### Anlage IV

Die Kulturarten des Kreises Bensheim in der Zeit von 1873—1924.  
(In Hektar)

Jahre:	1873	1882	1900	1913	1921	1924
1. Äcker und Gartenland:	17688	17738	17450	18023	17375	17385
2. Wiesen, Weiden, Hütingen:	6624	6601	6626	6503	6943	7018
3. Weinberge:	369	378	396	245	318	314
4. Forsten und Holzungen	12315	12221	12197	11993	11920	11800
5. Haus- und Hofräume:	245	267	333	389	425	437
6. Sonstige Fläche:	1871	1911			2199	2226
a) Ded- u. Unterland:			133	35		
b) Wegeland, Friedhöfe, öffentliche Parkanlagen, Gewässer usw.:			1808	1998		
<b>Gesamtfläche:</b>	<b>39112</b>	<b>39116</b>	<b>38943</b>	<b>39186</b>	<b>39180</b>	<b>39180</b>
<b>In der Stadt Bensheim:</b>				<b>1913</b>	<b>1924</b>	
1.	:	:	1279	1180		
2.	:	:	266	278		
3.	:	:	70	129		
4.	:	:	216	212		
5.	:	:	39	51		
6. a)	:	:	1	1		
b)	:	:	95	116		
<b>Gesamtfläche</b>	:	:	<b>1966</b>	<b>1967</b>		

Quellen: Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik, Statistisches Handbuch für das Großherzogtum Hessen, Ausgabe I. und II., 1903 und 1909.  
Dasselbe, Ausgabe III., 1924, für den Freistaat Hessen.  
Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik.

### Anlage V

Die Anbauflächen der wichtigsten landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse im Kreise Bensheim in der Zeit von 1882—1926.

(in Hektar)

	1882	1895	1900	1906	1913	1924	1926
1. Weizen							
Winter-:	434	459	423	441	776	861	720
Sommer-:	—	12	9	1	27	67	32
2. Spelz							
Winter-:	1117	716	664	551	244	—	176
Sommer-:	—	—	—	—	—	—	—
3. Roggen							
Winter-:	2142	1909	2047	2630	3163	2649	2963
Sommer-:	18	36	24	9	5	—	—
4. Gerste							
Winter-:	154	32	1	—	—	26	17
Sommer-:	4028	3622	3635	3169	2484	2156	2295
5. Hafer:	1162	1329	1606	1808	1843	1539	1554
6. Kartoffel:	3700	3722	3732	3825	3815	3422	3420
7. Klee:	1024	966	1108	1059	953	1615	1794
8. Luzerne:	463	599	246	355	385	520	487
9. Wiesen:	6378	6433	6616	6520	6453	5988?	6563

Quellen: Einzelne Jahrgänge der Mitteilungen der hessischen Zentralstelle für die Landesstatistik in Darmstadt.

## Anlage VI

Die Hektarerträge der Anbauflächen von Anlage V in 100 Kilogr. pro Hektar im Kreis Bensheim und in der Provinz Starkenburg in der Zeit von 1882—1926. (Starkenburg in den Klammern.)

	1882	1895	1900	1906	1913	1924	1926
1. Weizen							
Winter-:	17,2 (12,2)	16,0 (15,7)	.	19,3 (20,6)	25,0 (24,6)	12,1 (12,9)	21,1 (16,6)
Sommer-:	— (10,1)	19,0 (18,0)	.	16,0 (20,2)	22,0 (22,5)	12,8 (13,3)	16,0 (16,4)
2. Spelz							
Winter-:	15,4 (13,6)	16,9 (15,6)	.	18,3 (18,4)	18,9 (18,1)	.	.
3. Roggen							
Winter-:	13,6 (12,1)	16,8 (15,0)	.	20,4 (17,2)	22,4 (21,4)	13,5 (12,3)	18,3 (15,1)
Sommer-:	15,2 (9,4)	13,1 (13,1)	.	17,8 (13,0)	19,2 (17,9)	.	.
4. Gerste							
Winter-:	22,3 (15,4)	31,6 (27,1)	.	.	.	9,6 (11,4)	7,0 (14,3)
Sommer-:	18,8 (15,8)	17,8 (17,3)	.	20,0 (20,7)	25,0 (25,5)	16,8 (15,4)	26,9 (21,4)
5. Hafer :							
	13,5 (13,6)	15,1 (13,9)	.	20,8 (19,9)	22,1 (23,1)	10,8 (9,9)	24,9 (18,2)
6. Kartoffel :							
	89,5 (78,7)	75,1 (97,5)	.	143,2 (136,7)	144,6 (173,7)	141,5 (123,1)	107,9 (119,4)
7. Klee :							
	40,5 (42,8)	39,1 (45,7)	.	56,7 (60,6)	64,1 (66,0)	36,8 (52,1)	43,5 (53,5)
8. Luzerne :							
	38,1 (43,8)	43,2 (49,8)	.	76,9 (66,8)	61,2 (67,7)	71,6 (57,0)	40,0 (49,0)
9. Bewäss.- Wiesen :							
	29,8 (36,2)	55,1 (48,3)	.	56,7 (62,1)	52,5 (62,2)	51,6 (50,2)	38,9 (48,3)
Andere Wiesen :	.	.	.	53,0	43,9 (52,0)	40,3 (44,0)	42,6 (43,2)

Quellen: Einzelne Jahrgänge der Mitteilungen d. h. Zentralstelle für die Landesstatistik in Darmstadt.

Anlage VII

Statistik des Viehstandes im Kreise und in der Stadt Bensheim  
von 1873—1926.

Im Kreise:

Jahre:	1873	1883	1892	1900	1907	1914	1924	1925	1926
1. Pferde:	1663	2544	2645	3044	3082	3175	3173	3313	.
2. Rindvieh:	9733	14435	15395	15374	14771	15552	13573	12965	.
3. Schafe:	697	1312	3832	2778	2548	1679	2481	1410	.
4. Schweine:	4689	11393	15201	18905	22850	24771	16898	15710	.
5. Ziegen:	4097	7653	10618	12243	13537	14358	14653	12547	.
6. Federvieh:	.	.	.	79902	97501	96958	94641	89784	.
7. Bienenstöcke:	980	757	1231	1634	1548	1464	.	887	.

In der Stadt Bensheim:

1. Pferde:	.	140	170	193	227	139	170	175	184
2. Rindvieh;	.	610	675	578	526	564	474	427	431
3. Schafe:	.	6	408	424	401	201	425	7	213
4. Schweine:	.	681	815	947	1240	1286	800	600	700
5. Ziegen:	.	685	896	925	911	961	1122	972	846
6. Federvieh:	.	.	.	6025	5057	.	6769	5765	5533
7. Bienenstöcke	.	6	45	64	60	.	.	31	.

Quellen: Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik,  
verschiedene Jahrgänge.

Statistisches Handbuch für das Großherzogtum bezw. den  
Freistaat Hessen.

- I. Ausgabe 1903.
- II. „ 1909.
- III. „ 1924.

### Anlage VIII

Zahl der im Ertrag stehenden Obstbäume und Wert des  
Obstertrages in den Jahren 1878—1925.

Im Kreise:

(In Stück und in Mark)

Jahre:	1878	1881	1890	1899	1906	1913	1924	1925
1. Äpfel:								
Zahl:	37799	25702	29874	35422	57250	85242		
Werte:	.	83000	28000	24000	46000	120000	142000	140000
2. Birnen:								
Zahl:	20036	16079	19014	20513	29146	42860		
Werte:	.	37000	14000	11000	34000	22000	72000	30000
3. Zwetschen u. Pflaumen:								
Zahl:	84167	37650	50613	52744	98849	125308		
Werte:	.	7000	7000	1000	27000	10000	49000	72000
4. Kirichen:								
Zahl:	9538	6920	8098	7004	8421	16513		
Werte:	.	7000	9500	8000	.	18000	40000	12000
5. Aprikolen u. Pflirsiche:								
Zahl:	1354	467	1399	2057	8097	.		
Werte:	.	400	2000	.	8000	.	20000	21000
6. Kastanien:								
Zahl:	244	211	226	192	259	.	.	.
7. Walnüsse:								
Zahl:	19580	15818	14361	12046	9221	8303		
Werte:	.	68000	10000	14000	18000	.	35000	42000

Quellen: Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik,  
verschiedene Jahrgänge.

## Anlage IX

Der Post- und Telegraphenverkehr des Postamtes in Bensheim a. d. Bergstr. in der Zeit von 1875—1926.

Jahre:	Einnahmen von Porto und Telegr.-Gebühren	Eingegangene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftsbriefe, u. Warenproben	Eingegangene Telegramme	Zahl der vermittelten Weiprüfe
	i/1000 M.	i/1000 Stk.	i/1000 Stk.	i/1000 Stk.
1875	20	145	1,7	.
1880	25	177	1,5	.
1885	31	228	2,1	.
1890	41	296	2,9	.
1895 <sup>1)</sup>	49	372	4,4	5
1900	68	590	5,7	20
1905	113	846	6,6	201
1907	129	1261	6,3	250
1909	133	1064	5,9	293
1911	152	1010	6,7	370
1913	166	1224	6,9	372
1924	178	1188	7,7	522
1925	195	1819	7,1	609
1926	200	2263	6,8	635

<sup>1)</sup> Seit 1899 inklusive der Fernsprechgebühren.

Anm.: Erfolgte Portoerhöhungen werden zum Teil durch die Stückzahlen korrigiert.

Quellen: Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch der Industrie und Handelskammer in Darmstadt. Jahrgang 1—8, 1906—1913. Mündliche und schriftliche Auskunft der Oberpostdirektion Darmstadt in Darmstadt.

## Anlage X

### Personen- und Güterverkehr der Station Bensheim a. d. B. von 1900—1926.

Jahre:	1900	1905	1910	1913	1924	1925	1926
<b>Personenverkehr:</b>							
verf. Fahrtarten:	57303	225956	295519	300583	411210	425167	412255
(i/Stück)							
<b>Güterverkehr (i. T.):</b>							
a) Stückgut,							
Empfang:	754	5356	5180	5643	4118	4836	4077
Verwand:	826	6104	7041	8205	4573	5051	5301
b) Wagenladungen,							
Empfang:	17770	50800	65352	79105	56317	67525	58328
Verwand:	5748	13653	19280	21300	16656	18979	15039
c) Dienstgut,							
Empfang:	2954	9	13278	7263	9885	3647	6250
Verwand:	2086	264	—	431	2415	2860	4393
<b>Tierverkehr (in Stück):</b>							
a) Großvieh,							
Empfang:	14	328	214	263	594	538	652
Verwand:	11	140	196	152	113	160	199
b) Kleinvieh,							
Empfang:	113	97	4159	1044	762	178	404
Verwand:	13	417	69	173	2516	466	885
<b>Abgefertigte Frachtbriefe (ohne Dienstgut) (in Stück):</b>							
Empfang:	9141	49716	56046	60924	33778	43179	42129
Verwand:	5398	43681	54078	56363	25977	36081	37000

Quellen: Jahresberichte der Reichsbahndirektion Mainz über den Verkehr der einzelnen Stationen.

Und schriftliche Auskunfterteilung der deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Mainz.

## Anlage XI

Die Entwicklung der Bezirksparkassen in Zwingenberg, Lorsch und Heppenheim von 1840—1926/27.

Jahre:	Zwingenberg:		Lorsch:		Heppenheim:	
	Zahl d. Sparbücher	Einlag. in 1000 M.	Zahl d. Sparbücher	Einlag. in 1000 M.	Zahl d. Sparbücher	Einlag. in 1000 M.
1840	.	268	673	203	1098	316
1850	.	507	566	158	1254	334
1860	2977	745	1012	324	3022	941
1865	3211	1083	1376	513	4999	1368
1870	3627	1414	1734	763	5620	1636
1875	5246	2332	2161	1138	6602	2183
1880	5678	2756	2238	1344	6573	2523
1885	11016	3823	2757	1686	8652	3156
1890	11959	4675	3380	2297	9331	4030
1895	12815	5718	4234	3026	9480	4867
1900	14755	6947	4757	3804	10404	5902
1905	16466	8911	5039	4828	10659	7669
1906	15682	9260	4971	4989	10661	7986
1907	15908	9583	4831	5189	10668	8232
1908	16094	9836	4652	5386	10747	8827
1909	16144	10131	4685	5652	10902	9521
1910	16276	10466	4830	6218	11076	10318
1911	16320	10658	4949	6759	11154	11010
1912	16479	10971	5177	7254	11365	11834
1913	17001	11084	5252	7691	11982	12847
1924	1232	186	315	121	2253	563
1925	2100	785	1250	349	4028	1270
1926	3000	1480	1465	811	5683	2352
Sparkasse Bensheim:						
1926	357	337				
1927	840	575	(11. März 1927)			

Quellen: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher der hessischen Handelskammern. Darmstadt. 8 Bde. 1906—1913.

Mündliche und schriftliche Auskünfte, sowie Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik.

## Anlage XII

Die Umsätze der Reichsbanknebenstelle Bensheim in Bensheim  
in der Zeit von 1905—1926.

Jahre	Umsätze in Mark
1905	3 042 000.—
1906	23 503 000.—
1907	25 724 000.—
1908	26 441 000.—
1909	28 334 000.—
1910	32 059 000.—
1911	36 494 000.—
1912	41 265 000.—
1913	40 715 000.—
1924	138 035 000.—
1925	119 170 000.—
1926	125 578 000.—

Quellen: Wirtschaftsstatistische Jahrbücher der hessischen Handelskammern. 8 Bde. Darmstadt 1906—1913.  
Akten der Reichsbanknebenstelle in Bensheim.

Anlage XIII

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufs-  
abteilungen in den Jahren 1882—1925.

Jahre:	1882	1895	1907	1925		
				Kreis:	Stadt:	
Kreisbevölkerung:	47555	52108	63022	72863	10067	
Zunahme derselben:	—	4553	10914	9841	—	
A. Landwirtschaft:	24130	20733	18338	A. Landwirtschaft:	15528	794
B. Industrie:	16002	21196	30622	B. Industrie:	36034	4753
C. Handel u. Verkehr:	3685	4887	6429	C. Handel und Verkehr:	10044	1682
D. Häusliche Dienste:	420	210	315	F. Häusl. Dienste u. Verwaltung u. öffentl. Dienste:	1462	430
E. Öffentliche Dienste und freie Ber:	1669	1925	2381	G. Ohne Beruf u. ohne Berufsangabe:	2975	941
F. Ohne Beruf und ohne Berufsang.:	1649	3157	4937	E. Gesundheitswesen:	5976	1279
					844	188

Von 100 Personen der Bevölkerung gehören zu den Berufs-  
abteilungen.

A.	51,0	39,8	29,1	A. = A.	21,3	7,8
B.	33,6	40,6	48,6	B. = B.	49,4	47,2
C.	7,7	9,4	10,2	C. = C.	13,8	16,7
D.	0,8	0,4	0,5	F. = D.	2,0	4,3
E.	3,5	3,7	3,8	D. = E.	4,1	9,3
F.	3,4	6,1	7,8	G. = F.	8,2	12,7
				E (neu i. J. 1925)	1,2	2,0
Zusammen:	100,0	100,0	100,0	Zusf.:	100,0	100,0

Quellen: Schon angegeben, Beiträge und Akten . . . (s. S. 44)

## Anlage XIV

Die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufs-  
abteilungen und die Gliederung dieser in den Jahren 1882—1925.

Im Jahre 1882:

Abig.	Erwerbs- tätige	davon sind weiblich	Angehörige der Berufs- tätigen	Dienende Dienstboten	Angehörige d. Abteilung	Von 100 Erwerbstätigen gehören zur Berufsabt.
A. Landwirtschaft:	9968	2416	13897	265	24130	53,6
B. Industrie:	5767	986	10032	193	16002	31,1
C. Handel:	1095	214	2404	186	3685	6,0
D. Häusliche Dienste:	184	98	235	1	420	1,0
E. Öffentliche Dienste und freie Berufe:	580	122	991	98	1669	3,1
F. Ohne Berufe und ohne Berufsangabe:	972	433	562	116	1649	5,2
Zusammen:	18576	4269	28121	858	47555	100,0

Im Jahre 1895:

A. Landwirtschaft:	9112	2508	11358	263	20733	40,0
B. Industrie:	8954	1919	12016	226	21196	39,3
C. Handel:	1736	432	2894	257	4887	7,6
D. Häusl. Dienste:	115	63	95	—	210	0,6
E. Öffentl. Dienste:	717	155	1076	132	1925	3,1
F. Ohne . . . .:	2140	1141	825	192	3157	9,4
Zusammen:	22774	6218	28264	1070	52108	100,0

Im Jahre 1907:

A. Landwirtschaft:	8413	2789	9925	.	18338	31,3
B. Industrie:	11773	2259	18849	.	30622	43,8
C. Handel:	2336	553	4093	.	6429	8,6
D. Häusl. Dienste:	237	212	78	.	315	1,0
E. Öffentl. Dienste:	1000	310	1381	.	2381	3,7
F. Ohne . . . .:	3138	1642	1799	.	4937	11,6
Zusammen:	26897	7765	36125	981	63022	100,0

Im Jahre 1925:

A. Landwirtschaft:	11450	6223	4078	92	15528	28,6
B. Industrie:	17272	3622	18762	221	36034	43,2
C. Handel:	4421	1267	5623	247	10044	11,1
F. Häusl. Dienste:	1247	1116	215	.	1462	3,1
D. Verwaltung und öffentl. Dienste:	1263	222	1712	95	2975	3,2
G. Ohne Berufe und ohne Berufsangabe:	3776	1863	2200	151	5976	9,4
E. Gesundheitswesen:	548	302	296	25	844	1,4
Zusammen:	39977	14615	32886	831	72863	100,0

1) 1907 und 1925 Angehörige und Dienstboten zusammen.

Quellen: Beiträge . . .

Akten der Zentralstelle für die Landesstatistik.

## Anlage XV

### I. Die Zunahme der Erwerbstätigen im Kreise Bensheim in den Jahren 1882—1925

Jahre:	Erwerbstätige:		Angehörige: <sup>1)</sup>		Gesamtbevölkerung:	
	absolut	i. %	absolut	i. %	absolut	i. %
1882	18 576	100,0	28 979	100,0	47 555	100,0
1895	22 774	122,5	30 334	104,5	52 108	109,5
1907	26 897	144,5	36 125	124,5	63 022	132,0
1925	39 977	215,0	32 886	113,0	72 863	153,0

<sup>1)</sup> In den Angehörigen sind auch die Dienstboten enthalten.

### II. Von der Gesamtbevölkerung des Kreises Bensheim waren Erwerbstätige oder Angehörige (mit Dienstboten). (1882—1925.)

Jahre:	Gesamtbevölkerung:		Erwerbstätige:		Angehörige:	
	absolut	i. %	absolut	i. %	absolut	i. %
1882	47 555	100	18 576	39,5	28 979	60,5
1895	52 108	100	22 774	43,5	30 334	56,5
1907	63 002	100	26 897	42,5	36 125	57,5
1925	72 863	100	39 977	54,5	32 886	45,5

### III. Die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen im Kreise Bensheim von 1882—1925.

Jahre:	1. Gesamtbevölk.		2. Gesamterwerbstätige:			3. Davon weibl. Erwerbst.		
	absolut	Basis	absolut	Basis	absolut	i. %	i. Verhältnis zu	
							1.	2.
1882	47 555	100	18 576	100	4269	100,0	8,5	22,5
1895	52 108	100	22 774	100	6218	145,5	11,5	27,0
1907	63 022	100	26 897	100	7765	181,5	12,0	28,5
1925	72 863	100	39 977	100	14 615	342,0	20,0	36,5

Nach den bereits angegebenen Quellen für die vorliegende Untersuchung aufgestellt.

Anlage XVI

Die soziale Gliederung der Erwerbstätigen (A—F) in Stadt und Kreis Bensheim im Jahre 1925. (Akten der Zentralstelle.)

Stellung im Beruf:	Erwerbstätige im Kreis:				Erwerbstätige in der Stadt:			
	m.	w.	Zuf.	%	m.	w.	Zuf.	%
a :	5340	1180	6520	18,0	639	188	827	18,4
afr :	35	21	56	0,2	21	8	29	0,7
b :	2956	709	3665	10,1	720	260	980	21,7
c :	13274	3627	16901	46,7	1604	310	1914	42,5
m :	1862	6180	8042	22,2	97	392	489	10,8
Hausangestellte :	2	1015	1017	2,8	—	263	263	5,9
a—H..	23469	12732	36201	100,0	3081	1421	4502	100,0

a = selbständige Gewerbetreibende, Eigentümer, Pächter und leitende Angestellte.

afr = Hausindustrielle.

b = technische und kaufmännische Angestellte und Werkmeister.

c = gelernte und ungelernte Arbeiter.

m = (früher c 1) mithelfende Familienangehörige.

H = Hausangestellte.

Anlage XVII

Die wirtschaftliche Verknüpfung des Kreises Bensheim mit dem Mannheim—Ludwigshafener Industriebecken und den Städten Weinheim, Darmstadt und Worms; nachgewiesen an der Abteilung „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“.

Nach der Berufsstatistik:			Nach der Betriebsstatistik:			
Erwerbstätige Personen:			Beschäftigte Personen:			
Ueberhaupt:		i. Industrie:	Ueberhaupt:		i. Industrie:	
Jahre:	absolut	absolut	i. %	absolut	absolut	i. %
1882	18576	5777	31,1	5686	4804	84,5
1895	22774	8954	39,3	9058	7196	79,5
1907	26897	11773	43,8	11333	8772	77,4
1925	39977	17272	43,2	14356	10369	72,2

Quellen: Beiträge . . . : a. a. D. u. Affen: a. a. D.

## Lebenslauf.

Ich, Mloys Winter, wurde geboren am 2. Dezember 1902 zu Klein-Krozenburg a. Main als Sohn des 1918 verstorbenen Bäckermeisters Adam Winter und seiner Frau Gertrude, geb. Wolf.

Von Ostern 1914 an besuchte ich das hum. Gymnasium in Bensheim a. d. Bergstraße, wo ich 1923 die Reifeprüfung bestand.

Hierauf widmete ich mich dem Studium der Staatswissenschaften an den Universitäten in Frankfurt a. M. und München. Am 8. Juni 1926 bestand ich mein Staatsexamen als Diplom-Volkswirt an der Universität Frankfurt a. Main.

D 19/624

T 51 345 681

D 19. 624

BUCH-NR. 51.345.681 ✓

56

27

09. AUG. 1977

## Druckfehlerberichtigung:

- |                            |   |  |
|----------------------------|---|--|
| Seite 6, Zeile 4 von oben: | Statt . . .   | Muß es heißen . . .                        |
| " 7, 3. 10 v. o.           | dreißigjährige Krieg                                    | — Dreißigjährige Krieg                     |
| " 9, 3. 4 v. unten         | desgl. S. 9, 3. 9 v. o.                                 | — nach einander                            |
| " 17, 3. 2 v. u            | nach einander   | — Handelspolitik                           |
| " 23, 3. 14 v. o.          | Handelspolitik  | — 43) S. A. D.: a. a. D. Conv.             |
| " 24, 3. 28 v. o.          | 43) S. A. D.: a. a. Conv.                               | — turmainzisches                           |
| " 27, 3. 4 v. o.           | turmainzisches  | — 110 Witfrauen                            |
| " 34, 3. 2 v. u.           | 100 Witfrauen   | — des Lanotages                            |
| " 42, 3. 17 v. o.          | des Landes  | — Hedler, Joseph                           |
| " 58, 3. 3 v. u            | Hedler, Joseph  | — Industrien, desgl. S. 57, 3. 18,         |
| " 58, 3. 1 v. u.           | Industrien  | — 20, 41 v. o. und S. 58, 3. 1 und 5 v. o. |
| " 72, 3. 7 v. o.           | Industrien  | — Bankier S. Haas                          |
| " 84, Fußnoten             | Bankier S. Haas.  | — Darmstadt                                |
|                            | Darmstadt   | — 1888                                     |
|                            | 1878  |  |
|                            | 137 a) Austunft durch Herrn Beigeordneten Krentel       |  |
|                            | Bensheim.   |  |
|                            | 138) Beiträge . . . a. a. D. Statistisches Jahrbuch des |  |
|                            | Deutschen Reiches, Bd. Nr. 112 und 212 (1895-1907).     |  |
| " 108, Im Jahre 1907:      | Äkten der Zentralstelle . . . a. a. D. (1925)           |  |
| " 119, Im Jahre 1882:      | Handel, Nebenbetriebe 498 nicht 489.                    |  |
|                            | Industrie, Erwerbstätige 5777 nicht 5767.               |  |
|                            | Ohne Berufe . . . Dienende Dienstboten 115 nicht 116.   |  |

D 19/624

T 51 345 681

D 19. 624

BUCH-NR. 51.345.681 ✓

56.

27

09. AUG. 1977

4 13. 7. 77

20. SEP. 1978

2 12. 9. 78

03. Sep. 1980

um 14 Tage  
verlängert

21. 9. 80



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main



UB

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main